Der erste Brief an die Korinther

Hamilton Smith

bibelkommentare.de

Der Kommentar wurde von Achim Zöfelt aus dem Englischen übersetzt.

© 2023 www.bibelkommentare.de

Dieser Kommentar ist im Internet veröffentlicht unter: www.bibelkommentare.de/get/cmt.347.pdf

Kontakt: info@bibelkommentare.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung 4
Kapitel 1 5
Kapitel 2 13
Kapitel 3 19
Kapitel 4 25
Kapitel 5 31
Kapitel 6 35
Kapitel 7 39
Kapitel 8 44
Kapitel 9 47
Kapitel 10 52
Kapitel 11 57
Kapitel 12 67
Kapitel 13 75
Kapitel 14 80
Kapitel 15 88
Kapitel 16 98
Bibelstellenverzeichnis 102

Einleitung

Der erste Brief an die Korinther sieht die Versammlung Gottes unter dem Gesichtspunkt ihrer Vorrechte und Verantwortlichkeiten auf der Erde; und er stellt die von Gott bestimmte Ordnung vor, in welcher jede örtliche Versammlung dieser Verantwortung nachkommen soll.

Der unmittelbare Anlass zum Schreiben dieses Briefes war die schwerwiegende Unordnung, die in dieser Versammlung bestand, es ist daher ein zurechtweisender Brief. Und doch ist es offensichtlich, dass der Apostel Paulus, geleitet durch den Geist Gottes, nicht nur die Missstände in einer örtlichen Versammlung in diesen frühen Tagen der Christenheit korrigiert. Er gibt auch uns für alle Zeiten gültige, göttliche und inspirierte Unterweisungen hinsichtlich sowohl des Aufrechterhaltens einer heiligen Zucht im Hause Gottes als auch der gottgemäßen Ordnung für das Volk Gottes als dem Leib Christi, wenn es als Versammlung zusammenkommt.

Wir lernen im Verlauf dieses Briefes, dass in dieser Versammlung lockere moralische Einstellungen, versammlungsmäßige Unordnung und lehrmäßiger Irrtum vorhanden waren. Das eine Übel führte zu dem nächsten Übel. Die Erfahrung hat schon oft gezeigt, dass Weltlichkeit und moralische Gleichgültigkeit vor versammlungsmäßiger Unordnung gefunden wird; und dass versammlungsmäßige Unordnung Tür und Tor öffnet für lehrmäßigen Irrtum.

Die Hauptteile des Briefes beschäftigen sich mit diesen Arten des Bösen in der folgenden Anordnung:

- In den Kapiteln 1 bis 10 beschäftigt sich der Apostel mit der moralischen Nachlässigkeit, indem er das Kreuz Christi und den Heiligen Geist vorstellt, um die Weisheit dieser Welt und die Zügellosigkeit des Fleisches auszuschließen. Außerdem gibt er uns Anleitungen zum Aufrechterhalten der Zucht unter dem Volk Gottes.
- In den Kapiteln 11 bis 14 beschäftigt sich der Apostel mit der versammlungsmäßigen Unordnung, indem er die freie und ungehinderte Wirksamkeit des Heiligen Geistes in der Versammlung – gesehen als dem Leib Christi – vorstellt.
- In Kapitel 15 beschäftigt er sich mit den falschen Lehren, die das Evangelium untergraben und die Person Christi dadurch angreifen, dass sie Seine Auferstehung aus den Toten leugnen.

Kapitel 1

Verse 1 – 3

„Paulus, berufener Apostel Christi Jesu durch Gottes Willen, und Sosthenes, der Bruder, der Versammlung Gottes, die in Korinth ist, den Geheiligten in Christus Jesus, den berufenen Heiligen, samt allen, die an jedem Ort den Namen unseres Herrn Jesus Christus anrufen, ihres und unseres Herrn. Gnade euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus!“

Paulus schreibt diesen Brief an die Versammlung in Korinth als ein Apostel. Sorgfältig betont er, dass er seine Autorität als Apostel durch die Berufung Christi Jesu durch Gottes Willen empfangen hatte, und nicht etwa durch Berufung von Menschen oder nach dem Willen des Menschen. Trotz der Tatsache, dass er als ein Apostel schreibt, ist er doch vollkommen frei, sich darin mit einem Bruder zu verbinden. Wenn dieser Bruder jener Sosthenes war, der in der Vergangenheit der Vorsteher der Synagoge in Korinth gewesen war (Apg 18,17), so wird er den Empfängern gut bekannt gewesen sein.

Paulus spricht die Versammlung in Korinth als solche an, die *Geheiligte in Christus Jesus* und *berufene Heilige* sind. Er betrachtet diese Heiligen also auf ihrem Weg durch diese Welt für Christus abgesondert und zur gleichen Zeit als aus diesem gegenwärtigen bösen Zeitlauf herausgerufen, um Teil zu haben mit dem erhöhten Christus – denn unsere Berufung ist *himmlisch* und *nach oben* (Heb 3,1; Phil 3,14).

In der Anrede an die Versammlung in Korinth verbindet der Apostel mit den Empfängern all jene, „die an jedem Ort den Namen unseres Herrn Jesus Christus anrufen, ihres und unseres Herrn“. Es gibt nur einen Herrn, von welchem jede örtliche Versammlung im Blick auf alle anderen Versammlungen sagen kann, dass Er sowohl ihr als auch unser Herr ist. Diese Tatsache ist in einem Brief, der sich mit dem praktischen Zustand der Gläubigen und dem Aufrechterhalten der Zucht und Ordnung in der Versammlung beschäftigt, von größter Wichtigkeit. Es zeigt nämlich deutlich, dass sich diese Unterweisungen an das ganze christliche Bekenntnis zu allen Zeiten richten. Wir werden im Verlauf dieses Briefes immer wieder Stellen finden, die den Versuch, diese Unterweisungen auf eine örtliche Versammlung und auf die Zeit der Apostel zu beschränken, als falsch widerlegen (siehe Kap 4,17; 7,17; 11,16; 14,36+37; 16,1).

Der Apostel wird offene Worte im Blick auf die Unordnung in dieser Versammlung gebrauchen; doch bevor er diese klaren Worte der Verurteilung ausspricht, ist es sein aufrichtiger Wunsch, dass sich die Empfänger dieses Briefes an den Segnungen der Gnade und des Friedens „von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus“ erfreuen möchten.

Verse 4 – 9

„Ich danke meinem Gott allezeit euretwegen für die Gnade Gottes, die euch gegeben ist in Christus Jesus, dass ihr in allem reich gemacht worden seid, in allem Wort und aller Erkenntnis, wie das Zeugnis des Christus unter euch befestigt worden ist, so dass ihr an keiner Gnadengabe Mangel habt, indem ihr die Offenbarung unseres Herrn Jesus Christus erwartet, der euch auch befestigen wird bis ans Ende, dass ihr untadelig seid an dem Tag unseres Herrn Jesus Christus. Gott ist treu, durch den ihr berufen worden seid in die Gemeinschaft seines Sohnes Jesus Christus, unseres Herrn."

Obwohl der Apostel wegen des niedrigen Zustandes dieser Versammlung sehr viel zurechtzuweisen haben wird, erkennt er doch dankbar die Gnade und die Treue Gottes ihnen gegenüber an. Sie hatten die Gnade Gottes – wie wir alle auch – 'in Christus Jesus' empfangen. Diese Gnade hatte sie reich gemacht mit jeder geistlichen Segnung in Christus und ihnen das ganze Wort der Lehre und alle Erkenntnis geschenkt. Das Zeugnis des Christus bestand in ihrer Mitte – bestätigt durch die Kenntnis von der Wahrheit, die sie besaßen, und der Tatsache, dass sie an keiner Gnadengabe Mangel leiden mussten und die Offenbarung unseres Herrn Jesus Christus erwarteten. Darüber hinaus würde auch diese Gnade, die sie so reich gesegnet hatte, sie bis ans Ende befestigen, so dass sie untadelig sein würden an dem Tag unseres Herrn Jesus Christus – wie viel der Apostel an ihrem gegenwärtigen Zustand auch zu korrigieren haben würde.

Wie untreu die Heiligen auch immer sein mögen, der Apostel kann doch auch weiter noch dafür danken, dass Gott treu ist, durch welchen die Glaubenden 'in die Gemeinschaft seines Sohnes Jesus Christus, unseres Herrn', berufen worden sind. Wir müssen erachten, dass es hier nicht um die Gemeinschaft *mit* Seinem Sohn geht, sondern um *die Gemeinschaft Seines Sohnes.* Das ist eine Gemeinschaft, bei welcher Christus als Herr das Band ist, und welche alle jene umschließt, die Seinen Namen anrufen. Dies ist wahre christliche Gemeinschaft – die einzige Gemeinschaft, die die Heilige Schrift anerkennt.

In der Christenheit mögen andere Gemeinschaften gebildet werden, deren gemeinsames Band das Aufrechterhalten mancher bedeutenden Wahrheit oder das Ausüben von besonderen Diensten sein mag; doch solche Gemeinschaften sind von einem sektiererischen Wesen und bleiben zwangsläufig weit hinter der Gemeinschaft zurück, in welche wir berufen worden sind und die als das gemeinsame Band den Herrn Selbst besitzt, die in dem Mahl des Herrn ihren tiefsten Ausdruck findet, und deren leitende Kraft der Heilige Geist ist (1. Kor 10,16+17; 2. Kor 13,14). Eine Generation mag vergehen und an ihrer statt eine neue aufstehen – doch der eine Herr (Eph 4,5) bleibt bestehen. Und wie groß der Verfall und das Durcheinander in dem christlichen Bekenntnis auch sein mag, Seine Gedanken über die Zucht und Ordnung in den örtlichen Versammlungen Gottes bleiben in all ihrer Kraft und Eindringlichkeit bestehen – und so werden sie in diesem Brief entfaltet.

Es ist zu beachten, dass der Apostel, während er Gott für Seine Gnade dankt, über den geistlichen Zustand der Korinther nichts Anerkennendes zum Ausdruck bringen kann. Während er seine Freude daran hat, die Treue Gottes zu rühmen, kann er sie nicht als 'treue Brüder' anreden, wie er das in seinen Briefen an die Heiligen in Ephesus und Kolossä tut (Eph 1,1; Kol 1,2). Ach! Ein wenig später muss er bemerken, dass sie trotz all ihrer Erkenntnis, und obwohl sie in keiner Gnadengabe Mangel

hatten, doch fleischlich waren und er zu ihnen nicht als zu Geistlichen reden konnte (Kap 3,1). Das Fleisch kann sich der Erkenntnis rühmen und verliehene Gaben zur Selbsterhöhung benutzen; doch wir tun gut daran, uns vor Augen zu halten, dass bloße Erkenntnis und der Besitz aller Gnadengaben Unordnung nicht verhindern oder einen geistlichen Zustand garantieren kann, solange das Fleisch nicht gerichtet ist.

Verse 10+11

„Ich ermahne euch aber, Brüder, durch den Namen unseres Herrn Jesus Christus, dass ihr alle dasselbe redet und nicht Spaltungen unter euch seien, sondern dass ihr in demselben Sinn und in derselben Meinung vollendet seiet. Denn es ist mir über euch berichtet worden, meine Brüder, durch die Hausgenossen der Chloe, dass Streitigkeiten unter euch sind.“

Nachdem der Apostel alles das anerkannt hat, was in dieser Versammlung von Gott war, beginnt er nun, sich mit der dort bestehenden Unordnung, wodurch ihr geistliches Wachstum und ihr Zeugnis für Christus gehindert wurde, zu beschäftigen.

Das erste große Übel, das hier behandelt wird, ist der Zustand der Teilungen, der in ihrer Mitte bestand. ‘Es sind Streitigkeiten unter euch‘ schreibt der Apostel in Vers 11; und wieder in Kap 11,18: „Ich höre, es seien Spaltungen unter euch“. Er eröffnet diesen Gegenstand, dem er ernsteste Bedeutung beimisst, indem er sich auf ‘den Namen unseres Herrn Jesus Christus‘ beruft. Gerade erst hatte er die Versammlung in Korinth – und damit auch uns – daran erinnert, dass wir ‘in die Gemeinschaft seines Sohnes Jesus Christus‘ berufen worden sind. Diese Berufung, mit der viele Vorrechte verbunden sind, bedeutet auch gleichzeitig die Verantwortung, in unseren Wegen und unserem Wandel dieser Gemeinschaft treu zu bleiben. Um unsere Vorrechte genießen und unserer Verantwortung entsprechen zu können, werden wir ermahnt, völlig zusammengefügt zu sein in demselben Sinn und in derselben Meinung, damit es nicht zu einer Spaltung in dem Volk Gottes oder zu einem Bruch in der Gemeinschaft kommen kann.

Vers 12

„Ich sage aber dies, dass jeder von euch sagt: Ich bin des Paulus, ich aber des Apollos, ich aber des Kephas, ich aber des Christus.“

Der Apostel fährt damit fort, die Wurzel aufzudecken, aus der solche Spaltungen entstehen: „Jeder von euch sagt: Ich bin des Paulus, ich aber des Apollos, ich aber des Kephas, ich aber des Christus“. Einerseits erhöhten sie begabte Diener des Herrn in eine falsche Position als Mittelpunkt von Versammlungen – das ist das böse Prinzip des Klerikalismus, der so genannten Geistlichkeit; andererseits formierten sie sich selbst in Parteiungen um diese Diener und begannen dadurch mit dem bösen Prinzip der Sektiererei.

Es mag die Frage aufkommen, was von denen zu halten ist, die alle menschlichen Führer von sich weisen und sagen: „Ich bin des Christus“. Diese sind wahrhaftig noch schlechter als die anderen, denn sie versuchen, Christus zum Haupt einer Partei zu machen und missachten die Gaben, die Er gegeben hat. Es ist das Vortäuschen einer höheren Geistlichkeit, die bekennt, auf den Dienst von anderen

verzichten zu können; und es ist der Anspruch, Christus ausschließlich für sich selbst beanspruchen zu können.

Dieser Missstand hier ist das Gegenteil von dem, wovon der Apostel in Apg 20,30 spricht. Dort warnt er die Ältesten von Ephesus, dass Schwierigkeiten durch die Führer aufkommen würden; hier stellt er fest, dass diese Übungen durch die Jünger aufgekommen waren. Dort spricht er von Dingen, die sich nach seinem Tode ereignen würden; hier sind es Ereignisse, die sich noch zu seinen Lebzeiten ereigneten. Der eine Missstand führte geradewegs zu dem nächsten Übel. Erst bilden die Christen Parteiungen um menschliche Führer, und dies endet darin, dass Führer verkehrte Dinge reden. Dieses traurige Prinzip, das sich schon in Korinth zeigte, ist mit den gleichen verheerenden Folgen die ganze Geschichte der christlichen Kirche hindurch wirksam gewesen. Gläubige haben sich um beliebte und bevorzugte Lehrer geschart; und diese Führer, die es zugelassen haben, in eine solch falsche Position gesetzt zu werden, haben schließlich verkehrte Dinge gelehrt und Trennungen und Spaltungen unter dem Volk Gottes bewirkt, indem sie die Jünger hinter sich selbst her abgezogen haben.

Verse 13–16

„Ist der Christus zerteilt? Ist etwa Paulus für euch gekreuzigt, oder seid ihr auf den Namen des Paulus getauft worden? Ich danke Gott, dass ich niemand von euch getauft habe, außer Krispus und Gajus, damit nicht jemand sage, dass ihr auf meinen Namen getauft worden seiet. Ich habe aber auch das Haus des Stephanas getauft; sonst weiß ich nicht, ob ich jemand anders getauft habe.“

Durch die Frage: „Ist der Christus zerteilt“? verurteilt der Apostel diese Sektiererei. Wir sind in eine Gemeinschaft berufen worden, von welcher Christus das Band ist. Leider sind wir dazu in der Lage, andere Gemeinschaften mit einem anderen Band zu bilden, aber wir können den Christus nicht zerteilen.

Dann verurteilt er den Klerikalismus der Korinther durch die Frage: „Ist etwa Paulus für euch gekreuzigt“? Paulus wies es weit von sich, in eine verkehrte Stellung als Mittelpunkt des Zusammenkommens des Volkes Gottes erhoben zu werden. Der einzig wahre Mittelpunkt des Volkes Gottes ist der Eine, der Seinen Besitzanspruch an sie dadurch unter Beweis gestellt hat, dass Er sich für sie kreuzigen ließ. Wie sehr Paulus auch das Volk Gottes lieben mochte, so war er doch nicht für sie gekreuzigt worden. Er wollte sich nicht die Stellung als Gegenstand der Zuneigungen des Volkes Gottes widerrechtlich aneignen – diese Zuneigungen gehören allein dem Gekreuzigten. Nach dem, was Paulus selbst gesagt hat, war es sein einziges Begehren – wie es das eines jeden wahren Dieners sein sollte –, sie einem Manne zu verloben, um sie als eine keusche Jungfrau dem Christus darzustellen (2. Kor 11,2).

Der Apostel hatte sich auch nicht dadurch zu einem Mittelpunkt des Zusammenkommens gemacht, indem er auf seinen Namen getauft hätte. Tatsächlich hatte er nur Krispus und Gajus und auch das Haus des Stephanas getauft. Was die übrigen dieser Heiligen in Korinth betraf, so hatte er es unterlassen, sie zu taufen, damit nicht jemand sagen könnte, er würde auf seinen eigenen Namen taufen und so versuchen, eine Gruppe um sich selbst zu sammeln. Dadurch, dass die Korinther die von ihnen bevorzugten Lehrer so erhöhten und ihnen anhingen, wollten sie deren Person hervorheben oder auszeichnen und rühmten sich so eher der Menschen als des Herrn, und eher der Gaben als des Gebers.

Um diesem bösen Zustand zu begegnen, betont der Apostel nachdrücklich zwei große Wahrheiten: zuerst *das Kreuz Christi* - das ist der große Gegenstand des restlichen Teiles dieses ersten Kapitels; und als zweites *die Gegenwart und wirksame Kraft des Heiligen Geistes* – das ist das große Thema des zweiten Kapitels. Hinsichtlich ihres Zustandes wird er im einzelnen noch viel zu korrigieren haben, doch bevor er damit beginnt, ist er bemüht, sie in den großen Wahrheiten zu befestigen, durch die das Fleisch völlig ausgeschlossen wird. Die Wurzel aller Unordnung in der Versammlung liegt nämlich darin, dass dem Fleisch Zugeständnisse gemacht werden. Das Kreuz beschäftigt sich mit dem Fleisch im Gericht vor Gott. Die Gegenwart des Heiligen Geistes duldet das Fleisch in der Versammlung Gottes auf Erden nicht. *Es ist eine ernste Erwägung für uns alle, dass wir praktischerweise jedes Mal das Werk vom Kreuz leugnen und die Gegenwart des Heiligen Geistes nicht beachten, wenn wir dem Fleisch gestatten, sich in der Versammlung Gottes zeigen zu können!*

Zuerst spricht der Apostel in Vers 17 von dem Kreuz Christi selbst. In Verbindung damit haben wir dann in den Versen 18 bis 25 das Wort oder die Predigt vom Kreuz, in den Versen 26 bis 29 die Berufung Gottes, und schließlich in den Versen 30 und 31 die Stellung, in die wir durch die Berufung Gottes gebracht worden sind. Jede einzelne dieser Wahrheiten schließt das Fleisch völlig aus und führt zu der Schlussfolgerung: „Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn“ (Vers 31).

Vers 17

„Denn Christus hat mich nicht ausgesandt, zu taufen, sondern das Evangelium zu verkündigen; nicht in Redeweisheit, damit nicht das Kreuz Christi zunichte gemacht werde.“

Das Kreuz Christi

Als erstes verteidigt der Apostel vor diesen Gläubigen das Kreuz Christi. Er war nicht ausgesandt worden, um zu taufen, sondern um das Evangelium zu verkündigen. Die Verkündigung geschah nicht in Redeweisheit, damit nicht das Kreuz Christi zunichte oder wirkungslos gemacht würde. Das Evangelium kann nicht nur durch Worte dargelegt werden, es muss durch das Kreuz dargelegt werden. Es ist von großer Bedeutung, dass wir diesen Grundsatz verstehen: Gott macht uns mit Sich selbst durch Seine Taten und Handlungen vertraut, und nicht einfach nur durch Beschreibungen oder Darstellungen von Sich. Philosophie und Theologie versuchen, Gott zu beschreiben; aber Beschreibung macht Redeweisheit erforderlich, und Redeweisheit erfordert menschliches Lernen, um die Worte zu formen und zu verstehen. Gott ist viel zu groß, um mit Worten beschrieben werden zu können; und wir sind viel zu gering, um bloße Beschreibungen von Ihm erfassen zu können. Gott hat deshalb einen anderen Weg eingeschlagen – den einzig tatsächlich möglichen Weg –, um Sich selbst und das Evangelium bekannt zu machen. Er hat Sich als Person und in Handlungen kundgetan. In der Person Christi ist Gott offenbart worden im Fleisch; und durch all Seine Taten unter den Menschenkindern ist Er kundgemacht worden. Und in dem Kreuz Christi finden diese Handlungen der Gnade und Liebe und Heiligkeit ihren Höhepunkt. Das Kreuz ist die größtmögliche Darstellung der Liebe Gottes dem Sünder gegenüber, Seines Hasses der Sünde gegenüber, und der völligen Beiseitesetzung des Menschen im Fleisch.

Und weil das so ist, lehnt es der Apostel ab, das Evangelium durch bloße Beschreibungen zu verkündigen – dies wäre mit Redeweisheit verbunden gewesen –, sondern er verkündigt vor den

Korinthern das Kreuz Christi, wodurch Menschen, wie sie die Korinther erhöht hatten, an die Seite gesetzt werden.

Verse 18–25

„Denn das Wort vom Kreuz ist denen, die verloren gehen, Torheit; uns aber, die wir errettet werden, ist es Gottes Kraft. Denn es steht geschrieben: 'Ich will die Weisheit der Weisen vernichten, und den Verstand der Verständigen will ich wegtun'. Wo ist der Weise, wo der Schriftgelehrte, wo der Schulstreiter dieses Zeitlaufs? Hat Gott nicht die Weisheit der Welt zur Torheit gemacht? Denn weil ja in der Weisheit Gottes die Welt durch die Weisheit Gott nicht erkannte, so gefiel es Gott wohl, durch die Torheit der Predigt die Glaubenden zu erretten; weil ja sowohl Juden Zeichen fordern als auch Griechen Weisheit suchen; wir aber predigen Christus als gekreuzigt, den Juden ein Anstoß und den Nationen eine Torheit; den Berufenen selbst aber, sowohl Juden als auch Griechen, Christus, Gottes Kraft und Gottes Weisheit; denn das Törichte Gottes ist weiser als die Menschen, und das Schwache Gottes ist stärker als die Menschen."

Das Wort vom Kreuz

Philosophen bevorzugen ihre angelernten Vorträge und Abhandlungen; deshalb ist das Wort vom Kreuz denen, die verloren gehen, Torheit. Die Weisen dieses Zeitlaufs sehen nicht die Herrlichkeit der Person dessen, Der an das Kreuz gegangen ist. Daher sehen sie auch die Liebe Gottes nicht, Der Ihn hingegeben hatte, damit Er leiden sollte; auch sehen sie weder die Heiligkeit Gottes, die ein solches Opfer verlangte, noch die völlige Verderbtheit des Menschen, die gerade am Kreuz sichtbar wird. Alles, was sie sehen, ist ein an das Kreuz genagelter Mensch zwischen zwei Räubern. Die Verkündigung der Errettung durch das Kreuz scheint ihnen daher völlige Torheit zu sein. Doch jeder, der so denkt, gehört zu denen, die verloren gehen. Für solche, die errettet werden, ist das Kreuz Gottes Kraft zur Errettung; denn durch das Kreuz kann Gott auf gerechte Weise selbst den übelsten und gemeinsten Sünder retten.

Die Weisheit dieser Welt ist somit bloßgestellt und zunichte gemacht worden. Die Welt hat reichlich Zeit gehabt, ihre Weisheit zu entwickeln; das Ergebnis davon ist, dass all die Weisheit der Philosophen sich als Torheit erwiesen hat, da sie den Menschen in völliger Unkenntnis über Gott lässt. Das Ergebnis aller menschlichen Weisheit ist, dass „die Welt durch die Weisheit Gott nicht erkannte" (Vers 21). Es war nicht so, dass die Welt durch ihre Unwissenheit und Torheit Gott nicht erkannt hätte, sondern sie erkannte Gott *durch ihre Weisheit* nicht. Das Endresultat aller Weisheit aus allen Zeitaltern – der vereinten Anstrengungen der scharfsinnigsten Gelehrten der Welt – ist, den Menschen in völliger Unwissenheit über Gott und auch über sich selbst zu lassen. Wenn das vollständige Versagen der menschlichen Weisheit bewiesen ist, gefällt es Gott, durch die Torheit der Predigt solche zu erretten, die da glauben.

Aber die Weise Gottes, sich zu offenbaren und den Menschen zu segnen, erregt bei den Juden genauso Anstoß, wie unter den Nationen. Die Juden wollen Zeichen sehen – geheimnisvolle und wunderbare Eingriffe Gottes, die sich an die Sinne richten. Die Nationen wollen logische Argumente, die sich an den Verstand richten. Doch durch den gekreuzigten Christus wendet Gott Sich an Herz und Gewissen. Dies jedoch war den Juden ein Anstoß und den Nationen eine Torheit (Vers 23).

Die Juden erwarteten einen Messias, der von seinem Thron aus in Macht regieren würde, der das Königreich wieder aufrichten, ihre Feinde niederwerfen und Israel als Haupt über die Nationen setzen würde. In ihrer Vorstellung musste Christus von einem Thron aus herrschen; Christus am Kreuz war eine Kränkung für sie. Da sie kein Empfinden für ihre Bedürfnisse als Sünder hatten, sahen sie in dem Kreuz keinen Sinn. In ihrem Unglauben wurde es für sie zu einem Anstoß.

Was die Nationen betrifft, so war es aus ihrer Sicht völlige Torheit, ihnen weismachen zu wollen, dass durch einen Gekreuzigten Errettung zu finden war; dass es durch einen Gestorbenen Leben gibt, und dass es durch einen, der in Schwachheit gekreuzigt worden war, Kraft gibt. Die Nationen erwarteten etwas, das sich an ihren Verstand richtet – neue Dinge und philosophische Ideen. Dennoch war den Berufenen aus ihnen, sowohl aus den Juden als auch aus den Nationen, Christus Gottes Kraft und Gottes Weisheit geworden. Solche finden in Ihm die Kraft Gottes zur Errettung und die Weisheit Gottes in der Ausführung all Seiner Ratschlüsse.

Für den Verstand des Menschen ist die Predigt ‘das Törichte Gottes‘, und das Kreuz ‘das Schwache Gottes‘; doch es wird sich erweisen, dass „das Törichte Gottes weiser ist als die Menschen, und das Schwache Gottes stärker ist als die Menschen“.

Verse 26–29

„Denn seht eure Berufung, Brüder, dass es nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Mächtige, nicht viele Edle sind; sondern das Törichte der Welt hat Gott auserwählt, damit er die Weisen zuschanden mache; und das Schwache der Welt hat Gott auserwählt, damit er das Starke zuschanden mache; und das Unedle der Welt und das Verachtete hat Gott auserwählt und das, was nicht ist, damit er das, was ist, zunichte mache, damit sich vor Gott kein Fleisch rühme.“

Die Berufung Gottes

Paulus hat das religiöse Fleisch der Juden und das verstandesmäßige, intellektuelle Fleisch der Griechen beiseite gesetzt, indem er das Kreuz und das Wort vom Kreuz vorgestellt hat. Nun setzt er den Hochmut und Stolz des Fleisches beiseite, indem er die Berufung Gottes vorstellt: „Denn seht eure Berufung, Brüder, dass es nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Mächtige, nicht viele Edle sind…“. Gott hat das Törichte, das Schwache, das Unedle, das Verachtete und das, was nicht ist, auserwählt, um das Weise zuschanden zu machen und das zunichte zu machen, was ist. Deshalb konnte es geschehen, dass ein blinder Bettler die weisen Pharisäer in Erstaunen versetzte (Joh 9), und dass ein einfacher Fischer die weisen Führer Israels so vollständig in Erstaunen versetzte, dass sie ausrufen mussten: „Was sollen wir tun?“ (Apg 2,14–37).

Gott benutzt also das, was nicht ist, um das zunichte zu machen, was ist. In den Tagen der Apostel waren es der Judaismus und die Philosophie, durch die die Menschen versuchten, sich selbst zu erhöhen; und Gott benutzte einfache Menschen, um diese Dinge zunichte zu machen, damit in Seiner Gegenwart sich kein Fleisch rühmen kann.

Das Fleisch hat immer das Bestreben, sich irgendwelcher Dinge rühmen zu wollen – sei es der Abstammung, des Reichtums, oder des Verstandes; doch in der Gegenwart Gottes können sich weder Gläubige noch Ungläubige dieser Dinge rühmen. Ach! Vor anderen mögen wir uns durch unsere Herkunft, unser Vermögen, unsere Weisheit oder unsere Fähigkeiten selbst zu erhöhen suchen, doch

vor Christus schämen wir uns genau der Dinge, deren wir uns voreinander rühmen. Wir wagen es nicht, sie vor Ihm zu erwähnen; es sei denn, wir verurteilen uns, weil wir uns ihrer gerühmt haben. Wenn wir uns dieser Dinge rühmen, zeigt das nur, wie wenig wir wirklich vor Ihm sind.

Verse 30+31

„Aus ihm aber seid ihr in Christus Jesus, der uns geworden ist Weisheit von Gott und Gerechtigkeit und Heiligkeit und Erlösung; damit, wie geschrieben steht: 'Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn'."

Die Stellung des Gläubigen in Christus

Schließlich noch setzt der Apostel das Fleisch dadurch beiseite, dass er die Abstammung und die Stellung des Gläubigen in Christo vorstellt. Der Gläubige ist 'aus Gott'. Wie weitaus größer ist es, aus Gott zu sein, als aus den Hochgeborenen, aus den Mächtigen, aus den Weisen oder aus den Reichen! Doch mehr noch, wir sind aus Gott 'in Christus Jesus'. Wir haben nicht nur eine Abstammung aus Gott, wir sind auch in Christus Jesus. Wir stehen nicht in dem Zustand und der Stellung Adams vor Gott, fern von Gott und unter dem Gericht, sondern wir stehen in der ganzen Annehmlichkeit Christi vor Gott und vor dem Himmel.

Und das ist noch nicht alles. Wir mögen nur wenig Verständnis über uns selbst haben, doch Christus ist uns 'Weisheit von Gott' geworden. Um Weisheit zu bekommen, brauchen wir uns nicht an die Philosophie, an weise Menschen, oder an unsere eigene eingebildete Weisheit zu wenden, denn wir haben Christus. Wenn wir Ihn besitzen, erkennen wir sofort, worüber alle Weisheit dieser Welt uns nie belehren kann. Christus am Kreuz hat uns die Augen über unseren verlorenen Zustand völlig geöffnet und uns Gott in Seiner Liebe vorgestellt. Und Christus in der Herrlichkeit stellt uns alle Ratschlüsse Gottes vor. In Christus sehen wir die Weisheit Gottes, wie Er unserem verderbten Zustand begegnet ist, und wie Er Seine Ratschlüsse erfüllt hat.

Weiterhin ist Christus uns 'Gerechtigkeit' geworden. Wir selbst besitzen keine Gerechtigkeit vor Gott. Die Gerechtigkeit Gottes erweist sich darin, dass Er uns auf der Grundlage des Todes Ihm entsprechend rechtfertigt. Wenn wir wissen wollen, was diese Gerechtigkeit ist, und wie vollkommen passend für die Herrlichkeit wir dadurch gemacht worden sind, dann müssen wir nicht auf Menschen oder auf uns blicken, sondern auf Christus. Durch Christus in der Herrlichkeit wird uns die Gerechtigkeit Gottes vorgestellt.

Christus ist uns auch 'Heiligkeit' geworden. Er ist der Maßstab, das Vorbild und die Kraft zur Heiligkeit. Und schließlich ist uns Christus auch 'Erlösung' geworden, die vollständige Befreiung von den Auswirkungen der Sünde in unseren Leibern – darauf warten wir noch. Wir sehen diese Erlösung in Christus vorgestellt; wir besitzen sie jetzt schon in Ihm, unserem Haupt; und wir warten darauf, dass sie auch an uns offenbar werden wird.

Wenn wir also nur in Christus alles besitzen, und in dem Menschen als solchem gar nichts haben, dann ist die Schlussfolgerung: „Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn". Das Kreuz, das Wort vom Kreuz, die Berufung Gottes und unsere Stellung in Christus vor Gott schließen das Fleisch absolut aus.

Kapitel 2

Im ersten Kapitel hat der Apostel gezeigt, dass der gekreuzigte Christus, das Wort vom Kreuz und die Berufung Gottes das Fleisch völlig ausschließen und dem Menschen keinen Raum lassen, sich seiner selbst zu rühmen. In diesem Kapitel wendet nun der Apostel die Belehrungen von Kapitel 1 auf sich selbst an und darauf, wie er das Zeugnis Gottes verkündigte. In praktischer Übereinstimmung mit seinen eigenen Belehrungen gestattete er seinem Fleisch nicht, sich entfalten zu können, um dem Kreuz treu zu bleiben und für das Werk des Geistes kein Hindernis darzustellen. In den ersten fünf Versen berichtet er uns, wie er das Evangelium den Sündern verkündigt hatte. Der weitere Verlauf des Kapitels zeigt uns, wie er die tiefen Wahrheiten Gottes den Heiligen übermittelt hatte. In beiden Fällen geschah das in der Kraft des Geistes. Dies führt den Apostel dazu, den Heiligen Geist vorzustellen, der durch Seinen gnädigen Dienst das Fleisch völlig ausschließt und uns in dem ‘Sinn Christi‘ unterweist.

Verse 1+2

„Und ich, als ich zu euch kam, Brüder, kam nicht, um euch das Zeugnis Gottes nach Vortrefflichkeit der Rede oder Weisheit zu verkündigen. Denn ich hielt nicht dafür, etwas unter euch zu wissen, als nur Jesus Christus, und ihn als gekreuzigt.“

Als Paulus nach Korinth gekommen war, hatte er sich nicht durch den Versuch, Vortrefflichkeit der Rede oder Entfaltung menschlicher Weisheit zu gebrauchen, an den natürlichen Menschen gewendet. Er war gekommen, um ihnen das Zeugnis Gottes zu verkündigen – Jesus Christus, und Ihn als gekreuzigt. Der große *Gegenstand* seiner Verkündigung war eine Person, Jesus Christus; doch diese Person hatte am Kreuz gehangen, dem niedrigsten und untersten Platz, an dem ein Mensch gefunden werden kann. Paulus erzählt diesen intellektuellen Korinthern, dass Christus an das Kreuz gehen musste, wenn Sünder gerettet werden sollten. Um solchen, die an Ihn glauben, Seine Stellung vor Gott zu erwerben, musste Er ihre Stellung vor Gott einnehmen. Das Kreuz stellt den Platz vor, der für Sünder angemessen ist. Von einem Kreuz ist nichts Würdevolles oder Heldenhaftes oder Vornehmes zu erwarten. Es ist der Platz der Schmach und der Schande, der Platz des Gerichtes und des Todes. Dem Menschen zu erzählen, dass dies sein eigentlicher Platz vor Gott ist, macht all seine Weisheit und Größe und Vornehmheit zunichte. Wie weise, wie reich oder von welch hoher Abstammung ein Mensch auch immer sein mag, das Kreuz zeigt ihm, dass er trotz all dieser Dinge, die er vor seinen Mitmenschen auch besitzen mag, in den Augen Gottes ein schuldiger Sünder ist, der unter dem Urteil des Todes steht. Das Wort vom Kreuz macht also den ganzen Stolz des Menschen zunichte.

Vers 3

„Und ich war bei euch in Schwachheit und in Furcht und in vielem Zittern.“

Darüber hinaus war auch der Bote selbst unter ihnen in einem *Zustand*, der für den Stolz des Menschen zur Beschämung war. Paulus war nicht als selbstsicherer Redner zu ihnen gekommen. In dem Bewusstsein der großen Bedürfnisse der Empfänger seiner Botschaft, aber auch in dem Bewusstsein seiner eigenen Schwachheit und des Ernstes seiner Botschaft war er in Furcht und vielem Zittern bei ihnen gewesen.

Verse 4+5

„Und meine Rede und meine Predigt war nicht in überredenden Worten der Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft, damit euer Glaube nicht beruhe auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft.“

In der *Art* seiner Verkündigung hatte er überdies jede fleischliche Vorgehensweise verworfen, um dem Wirken Gottes Raum zu lassen. Er hatte nicht danach getrachtet, seine Zuhörer durch die Darstellung seiner eigenen Weisheit oder natürlichen Fähigkeiten zu gewinnen. Er hatte das Zeugnis Gottes nicht in wohlgesetzten Worten vorgestellt, denn das hätte sich an ihre verwöhnten Ohren gerichtet und die Aufmerksamkeit auf seine Person gelenkt.

In dem *Gegenstand* der Verkündigung, in dem *Zustand* des Verkündigers und in der *Art* der Verkündigung hatte der Apostel dem Fleisch keine Zugeständnisse gemacht und sich auch nicht an das Fleisch in seinen Zuhörern gewandt.

Diese vollständige Ablehnung, fleischliche Methoden zu wählen oder sich an das Fleisch zu wenden, lässt dem Geist Raum dafür, in großer Kraft wirken zu können. Wenn unter einer solchen Verkündigung Glauben da ist, wenn jemand so etwas, das zur Beschämung des Menschen ist und das das Ende des Menschen im Gericht zeigt, glaubt, dann ist es offenkundig nicht Menschenweisheit, die zum Glauben führt, sondern die Kraft des Geistes Gottes, die in einem solchen wirksam ist. Bei einer solchen Verkündigung ist es dem Geist Gottes möglich, Sündern ihre große Not vorzustellen und in ungehinderter Kraft zu wirken, um sie zum Glauben zu führen. Dieser Glaube beruht dann nicht auf Menschenweisheit sondern auf Gottes Kraft. Es ist nicht nur eine Frage der Wahrheit, der sie nun glauben, sondern der Art und Weise, wie sie dies empfangen haben. Die Korinther hatten es nicht von einem Menschen – obwohl dieser Mensch sogar ein Apostel war – empfangen, sondern von Gott.

Vers 6

„Wir reden aber Weisheit unter den Vollkommenen, nicht aber Weisheit dieses Zeitlaufs noch der Fürsten dieses Zeitlaufs, die zunichte gemacht werden.“

Mit diesem Vers beginnt der Apostel, von seiner Haltung zu sprechen, die er solchen gegenüber hatte, die Gegenstände der Kraft Gottes waren und folglich das Evangelium angenommen hatten. Er bezeichnet sie als ‘Vollkommene‘. Mit diesem Ausdruck meint er nicht einen Zustand, den manche als sündlose Vollkommenheit bezeichnet haben; auch meint er nicht, dass diese ‘Vollkommenen‘ schon in das Bild Christi umgestaltet wären, denn dies wird erst in der Herrlichkeit so sein. Der Ausdruck ‘Vollkommene‘ bedeutet, dass solche ihre neue Stellung vor Gott, die den Gläubigen in Christo geschenkt worden ist, anerkannt haben und somit ‘Erwachsene‘ geworden sind. Dieser Ausdruck

bezeichnet nicht einfach einen Gläubigen im Gegensatz zu einem Sünder, sondern er wird vielmehr gebraucht, um einen erwachsenen Gläubigen im Gegensatz zu solchen Gläubigen zu beschreiben, von denen der Apostel als von 'Unmündigen' spricht (Kap 3,1).

Vers 7

„Sondern wir reden Gottes Weisheit in einem Geheimnis, die verborgene, die Gott vor den Zeitaltern zu unserer Herrlichkeit zuvor bestimmt hat."

Unter solchen Vollkommenen konnte Paulus tatsächlich Weisheit reden. Er fährt dann damit fort, uns einige ganz bestimmte Belehrungen dieser Weisheit zu geben, damit wir sie nicht mit der Weisheit der Menschen verwechseln.

Als erstes sagt er uns, dass es sich nicht um die Weisheit dieses Zeitlaufs handelt, und auch nicht um die Weisheit der wenigen verstandesmäßigen Größen, die die Gedanken der Welt formen und ausrichten. Diese intellektuellen Größen werden – im Gegensatz zu den Gläubigen, die in Gemeinschaft mit dem Herrn der Herrlichkeit zur Herrlichkeit gelangen werden – trotz all ihrer Weisheit zunichte werden. Solche, die in der Herrlichkeit dieser Welt glänzen, werden zunichte werden, während solche, die in dieser Welt nichts gelten, zur Herrlichkeit gelangen werden.

Zweitens handelt es sich bei dieser Weisheit um Gottes Weisheit. Wenn es die Weisheit von Menschen wäre, dann könnte man sie sich in den Schulen der Menschen aneignen. Da es aber Gottes Weisheit ist, steht sie außerhalb der Lehrpläne dieser Schulen und geht über das Begreifen des menschlichen Verstandes hinaus.

Drittens ist es Gottes Weisheit in einem Geheimnis, die verborgene. Diese Worte bedeuten keinesfalls, dass diese Weisheit dunkel oder geheimnisvoll ist, sondern dass es sich um eine Weisheit handelt, die mit dem Geist und Verstand des Menschen nicht ergründet oder erfasst werden kann. Zudem war diese Weisheit durch die Zeitalter hindurch verborgen und ist deshalb auch in den alttestamentlichen Schriften nicht zu finden.

Viertens ist diese Weisheit, die die Zeitalter hindurch verborgen gewesen ist, schon vor den Zeitaltern zuvor bestimmt zu unserer Herrlichkeit in den zukünftigen Zeitaltern. Diese Weisheit umfasst den verborgenen Ratschluss Gottes, den Er sich vor den Zeitaltern hinsichtlich der Herrlichkeit für Sein Volk vorgesetzt hat. Wir hätten vielleicht gedacht, der Apostel würde von der Herrlichkeit für Gott und für Christus gesprochen haben; und wir wissen in der Tat, dass es zur Herrlichkeit Christi sein wird. Hier jedoch weist uns der Apostel nachdrücklich auf die Tatsache hin, dass unsere Berufung zwar deutlich macht, dass die Gläubigen die Schwachen und die Verachteten dieser Welt sind, trotzdem aber gerade diese Gläubigen zur Herrlichkeit zuvor bestimmt sind. In dieser Welt mögen wir nicht mächtig oder weise oder edel sein – aber wir sind zur Herrlichkeit berufen.

Vers 8

„Die keiner der Fürsten dieses Zeitlaufs erkannt hat (denn wenn sie sie erkannt hätten, so würden sie wohl den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt haben)."

Fünftens wissen die Fürsten dieses Zeitlaufs nichts von dieser Weisheit, die sich Gott vor den Zeitaltern vorgesetzt hat, und auch nichts von der Herrlichkeit, zu welcher wir in den zukünftigen Zeitaltern zuvor bestimmt sind. Sie haben ihre Unkenntnis dadurch unter Beweis gestellt, dass sie den Herrn der Herrlichkeit gekreuzigt haben. Sie hatten den Einen, der die Weisheit von Gott ist und durch den alle Ratschlüsse Gottes zur Ausführung gebracht worden sind, völlig verworfen. Gottes Weisheit in einem Geheimnis sagt den Gläubigen, dass sie zur Herrlichkeit zuvor bestimmt sind, und dass der Eine, der gekreuzigt worden ist, der 'Herr der Herrlichkeit' ist. Diese Herrlichkeit geht über die Herrlichkeit Christi als Messias, wenn Er in Verbindung mit Israel über die Erde herrschen wird, hinaus. Diese irdische Herrschaft Christi ist kein Geheimnis. Die Propheten des Alten Testaments sind voll von wunderbaren Voraussagen, die die Herrlichkeit jenes Königreiches betreffen. 'Der Herr der Herrlichkeit' jedoch spricht von einer weit umfassenderen Szene als diese Erde; es spricht von einer allumfassenden Herrschaft, die sich über jedes Geschöpf und Wesen erstrecken wird. Über alles dieses ist der Gekreuzigte zum Herrn gemacht worden.

Vers 9

„Sondern wie geschrieben steht: 'Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben'."

Als sechstes liegt diese Szene der Herrlichkeit, zu welcher die Weisheit Gottes Sein Volk zuvor bestimmt hat, außerhalb der Einflussmöglichkeiten des natürlichen Menschen. Der Apostel führt daher den Propheten Jesaja an, um zu zeigen, dass Gott Geheimnisse hat, in die der Mensch als solcher nicht eindringen kann. Das Auge des Menschen kann mit Hilfe großartiger Instrumente weit in die Tiefen des Weltraums sehen und selbst auch die kleinsten und winzigsten Wunder in der Natur entdecken; sein Ohr kann dafür ausgebildet werden, wundervolle Kompositionen wohlklingender Melodien und Klänge wahrzunehmen; sein Herz ist zu den großartigsten Vorstellungen und Gefühlen fähig; aber es gibt Dinge, die hat Gott denen bereitet, die Ihn lieben. Diese Dinge hat der natürliche Mensch weder gesehen noch gehört, und sie übersteigen selbst den Bereich seiner kühnsten Vorstellungsmöglichkeiten.

Vers 10

„Uns aber hat Gott es offenbart durch seinen Geist, denn der Geist erforscht alles, auch die Tiefen Gottes."

Siebtens lässt die Tatsache, dass die Weisheit Gottes außerhalb des Wahrnehmungsvermögens des natürlichen Menschen liegt, nicht darauf schließen, dass die Dinge dieser Weisheit nun überhaupt nicht gesehen, gehört oder erkannt werden könnten. Der Apostel sagt nämlich sofort, dass Gott sie offenbart hat. Das, was Gott bereitet hat, hat Er auch offenbart. Aber wenn Er Dinge offenbart hat, dann doch nur 'durch Seinen Geist'. Allein der Geist Gottes ist fähig, diese Dinge zu offenbaren, denn nichts übersteigt das Maß der göttlichen Erkenntnis und Kraft, die der Geist besitzt. „Er erforscht alles, auch die Tiefen Gottes". Wir mögen versuchen, unser Zukurzkommen hinsichtlich unserer geistlichen Energie damit zu entschuldigen, dass diese Dinge für uns zu tief sind; doch lasst uns daran denken, dass sie für den Geist Gottes nicht zu tief sind, „denn der Geist erforscht alles, auch die Tiefen Gottes".

Vers 11

„Denn wer von den Menschen weiß, was im Menschen ist, als nur der Geist des Menschen, der in ihm ist? So weiß auch niemand, was in Gott ist, als nur der Geist Gottes.“

Was in dem Sinn des Menschen ist, weiß niemand außer dem Geist des Menschen, der diese Gedanken hat. Niemand außer meinem eigenen Geist kennt die unausgesprochenen Überlegungen meines Herzens, so kennt auch niemand die unausgesprochenen Gedanken und Ratschlüsse Gottes mit Ausnahme des Geistes Gottes.

Vers 12

„Wir aber haben nicht den Geist der Welt empfangen, sondern den Geist, der aus Gott ist, um die Dinge zu kennen, die uns von Gott geschenkt sind.“

Der Apostel und mit ihm auch andere Gefäße der Offenbarung der Gedanken Gottes empfingen den Geist, der aus Gott ist, damit sie die Dinge kennten, die uns von Gott geschenkt sind. In der grundsätzlichen Bedeutung bezieht sich die Wahrheit der Verse 10 bis 12 nur auf die Apostel; der große Gegenstand ist ***Offenbarung***.

Vers 13

„Die wir auch verkündigen, nicht in Worten, gelehrt durch menschliche Weisheit, sondern in Worten, gelehrt durch den Geist, mitteilend geistliche Dinge durch geistliche Mittel.“

Überdies sind diese Dinge, die den Aposteln durch die Offenbarung des Geistes bekannt gemacht wurden, uns durch die ***Inspiration*** des Geistes weitergegeben worden. Der Apostel ist bei der Mitteilung dieser Dinge äußerst sorgfältig, um jeden denkbaren Irrtum von Menschen dabei auszuschließen. Er sagt, dass diese Dinge nicht mitgeteilt wurden ‘in Worten, gelehrt durch menschliche Weisheit, sondern in Worten, gelehrt durch den Geist‘. Dies ist der apostolische Anspruch für die wörtliche Inspiration. Jedes benutzte Wort ist durch den Heiligen Geist inspiriert. Geistliche Dinge werden durch geistliche Mittel mitgeteilt. Die dabei benutzten Werkzeuge wurden nicht unfehlbar gemacht, sondern bei der Inspiration vollkommen geleitet. Das ist Inspiration.

Verse 14+15

„Der natürliche Mensch aber nimmt nicht an, was des Geistes Gottes ist, denn es ist ihm Torheit, und er kann es nicht erkennen, weil es geistlich beurteilt wird; der geistliche aber beurteilt alles, er selbst aber wird von niemand beurteilt.“

Wir haben also gelernt, dass Gottes Weisheit durch ***Offenbarung*** kundgemacht und anderen durch ***Inspiration*** weitergegeben worden ist. Jetzt lernen wir, dass auch das Aufnehmen der Wahrheit durch den Geist Gottes geschieht. Der natürliche Mensch kann die göttlichen Dinge nicht empfangen, sie sind ihm eine Torheit. Diese Dinge werden einzig und allein geistlich beurteilt. Wer hingegen geistlich ist, beurteilt alles.

Wir tun gut daran, uns immer vor Augen zu halten, dass hier nicht jemand gemeint ist, der ‘nur‘ einfach den Geist besitzt, sondern der auch geistlich ist – ein solcher unterscheidet alles. Selbstverständlich muss jemand den Geist besitzen, um geistlich zu sein; aber geistlich sein bedeutet einen Zustand, in dem man ganz praktisch unter der Kontrolle und Leitung des Geistes ist. Solche Menschen beurteilen alles, doch sie selbst werden von niemandem beurteilt. Der geistliche Mensch kann die Beweggründe beurteilen, die diese Welt beherrschen, wohingegen die Welt die Motive und Grundsätze, die den geistlichen Menschen leiten, nicht beurteilen kann.

In Vers 14 spricht der Apostel von dem natürlichen Menschen, in Vers 15 von dem geistlichen Menschen, und in Kapitel 3 von dem fleischernen oder fleischlichen Menschen. Der natürliche Mensch ist der unbekehrte Mensch, der den Geist nicht besitzt; der geistliche Mensch ist ein Gläubiger, der in dem Geist wandelt; der fleischerne Mensch ist ein Gläubiger, der den Geist besitzt, aber wie ein natürlicher Mensch wandelt.

Vers 16

„Denn wer hat den Sinn des Herrn erkannt, der ihn unterweise? Wir aber haben Christi Sinn.“

In Vers 15 hat uns der Apostel belehrt, dass der Geistliche alle Dinge beurteilt. Es ist nun nicht so, dass solche von Natur aus den Sinn des Herrn erkennen oder Ihn unterweisen könnten; aber der Herr hat den Gläubigen Seinen Geist gegeben und unterweist sie. Daher können solche auch sagen: „Wir aber haben Christi Sinn“.

Wenn das erste Kapitel das Fleisch in seinem Stolz auf Herkunft und Macht und Stellung völlig ausgeschlossen hat, so dass derjenige, der sich rühmen will, sich des Herrn rühmen muss, so wird durch dieses zweite Kapitel der Verstand und Sinn des Menschen völlig ausgeschlossen und der Gläubige durch den Geist in das Vorrecht des Besitzes des Sinnes Christi eingeführt.

Der große Gegenstand dieses Kapitels ist der Geist. Wenn Paulus sündigen Menschen das Zeugnis Gottes brachte, dann geschah das in Erweisung des Geistes und der Kraft (Vers 4). Wenn Gott zuvor große Segnungen für die, die Ihn lieben, bereitet hat, dann wurden diese Segnungen den Aposteln durch den Geist offenbart (Vers 10). Diese durch den Geist offenbarten Dinge sind dem Geist selbst auch vollkommen bekannt (Verse 10+11). Die den Aposteln offenbarten und bekannt gemachten Dinge wurden von ihnen durch den Geist anderen weiter übermittelt (Vers 13). Diese von den Aposteln mitgeteilten Dinge werden durch den Geist angenommen (Vers 14); und das Ergebnis von allem ist, dass diese Gläubigen durch den Geist in dem Sinn Christi unterwiesen werden (Vers 16).

Kapitel 3

Nachdem der Apostel uns das Kreuz, wodurch das Fleisch richterlich beiseite gesetzt wird, und den Heiligen Geist, durch welchen die Weisheit dieser Welt beiseite gesetzt wird, vorgestellt hat, kehrt er nun zu dem Gegenstand zurück, mit dem er diesen Brief begonnen hatte: dem Zustand der Parteiungen, der in der Versammlung in Korinth bestand. Später wird er sich mit weiteren Erscheinungen und Wirkungen des Fleisches beschäftigen; doch es ist offensichtlich, dass er sich zuerst mit dieser besonderen Art des Bösen beschäftigt, denn wie es sich seit diesen Tagen immer wieder erwiesen hat, macht es ein Zustand der Parteiungen und Spaltungen sehr schwer wenn nicht gar unmöglich, andere Missstände zu korrigieren.

Zuerst spricht der Apostel von dem niedrigen geistlichen Zustand der Versammlung, der in ihrer fleischlichen Haltung den Dienern Gottes gegenüber zum Ausdruck kam (Verse 1 – 4). Um diesen fleischlichen Gebrauch der Gaben und begabten Diener zu korrigieren, gibt der Apostel wertvolle und nützliche Belehrungen hinsichtlich des Dienstes oder der Arbeit für den Herrn (Verse 5 – 23) und in Kapitel 4 hinsichtlich der Diener oder Arbeiter selbst.

Der niedrige geistliche Zustand der Versammlung

Verse 1–4

„Und ich, Brüder, konnte nicht zu euch reden als zu Geistlichen, sondern als zu Fleischlichen, als zu Unmündigen in Christus. Ich habe euch Milch zu trinken gegeben, nicht Speise; denn ihr vermochtet es noch nicht, aber ihr vermögt es auch jetzt noch nicht, denn ihr seid noch fleischlich. Denn da Neid und Streit unter euch ist, seid ihr nicht fleischlich und wandelt nach Menschenweise? Denn wenn einer sagt: Ich bin des Paulus; der andere aber: Ich des Apollos; seid ihr nicht menschlich?“

Die Versammlung in Korinth war trotz ihrer Weisheit und Erkenntnis und Gaben, derer sie sich rühmten, in einem derart niedrigen Zustand, dass der Apostel nicht in der Lage war, ihnen die Tiefen Gottes mitzuteilen. Sicherlich waren diese Gläubigen nicht natürliche Menschen, die den Geist nicht besitzen (Kap 2,14); aber es waren auch keine geistlichen Menschen, die unter der Leitung des Geistes wandelten. Der Apostel muss sie vielmehr fragen: „…seid ihr nicht fleischlich“? Sie waren Gläubige, die zwar im Besitz des Geistes waren, aber nach dem Fleische wandelten. Wie tief demütigend ist es doch, erkennen zu müssen, dass es möglich sein kann, in Sprachen und Erkenntnis und Gaben reich gemacht worden zu sein, gesättigt und klug in Christus und stark zu sein (Kap 4,8–10) – und doch in den Augen Gottes fleischlich zu sein, geistlich nicht weiterentwickelt, wie ein Säugling, der aufhört zu wachsen. Das hat zur Folge, dass man nicht in der Lage ist, den Reichtum der geistlichen Nahrung aufzunehmen, die Gott für Sein Volk bereitstellt.

Der Apostel verurteilt sie wegen ihres fleischlichen Zustandes dadurch, dass er sie auf die in ihrer Mitte herrschenden Missstände aufmerksam macht. Er sagt, dass Neid und Streit unter ihnen seien.

In ihren praktischen Wegen wandelten sie wie natürliche Menschen. Statt einander in Liebe zu dienen, wie es Heiligen geziemt, beneideten sie einander und begehrten, in der Erkenntnis und in der Ausübung der Gaben einander ebenbürtig oder sogar überlegen zu sein – genauso, wie es die Menschen der Welt tun. Die Wurzel all ihres Streites war also der Neid. Es gibt wohl keine größere Macht für das Böse in der Welt, als den Neid. Neid führte zu dem ersten Mord auf dieser Erde; und Neid führte auch zu dem schrecklichsten Mord auf dieser Erde, als die Juden den Fürsten des Lebens töteten. Wir lesen nämlich von Pilatus, dass „er wusste, dass sie ihn aus Neid überliefert hatten" (Mt 27,18). Sehen wir nicht auch, dass Neid der Hauptgrund aller Streitigkeiten unter dem Volk Gottes war und ist? Der Apostel Petrus sagt uns warnend, dass Neid weder Mitleid noch Erbarmen kennt. Neid führt zu Bosheit und übler Nachrede; und die Bosheit führt zu Trug, durch den der Mensch versucht, das zu verdecken, was er wirklich ist; und sie führt zu Heuchelei, durch die der Mensch etwas darzustellen vortäuscht, was er gar nicht ist (vgl. 1. Pet 2,1).

Diese Heiligen in Korinth gaben dem Geist des Nacheiferns statt, indem sie sich an gewisse begabte Lehrer hängten, ihnen eng und genau nachfolgten und alles annahmen, was diese sagten. Dies taten sie nicht unbedingt deshalb, weil es die Wahrheit nach dem Wort Gottes war, die sie hörten, sondern weil es von einem bevorzugten Lehrer entwickelt worden war. Einer von ihnen sagte: „Ich bin des Paulus"; ein anderer sagte: „Ich bin des Apollos". Da nun jeder den von ihm bevorzugten Lehrer verteidigte, führte dies natürlich zu Streit, und der Streit führte zu Spaltungen. Es wurde also Menschen nachgefolgt, Menschen wurden erhöht – das Ergebnis waren Spaltungen. Daraus folgten zwei Arten des Bösen: die eine Art ist die Sektiererei, durch die die Wahrheit von der Versammlung beiseite gesetzt wird; die andere Art ist der Klerikalismus (eine besondere Geistlichkeit), wodurch Christus als Haupt der Versammlung beiseite gesetzt wird.

Belehrungen im Blick auf den Dienst

Verse 5–9

„Wer ist denn Apollos, und wer ist Paulus? Diener, durch die ihr geglaubt habt, und zwar wie der Herr einem jeden gegeben hat. Ich habe gepflanzt, Apollos hat begossen, Gott aber hat das Wachstum gegeben. Also ist weder der da pflanzt etwas, noch der da begießt, sondern Gott, der das Wachstum gibt. Der aber pflanzt und der begießt, sind eins; ein jeder aber wird seinen eigenen Lohn empfangen nach seiner eigenen Arbeit. Denn wir sind Gottes Mitarbeiter; Gottes Ackerfeld, Gottes Bau seid ihr."

Um diesen Missbrauch der Gaben zu korrigieren, stellt der Apostel zuerst einige wichtige Wahrheiten im Blick auf den Dienst und seine unterschiedlichen Arten vor:

1. Als erstes stellt er die Frage: „Wer ist denn Apollos, und wer ist Paulus"? Diese begabten Brüder, die von der Versammlung in Korinth in die verkehrte Stellung von Häuptern von Parteiungen erhoben worden waren, waren schließlich nur Diener, durch die die Korinther geglaubt hatten.
2. Zweitens bewahrten diese begabten Männer ihre Stellung als Diener, und zwar nicht entsprechend einer menschlichen Berufung, sondern „wie der Herr einem jeden gegeben hat" (Vers 5).
3. Drittens war nicht jedem dieser Diener der gleiche Dienst anvertraut worden. Wie es im Ackerbau ist, wo einer pflanzt und sich ein anderer um die Pflanzen bekümmert – und doch Gott allein das Wachstum der Pflanzen bewirken kann –, so ist es auch im Dienst für den Herrn.

Paulus mochte dazu benutzt worden sein, Bekehrungen zu bewirken, und Apollos mochte dazu benutzt worden sein, Sorge für die Bekehrten zu tragen; doch Gott allein kann Leben und geistliches Wachstum geben (Vers 6).

4. Wenn Gott das Wachstum gegeben hatte, dann waren die Diener, die von den Korinthern aus ihrer Stellung heraus erhöht worden waren, verhältnismäßig unbedeutend. Ohne Gott waren sie selbst nichts und ihr Dienst nutzlos (Vers 7).
5. Obwohl den Dienern verschiedene Aufgaben übertragen worden sein mögen, waren sie doch *eins*. Dadurch, dass die Korinther sie zu Häuptern von Parteiungen setzten, stellten sie sie in Opposition zueinander. Doch keiner kann etwas ohne den anderen bewirken. Wie unterschiedlich ihre Gaben auch sein mögen, als Diener sind sie *eins*.
6. Obwohl sie als Diener *eins* sind, wird doch ein jeder „seinen eigenen Lohn empfangen nach seiner eigenen Arbeit". Der Lohn wird nicht nach der Stellung bemessen werden, die Menschen diesen Dienern gegeben haben, und auch nicht nach der Beurteilung der Menschen über den jeweiligen Dienst, sondern danach, wie Gott Seine Diener wertschätzt (Vers 8).
7. Als siebtes werden wir daran erinnert, dass wir 'Gottes Mitarbeiter' sind. Diese Worte bedeuten nicht, dass solche zusammen als Arbeiter mit Gott arbeiten, sondern dass sie gemeinsam arbeiten unter der Anleitung Gottes. Es sind keine Konkurrenten, zu denen der Mensch sie machen wollte, sondern Mitgenossen (Vers 9).

Das also ist der Dienst solcher Arbeiter; was aber ist mit den Heiligen, denen dieser Dienst gilt? Sind es bloß von Menschen gebildete Sekten – wie auch die Korinther im Begriff standen, solche zu bilden –, die von gewissen begabten Führern beherrscht werden? Die Erwiderung von Paulus macht klar, dass sie, anstatt eine Sekte zu sein, die ihr Gepräge von gewissen begabten Männern wie z. B. Paulus oder Apollos bekam, vielmehr Gott gehörten. Sie sind 'Gottes Ackerfeld, Gottes Bau'. In dem ersten Bild werden sie also mit einem Ackerfeld verglichen, indem es Frucht und Wachstum für Gott gibt; als zweites werden sie als ein Tempel betrachtet, in welchem der Geist Gottes wohnt und worin es auch Licht für die Menschen gibt. Schon der Herr Jesus hatte in Seinen Lehren Frucht mit einem Feld und Licht mit einem Haus in Verbindung gebracht (Lk 8,15+16). Diese Wahrheit, durch die Paulus den Spaltungen in diesen frühen Tagen des Christentums begegnet und sie verurteilt, ist noch immer die Wahrheit, durch die auch in unseren Tagen die Spaltungen in der Christenheit verurteilt werden. Wenn wir uns darüber klar sind, dass wir Gott gehören, dass wir Gottes Ackerfeld und Gottes Bau sind, dann werden wir es sicher ablehnen, nach irgendeinem sektiererischen Namen genannt zu werden.

Verse 10+11

„Nach der Gnade Gottes, die mir gegeben ist, habe ich als ein weiser Baumeister den Grund gelegt; ein anderer aber baut darauf; ein jeder aber sehe zu, wie er darauf baut. Denn einen anderen Grund kann niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus."

Die Heiligen sind wahrhaftig Gottes Eigentum. Und doch haben die Diener Gottes ihren ganz speziellen Dienst in Verbindung mit dem Volk Gottes nach der besonderen Gnade, die ihnen von Gott gegeben worden ist. Der Apostel fährt nun damit fort, zunächst von dem ihm übertragenen besonderen Dienst zu sprechen, und dann von der Verantwortung der anderen, die ihm in diesem

Dienst nachgefolgt sind. Paulus war dazu benutzt worden, durch sein Zeugnis von Jesus Christus den Grund der Versammlung in Korinth zu legen. Er hatte Christus verkündigt; und als Ergebnis davon war eine gewisse Anzahl aus der dortigen Bevölkerung zum Glauben an den Herrn Jesus geführt worden. In apostolischer Macht und Gnade war die einzig wahre Grundlage gelegt worden – Christus in den Seelen der Gläubigen. Diese Heiligen aufzuerbauen lag nun in der Verantwortung anderer Diener, die ihm nachfolgten.

Es ist wichtig, sich vor Augen zu halten, dass der Ausdruck ‘Bau Gottes‘ in dieser Stelle die Versammlung unter einem ganz anderen Blickwinkel vorstellt, als die Darstellung in Mt 16,18; 1. Pet 2,4+5 und Eph 2,20+21. In diesen Stellen wird die Versammlung als ein Bau gesehen, den die Macht Satans nicht überwältigen kann; es ist ein heiliger Tempel, in den nichts Verunreinigendes eindringen kann, dessen Baumeister Christus Selbst ist, und wobei auch keine Mitarbeiter erwähnt werden. Hier an dieser Stelle, obwohl auch hier von der Versammlung als dem Bau Gottes gesprochen wird, werden Mitarbeiter eingesetzt.

Vers 12

„Wenn aber jemand auf diesen Grund baut Gold, Silber, wertvolle Steine, Holz, Heu, Stroh…“

Nachdem durch den Apostel Paulus die Grundlage gelegt worden ist, finden wir nun im Anschluss daran die ernste und traurige Möglichkeit, dass solche, die auf dieser Grundlage weiter aufbauen, hinsichtlich ihrer Verantwortung versagen, indem sie mit schlechten Materialien bauen. Ein Lehrer kann sowohl gesunde Lehre verkündigen als auch völlig wertlose. Außerdem mögen die hier gebrauchten Bilder von Gold, Silber und wertvollen Steinen andeuten, dass es Unterschiede gibt in dem Wert und Nutzen der verkündeten Lehren; ebenso mögen die Bilder von Holz, Heu oder Stroh andeuten, dass manches Versagen im Lehren schlimmer wiegen mag als anderes Versagen.

Vers 13

„…so wird das Werk eines jeden offenbar werden, denn der Tag wird es klar machen, weil er in Feuer offenbart wird; und welcherart das Werk eines jeden ist, wird das Feuer erproben.“

Das Werk eines jeden wird am Tag des Gerichts geprüft werden. Dieser Tag weist hin auf die Offenbarung Christi vom Himmel ‘in flammendem Feuer‘ (2. Thes 1,7+8). Alles, was mit Holz, Heu oder Stroh gebaut wurde, wird dem prüfenden Feuer nicht standhalten. Durch falsche Lehren mögen für eine Zeit manche Seelen zusammengehalten werden – wir können das ringsumher in der Christenheit sehen –, aber dem Feuer wird ein solches Werk nicht standhalten können.

Vers 14

„Wenn das Werk jemandes bleiben wird, das er darauf gebaut hat, so wird er Lohn empfangen;…“

Der Apostel unterscheidet zwischen drei Gruppen von Arbeitern. Zuerst spricht er von einem echten Arbeiter, der ein zuverlässiges Werk tut. Ein solcher verkündigt gesunde Lehre, durch welche die Heiligen auferbaut werden. Sein Werk wird bestehen bleiben, und er selbst wird Lohn empfangen.

Vers 15

„…wenn das Werk jemandes verbrennen wird, so wird er Schaden leiden, er selbst aber wird gerettet werden, doch so wie durchs Feuer.“

Als zweites spricht der Apostel dann von einem echten Arbeiter, dessen Werk aber schlecht ist und deshalb verbrennen wird. Ein Bauherr mag sein Gebäude in Flammen aufgehen sehen und doch selbst entfliehen. So wird der Tag Christi es offenbar machen, falls jemand falsche Lehren verkündigt hat und sein Werk deshalb in Bezug auf das Volk Gottes wertlos ist – obwohl er selbst auf dem wahren Grund steht und wirklich ein Gläubiger in dem Herrn Jesus ist. Ein solcher wird gerettet werden, obwohl sein Werk zerstört wird und er seines Lohnes verlustig geht.

Verse 16+17

„Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt? Wenn jemand den Tempel Gottes verdirbt, den wird Gott verderben; denn der Tempel Gottes ist heilig, und solche seid ihr“.

Als drittes spricht der Apostel von bösen Arbeitern und schlechter Arbeit. Wir werden daran erinnert, dass die Versammlung Gottes als Ganzes gesehen der Tempel Gottes ist – der Geist Gottes wohnt in ihr. Nicht nur sind bekehrte Menschen auf dieser Erde, sondern in ihnen hat Gott Selbst Sein Haus oder Tempel. Wir sollen uns selbst nicht als isolierte Einzelwesen betrachten, sondern als solche, die die Wohnung Gottes auf Erden bilden – und diesem Haus Gottes geziemt Heiligkeit. Es ist daher eine außerordentlich ernste Angelegenheit, wenn jemand das Haus Gottes verunreinigt oder verdirbt.

Wir haben gesehen, dass es solche gibt, die mit gesunder Lehre das Volk Gottes auferbauen. Dann gibt es solche, die fehlerhafte Gesichtspunkte der Wahrheit oder falsche Auslegungen des Wortes vorbringen. Und zuletzt gibt es den weitaus schlimmeren Fall solcher, die falsche Lehren verkündigen, durch die die Grundlagen des Christentums unterhöhlt und angegriffen werden. Die Tatsache, dass jemand solche Lehren verkündigen kann, ist der sichere Beweis dafür, dass er selbst nicht auf der wahren Grundlage steht. Er ist ein Verderber und wird genau wie sein Werk verderbt werden. Die Auswirkung seines Werkes ist das Zerstören des Tempels Gottes, und Gott wird ihn selbst zerstören.

Ob die verkündeten Lehren gut, wertlos oder gar zerstörend sind, sie werden alle untersucht und beurteilt werden. Manches, was nach jetzigen Maßstäben den Anforderungen zu genügen scheint, wird an jenem Tag als wertlos erfunden werden, oder, was noch weit schlimmer ist, als zerstörend und verderbt.

Vers 18

„Niemand betrüge sich selbst. Wenn jemand unter euch meint, weise zu sein in diesem Zeitlauf, so werde er töricht, um weise zu werden“.

Diese ernsten Erwägungen führen zu der Warnung des Apostels, dass niemand sich selbst betrügen möge. Es ist also möglich, sich darüber zu täuschen, dass das Gelehrte wahr sei, obwohl es doch tatsächlich wertlos ist. Die Hauptursache des Selbstbetrugs ist der Versuch, sich mit der Welt gut zu stellen, indem man danach trachtet, die Christenheit der Weisheit dieser Welt anzupassen. Jeder

Knecht, der für die Wahrheit einstehen will, muss sich damit abfinden, in den Augen der Welt ein Tor zu sein; dann wird er in der Tat die wahre Weisheit von Gott besitzen. Dem Apostel selbst war es so ergangen, als der weltliche Festus von ihm sagte: „Du bist von Sinnen, Paulus! Die große Gelehrsamkeit bringt dich zum Wahnsinn“ (Apg 26,24).

Verse 19+20

„Denn die Weisheit dieser Welt ist Torheit bei Gott; denn es steht geschrieben: ‘Der die Weisen fängt in ihrer List‘. Und wiederum: ‘Der Herr kennt die Überlegungen der Weisen, dass sie nichtig sind‘“.

Die Weisheit dieser Welt nötigt dem natürlichen Menschen Bewunderung ab, und sie mag verschiedentlich sogar – wie in dem Fall der Heiligen in Korinth – dem Christen anziehend erscheinen; trotzdem ist sie Torheit bei Gott. Die ganze Weisheit dieser Welt wird ihr Verderben erfahren, denn es steht geschrieben: ‘Der die Weisen fängt in ihrer List‘. Die Weisheit dieser Welt ist bloß List und Schlauheit; sie wird jeden fangen, der auf sie vertraut und sich ihrer rühmt. Der Herr weiß, dass die Beweggründe der Weisen eitel sind.

Verse 21–23

„So rühme sich denn niemand der Menschen, denn alles ist euer. Es sei Paulus oder Apollos oder Kephas, es sei Welt oder Leben oder Tod, es sei Gegenwärtiges oder Zukünftiges: alles ist euer, ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes“.

Deshalb werden wir als Christen davor gewarnt, uns der Menschen zu rühmen. Wir würden uns nämlich dadurch in die offensichtlich falsche Position begeben, als gehörten wir denen an, deren wir uns rühmen. Wir gehören aber als Christen nicht Menschen an, vielmehr gehören alle Dinge uns. Das bedeutet, dass wir als solche, die Christus angehören, über alle Dinge gesetzt sind. Die Korinther ordneten sich selbst gewissen Lehrern unter, als würden sie verschiedenen begabten Männern angehören. Nein, sagt der Apostel, sie sind alle euer. Die Welt mit all ihrer Macht, das Leben mit all seinen Veränderungen, der Tod mit seinem Schrecken, und sogar alles, was gegenwärtig oder zukünftig geschehen mag, alles ist dem Christen unterstellt; denn der Christ gehört Christus, „Christus aber ist Gottes“. Gott steht über allem, Christus ist Gottes, wir sind Christi, und alles ist unser.

Kapitel 4

Belehrungen im Blick auf den Diener

Die Unterweisungen in Kapitel 3 haben insbesondere den Dienst oder die ‘Arbeit‘ im Blick (siehe Verse 8, 13, 14 und 15). Die Belehrung in Kapitel 4 zielt nachdrücklich auf den Diener selbst ab. Die Gläubigen in Korinth wandelten nach Menschenweise; sie legten viel Wert auf menschliche Tage und diese Welt der Menschen. Dadurch, dass sie sich an die sie umgebende Welt mit deren philosophischer Meinungsbildung unter der Führung verschiedener Philosophen gewöhnt hatten, waren sie versucht, in ähnlicher Weise verschiedene Parteiungen in der Versammlung Gottes unter der Führerschaft begabter Männer zu bilden. Um diese weltlichen Vorstellungen und falschen Praktiken zu korrigieren, stellt uns der Apostel die Wahrheit bezüglich der Diener Christi in ihrer Beziehung zu Christus und zu der Welt vor.

Vers 1

„Dafür halte man uns: für Diener Christi und Verwalter der Geheimnisse Gottes“.

Die Versammlung in Korinth hatte versucht, begabte Brüder zu Häuptern von Parteiungen zu machen. Der Apostel erinnert sie daran, dass diese begabten Männer – weit davon entfernt, Mittelpunkte von Zusammenkünften für das Volk Gottes zu sein – in Wahrheit *Diener* waren. Er erinnert uns so an die Worte unseres Herrn: „Wer irgend unter euch groß werden will, soll euer Diener sein; und wer irgend unter euch der Erste sein will, soll euer Knecht sein“ (Mt 20,26+27). Außerdem waren diese Männer nicht Diener von Parteiungen, obwohl sie die Stellung von Dienern einnahmen, sondern sie waren *Diener Christi*. Das Wort, welches hier für Diener gebraucht wird, bedeutet eigentlich soviel wie ‘ernannter oder berufener Diener‘. Paulus und seine Mitarbeiter waren Diener durch die Ernennung von Christus. Das ist von Bedeutung, denn derjenige, der jemanden ernennt, ist auch der, vor dem man Ehrfurcht haben muss und dem jeder Diener einmal Rechenschaft ablegen muss. In dem Christentum, so wie es in der Heiligen Schrift vorgestellt wird, ist der wahre Diener, der Diener Christi, frei von aller Menschenfurcht und daher befähigt, in aller Deutlichkeit und Offenheit die ganze Wahrheit vorzustellen.

Weiterhin sind die Diener Christi *Verwalter der Geheimnisse Gottes*. Dabei geht es nicht um die unheiligen Geheimnisse in Verbindung mit der Heidenwelt, von denen die Korinther umgeben waren, sondern es sind die kostbaren Wahrheiten Gottes, die in den Tagen des Alten Testaments noch verborgen waren, aber in Verbindung mit dem verherrlichten Christus entfaltet, den Aposteln durch den Heiligen Geist offenbart und von den Gläubigen angenommen wurden. Als Diener Christi dienten sie einem von der Welt Verworfenen, und als Verwalter der Geheimnisse Gottes verwalteten sie Dinge, die die Welt als solche unmöglich begreifen konnte. Daher ist es auch ausgeschlossen, dass sowohl Diener Christi als auch Verwalter der Geheimnisse Gottes bei der Welt beliebt sein können.

Vers 2

„Im Übrigen sucht man hier an den Verwaltern, dass einer für treu befunden werde“.

Der Apostel fährt nun damit fort, zu zeigen, dass das prägende Kennzeichen, welches bei einem Verwalter erwartet wird, nicht Klugheit oder Wortgewandtheit oder Beliebtheit ist, sondern *Treue*. Das steht in Übereinstimmung mit dem, was der Herr selbst gelehrt hat, als Er von dem treuen und klugen Verwalter sprach (Lk 12,42). Der Apostel konnte später, kurz vor seinem Tod, an Timotheus schreiben: „Was du von mir in Gegenwart vieler Zeugen gehört hast, das vertraue *treuen* Leuten an…“ (2. Tim 2,2). Überdies spricht er von Timotheus hier in 1. Kor 4 als von seinem *treuen* Kind in dem Herrn (Vers 17). Wie die Heiligen in Korinth mögen auch wir manchmal Diener entsprechend ihrer Gabe oder ihrer Erkenntnis wertschätzen; doch in den Augen Gottes wird ihr geistlicher Wert an ihrer Treue gemessen.

Verse 3–5

„Mir aber ist es das Geringste, dass ich von euch oder von einem menschlichen Tag beurteilt werde; ich beurteile mich aber auch selbst nicht. Denn ich bin mir selbst nichts bewusst, aber dadurch bin ich nicht gerechtfertigt. Der mich aber beurteilt, ist der Herr. So urteilt nicht etwas vor der Zeit, bis der Herr kommt, der auch das Verborgene der Finsternis ans Licht bringen und die Überlegungen der Herzen offenbaren wird; und dann wird einem jeden sein Lob werden von Gott“.

Außerdem bezieht sich die Treue auch immer auf den, der die Berufung ausgesprochen hat. Deshalb kann der Apostel auch sagen: „Mir aber ist es das Geringste, dass ich von euch oder von einem menschlichen Tag beurteilt werde“. Er sagt damit nicht, dass ihm ihr Urteil über ihn völlig unwichtig wäre, aber es hatte für ihn nur geringe Bedeutung. Auch traute er selbst seiner eigenen Untersuchung seiner selbst nicht. Er war sich zwar keiner falschen Beweggründe bei sich selbst bewusst, aber das würde ihn noch nicht von aller Untreue vor dem Herrn rechtfertigen. Der Herr nämlich kennt die verborgenen Ratschlüsse des Herzens, und Er allein kann deshalb auch nur das Maß der Treue bei Seinen Knechten bemessen. Dies wird offenbar werden, wenn der Herr kommt. Deshalb wird der wahre Diener nicht nach der Anerkennung der Menschen trachten oder darauf großen Wert legen. Wie oft mögen wir in all den Dingen, deren die Heiligen uns loben mögen, die Wirksamkeit des Fleisches in manchen egoistischen Beweggründen finden, für die wir uns vor dem Herrn richten müssen. Wir sollten daher nichts vor der Zeit richten. Beides kann gleicherweise falsch gewesen sein: sowohl das Richten als auch das Loben von den Menschen. Bei dem Kommen des Herrn wird die Verwaltung eines jeden Dieners nach ihrem wahren Wert belohnt werden: „…und dann wird einem jeden sein Lob werden von Gott“. Menschen urteilen nach der äußeren Erscheinung – der Herr zieht das Verborgene der Finsternis und die Ratschläge der Herzen in Betracht. Bei wie vielen Tätigkeiten, die hier den Anschein großer Treue haben, mag man dann finden, dass unwürdige Beweggründe der Anlass dafür gewesen sind!

Es ist wichtig, zu bemerken, dass der Apostel nicht von den Worten oder Handlungen der Diener redet, wenn er uns ermahnt, nicht etwas vor der Zeit zu beurteilen; vielmehr meint er *die verborgenen Beweggründe*. Gerade in diesem Brief beurteilt und verurteilt der Apostel ja selbst sehr deutlich

viele Dinge, die diese Gläubigen in Korinth sagten und taten. Auch andere Schriftstellen zeigen eindeutig, dass in Fragen der Gemeinschaft, des praktischen Zustandes und der Lehre sowohl begabte Diener als auch alle Heiligen der Kontrolle der Versammlung unterliegen, und dass die Versammlung verantwortlich ist, in diesen Angelegenheiten zu urteilen.

Ach! Müssen wir nicht zugeben, dass diese Belehrungen in den menschlichen Systemen der Christenheit vollständig beiseite gesetzt worden sind? Dort werden die Diener, statt von Christus berufen worden zu sein, durch Menschen berufen oder durch eine Gemeinde ausgewählt. Das Ergebnis davon ist gewesen, dass die Geheimnisse Gottes nahezu vollständig unbekannt geblieben oder vernachlässigt worden sind. Auch achtet die Mehrzahl der Diener mit größerer Sorgfalt darauf, dass sie die Anerkennung der Menschen besitzen und auch behalten, als dass sie in ihrem persönlichen Wandel und Dienst Christus gegenüber treu sind.

Vers 6

„Dies aber, Brüder, habe ich auf mich selbst und Apollos gedeutet um euretwillen, damit ihr an uns lernt, nicht über das hinaus zu denken, was geschrieben ist, damit ihr euch nicht aufbläht für den einen, gegen den anderen“.

Diese Grundsätze bezüglich des Dienstes und der Treue hatte der Apostel auf sich selbst und auf Apollos bezogen, um so den falschen Gebrauch, den die Korinther von begabten Brüdern in ihrer Mitte machten, zu enthüllen. Dadurch, dass er dann keinen Namen mehr erwähnt, vermeidet er es, zu persönlich zu werden. Er möchte erreichen, dass wir von Menschen nicht höher denken, als wie es im Wort Gottes geschrieben steht; und dass wir dadurch vermeiden, den Einen vor dem Anderen zu erhöhen.

Vers 7

„Denn wer unterscheidet dich? Was aber hast du, das du nicht empfangen hast? Wenn du es aber auch empfangen hast, was rühmst du dich, als hättest du es nicht empfangen“?

An solche, die nach einer ungebührlichen Stellung unter den Heiligen trachten mochten, richtet der Apostel die Frage: „Wer unterscheidet dich“? Wenn ein Diener sich wegen einer Gabe in irgendeiner Weise von anderen unterschied, dann besaß er doch nichts, was er nicht *empfangen* hatte. Wenn es eine Gabe war, dann war sie ihm gegeben worden, nicht er hatte sie sich durch irgendwelche Verdienste erworben. Und worin hätte dann der Grund bestanden, sich zu rühmen? Wenn sich selbst der am meisten begabte Bruder nicht nahe beim Herrn aufhält, wie schwach ist er dann! Wenn das Fleisch nicht durch das Kreuz verurteilt worden ist und der Geist nicht ungehindert wirken kann (entsprechend der Belehrungen der Kapitel 1 und 2), dann ist der Diener in der beständigen Gefahr, seine Gabe nicht in Treue dem Herrn gegenüber und zum Segen Seines Volkes auszuüben, sondern zu versuchen, diese Gabe zu seiner Selbsterhöhung zu gebrauchen.

Vers 8

„Schon seid ihr gesättigt, schon seid ihr reich geworden; ihr habt ohne uns geherrscht, und ich wollte wohl, dass ihr herrschtet, damit auch wir mit euch herrschen möchten“.

Um die Torheit solcher Diener bloßzustellen, die versuchten, sich selbst durch ihre Gaben zu erhöhen„ zieht der Apostel einen Vergleich zwischen der gegenwärtigen Haltung und dem Zustand der Versammlung in Korinth und dem zukünftigen Teil eines treuen Dieners am Tage des Herrn – von diesem Tag hatte er bereits gesprochen. Das ‘schon‘ in diesem Vers steht im Gegensatz zu dem ‘dann‘ in Vers 5. Die Gläubigen in Korinth suchten das Lob der Menschen schon jetzt in dieser Zeit und an dem Ort, wo Christus verworfen worden war. Der treue Diener dagegen wird das Lob Gottes *dann* empfangen – an dem Tag der Herrlichkeit Christi.

Die Korinther hatten versucht, das Christentum dazu zu benutzen, sich zu bereichern und als Könige zu herrschen; aber, sagt der Apostel, das ist dann ‘ohne uns‘. Er wollte wohl auch, dass die Zeit des Herrschens schon gekommen wäre; aber wir befinden uns noch in der Welt, von welcher Christus verworfen und ans Kreuz genagelt worden ist. Es ist also offensichtlich, dass dies hier weder die Zeit noch der Ort ist, wo solche, die Christus nachfolgen, jetzt schon herrschen können. Die ganze Christenheit ist über diesen Fallstrick der Korinther zu Fall gekommen, denn ringsumher suchen bekennende Christen die Gunst dieser Welt, versuchen, auf den Lauf dieser Welt Einfluss zu nehmen und ihre Anerkennung zu gewinnen.

Vers 9

„Denn ich denke, dass Gott uns, die Apostel, als die Letzten dargestellt hat, wie zum Tod bestimmt; denn wir sind der Welt ein Schauspiel geworden, sowohl Engeln als auch Menschen“.

Ein treuer Nachfolger Christi wird weder nach Macht und Anerkennung in dieser Welt trachten, noch diese bekommen. Sein Teil wird das des Leidens und der Schmach ‘um Christi willen‘ sein, wie es im Leben der Apostel veranschaulicht und uns auf so rührende und bewegende Weise in den folgenden Versen vorgestellt wird. So weit es diese Welt betrifft, war das Teil der Apostel höchst ähnlich dem Teil jener unglücklichen Geschöpfe, die zum Tod bestimmt waren und für einen letzten Auftritt in den großen römischen Schauspielstätten verwahrt wurden. Die Zuschauer hier waren aber nicht einfach nur das Freizeit-Publikum in einem Amphitheater, sondern die ganze Welt: sowohl Engel als auch Menschen. Wir tun wirklich gut daran, uns immer vor Augen zu halten, dass die Versammlung das Anschauungsbuch für die Fürstentümer und die Gewalten in den himmlischen Örtern ist (Eph 3,10).

Wir lernen beim Lesen dieser Verse, wie diese treuen Nachfolger Christi von der Welt gesehen werden, durch welche übenden Umstände sie zu gehen haben, und auf welche Art und Weise sie von der Welt behandelt werden.

Vers 10

„Wir sind Toren um Christi willen, ihr aber seid klug in Christus; wir schwach, ihr aber stark; ihr herrlich, wir aber verachtet“.

Die Welt sah die Apostel als *Toren* und *schwach* und *verachtete* sie demzufolge. Sie aber waren damit zufrieden, um Christi willen als Toren angesehen zu werden. Ach! Wie oft mögen wir wie die Gläubigen in Korinth versucht sein, unsere Erkenntnis von Christus dazu zu benutzen, um in den Augen der Welt weise zu erscheinen und um in der Welt zu Macht und Ansehen zu gelangen.

Verse 11–13

„Bis zur jetzigen Stunde leiden wir sowohl Hunger als auch Durst und sind nackt und werden mit Fäusten geschlagen und haben keine bestimmte Wohnung und mühen uns ab, mit unseren eigenen Händen arbeitend. Geschmäht, segnen wir; verfolgt, dulden wir; gelästert, bitten wir; wie Kehricht der Welt sind wir geworden, ein Abschaum aller bis jetzt".

Was die Umstände der Korinther betraf, so waren sie gesättigt und reich (Vers 8); diese ergebenen Apostel dagegen waren sowohl Hunger als Durst ausgesetzt. Zeitweise waren sie nackt und wurden von den Stürmen des Lebens durchgeschüttelt. Sie mussten ohne eine bestimmte Wohnung ihren Weg gehen und sich abmühen und mit ihren eigenen Händen arbeiten, um ihren Bedürfnissen zu begegnen. Was ihre Behandlung von Seiten der Welt betrifft, so wurden sie geschmäht, verfolgt und gelästert. Und trotzdem diente die ihnen widerfahrene Behandlung nur dazu, ein Zeugnis für Christus hervorzurufen, denn geschmäht, segneten sie; verfolgt, duldeten sie; und gelästert, baten sie.

Was diese Welt betrifft, so achtete der Apostel alle ihre Herrlichkeit für Verlust und Dreck (Phil 3,8), während die Welt ihrerseits die Apostel als Kehricht und Abschaum aller betrachtete. Auf welch gesegnete Weise folgten doch diese Diener den Fußspuren ihres Meisters nach und nahmen in ihrem Maß an Seinen Leiden von Seiten der Menschen teil. Entsprechend Seiner vollkommenen Wertschätzung ihrer Treue werden sie Sein Lob empfangen und an Seinen Herrlichkeiten an dem zukünftigen Tag teilhaben.

Verse 14–16

„Nicht um euch zu beschämen, schreibe ich dies, sondern ich ermahne euch als meine geliebten Kinder. Denn wenn ihr zehntausend Erzieher in Christus hättet, so doch nicht viele Väter; denn in Christus Jesus habe ich euch gezeugt durch das Evangelium. Ich bitte euch nun, seid meine Nachahmer"!

Diese erstaunliche und wunderbare Beschreibung der Kraft wahren Christentums, wie sie in den Aposteln vorgestellt wurde, musste die Korinther genauso beschämt haben, wie sie auch uns alle beschämt. Und doch schreibt der Apostel dies nicht, um sie wie eine gegnerische Partei zu beschämen, sondern um sie als seine geliebten Kinder im Glauben zu ermahnen. Sie mochten zehntausend Erzieher haben, aber doch nur einen Vater in Christo; und so bittet er sie, dass sie Nachahmer dieses Vaters sein möchten.

Vers 17

„Deshalb habe ich euch Timotheus gesandt, der mein geliebtes und treues Kind ist in dem Herrn; der wird euch an meine Wege erinnern, die in Christus sind, wie ich überall in jeder Versammlung lehre".

Der Apostel hatte den Timotheus zu den Korinthern gesandt, damit sie seine Nachahmer sein möchten; der würde sie an seine Wege, die in Christo sind, erinnern. Wenn Paulus es hier wünscht, dass wir ihm nachahmen möchten, dann nur insoweit, wie seine Wege in Christo sind; solche Wege sind uns gerade in der Darstellung des Lebens treuer Diener vorgestellt worden. Auch von Timotheus konnte er sagen, dass dieser sich als treu in dem Herrn erwiesen hatte. Weiter würde Timotheus

auch bezeugen, dass die Wege des Apostels, die in Christo sind, in jeder Versammlung die gleichen waren. Menschen haben in ihren selbst errichteten Systemen Wege nach ihren eigenen Gedanken eingeführt; für den jedoch, der sich der Schrift unterwirft, gibt es keine anderen Wege als solche, die der Apostel überall in jeder Versammlung lehrte.

Verse 18–21

„Einige aber haben sich aufgebläht, als ob ich nicht zu euch kommen würde. Ich werde aber bald zu euch kommen, wenn der Herr will, und werde nicht das Wort der Aufgeblasenen, sondern die Kraft erkennen; denn das Reich Gottes besteht nicht im Wort, sondern in Kraft. Soll ich mit der Rute zu euch kommen oder in Liebe und im Geist der Sanftmut?“

Ach! Damals wie heute sind etliche aufgeblasen geworden und der inspirierten Lehre des Apostels gegenüber völlig gleichgültig geblieben. Im Blick auf solche gibt der Apostel zu verstehen, dass der Beweis wahrer Geistlichkeit sich nicht im Wort, sondern in der Kraft des Lebens zeigt. In Bezug auf die Worte muss uns der Apostel wenig später warnen, dass wir mit der Sprache der Engel reden, und doch *nichts* sein können (Kap 13,1+2). Das Reich Gottes wird nicht nur durch unsere Worte dargestellt, sondern durch das, was wir sind, und was sich in geistlicher Kraft kundtut (Kap 2,4+5).

Der Apostel fragt nun, wie er zu den Korinthern kommen sollte. Sollte er mit einer Rute der Züchtigung kommen, oder in Liebe und im Geist der Sanftmut zur Auferbauung? Wir sollten auch uns die Frage stellen: Wie würde der Apostel zu der Christenheit heute kommen? Wie würde er *zu uns* kommen?

Kapitel 5

In den Kapiteln 3 und 4 hatte sich der Apostel mit dem Unfrieden und den Spaltungen beschäftigt, die in der Versammlung in Korinth bestanden. In dem nächsten Teil seines Briefes, der die Kapitel 5 bis 7 umfasst, behandelt er den großen Gegenstand der *Heiligkeit*. In Kapitel 5 spricht er besonders von gemeinschaftlicher Heiligkeit, in Kapitel 6 von persönlicher Heiligkeit, und in Kapitel 7 von Heiligkeit in den familiären Beziehungen. Er zeigt, dass die kollektive oder gemeinschaftliche Heiligkeit dadurch aufrechterhalten werden muss, dass der alte Sauerteig aus der Versammlung ausgefegt wird und ein Böser aus der Mitte der Heiligen hinaus getan wird; die persönliche Heiligkeit wird durch das Selbstgericht aufrechterhalten, und die familiäre Heiligkeit durch den rechten Gebrauch der von Gott eingesetzten Beziehungen.

Der Apostel hatte diese Heiligen bereits daran erinnert, dass sie der Tempel Gottes sind und der Geist Gottes in ihnen wohnt. Dann hatte er hinzugefügt: „Der Tempel Gottes ist heilig“ (Kap 3,16+17). Die Gegenwart Gottes duldet nichts Böses und verlangt Heiligkeit. Welche Gestalt das Haus Gottes auch annehmen mag; ob es ein materielles Gebäude wie in den Tagen des Alten Testaments sein mag, oder ein geistliches Haus, das aus den Gläubigen gebildet wird – der erste große und unwandelbare Grundsatz des Hauses Gottes ist *Heiligkeit*. So lesen wir: „Deinem Hause geziemt Heiligkeit, Herr, auf immerdar“ (Ps 93,5). Auch Hesekiel betont die Heiligkeit als den großen, prägenden Grundsatz des Hauses Gottes; er sagt: „Dies ist das Gesetz des Hauses: Auf dem Gipfel des Berges soll sein ganzes Gebiet ringsherum hochheilig sein; siehe, das ist das Gesetz des Hauses“ (Hes 43,12).

Vers 1

„Überhaupt hört man, dass Hurerei unter euch sei, und zwar eine solche Hurerei, die nicht einmal unter den Nationen vorkommt: dass einer seines Vaters Frau hat“.

Das Fleischliche dieser Gläubigen war nicht nur darin zu sehen, dass sie sich bestimmten bevorzugten Lehrern zuordneten und dadurch Spaltungen hervorriefen, sondern es zeigte sich darüber hinaus auch in äußerster moralischer Nachlässigkeit. Sie waren umgeben von der Unreinigkeit des Heidentums, aus dem sie gerade erst herausgegangen waren, und sie waren daran gewöhnt, leichtfertig selbst von groben Sünden zu denken. Und doch war in ihrer Mitte ein Fall von solch ungeheuerlicher Art vorgekommen, dass sich dessen sogar die Heiden geschämt hätten.

Vers 2

„Und ihr seid aufgebläht und habt nicht vielmehr Leid getragen, damit der, der diese Tat begangen hat, aus eurer Mitte weggetan würde“.

Außerdem war nicht nur diese grobe Sünde in ihrer Mitte geschehen, sondern sie übten sogar Toleranz demjenigen gegenüber, der das Böse verübt hatte. Sie waren tatsächlich aufgeblasen, anstatt darüber Leid zu tragen. Wohl ist es wahr, dass sie noch keine apostolische Weisung empfangen hatten, wie mit diesem Fall umzugehen sei; doch hätte wenigstens ihr geistliches Empfinden sie zur Demütigung wegen der Sünde dieser verderbten Person führen müssen – und auch zu dem Wunsch seiner Wiederherstellung. Wir lernen also, dass es auch neben klaren und deutlichen Unterweisungen, die ganz bestimmte Verantwortlichkeiten betreffen, moralische Empfindsamkeiten der neuen Natur gibt, die uns dahin führen sollen, eine bestimmte Haltung einzunehmen.

Es mag Fälle geben, wo das Verhalten einer Person zu einer solchen Übung für die Heiligen wird, dass sie ihn aus ihrer Mitte entfernen möchten und doch keinen klaren Anlass zum Handeln haben. Für solche Fälle ist diese Stelle ein deutlicher Hinweis darauf, dass wir die Sache vor dem Herrn ausbreiten und uns vor Ihm beugen können; wir können versichert sein, dass Er dann eingreifen und den Unruhestifter hinweg tun wird. In einen solchen Fall wird der Herr Selbst das tun, was wir bei klaren Angelegenheiten unsererseits zu tun haben. In diesem Zusammenhang ist es gut, zu bemerken, dass der Ausdruck ‘hinweg tun‘ in Vers 2 im Grundtext ein ähnlicher Ausdruck ist wie ‘hinaus tun‘ in Vers 13. – Jemand hat gesagt: „Beugung, Demütigung und Gebet sind die Hilfsquellen derer, die ein Empfinden für das Böse haben und doch kein Heilmittel kennen“.

Verse 3–5

„Denn ich, zwar dem Leib nach abwesend, aber im Geist anwesend, habe schon als anwesend geurteilt, den, der dieses so verübt hat, im Namen unseres Herrn Jesus Christus (wenn ihr und mein Geist mit der Kraft des Herrn Jesus versammelt seid) einen solchen dem Satan zu überliefern zum Verderben des Fleisches, damit der Geist errettet werde am Tag des Herrn Jesus“.

Der Apostel fährt damit fort, den Korinthern klare Anweisungen darüber zu geben, wie in einem erwiesenen Fall von offenbar Bösem zu handeln ist. Dem Leib nach war er zwar abwesend, aber im Geist gegenwärtig und hatte auch schon als gegenwärtig geurteilt, ‘einen solchen dem Satan zu überliefern zum Verderben des Fleisches, damit der Geist errettet werde am Tag des Herrn Jesus‘. Dieses Überliefern sollte entsprechend der durch apostolische Autorität gegebenen Anweisungen in dem Namen des Herrn Jesus Christus geschehen, wenn sie mit der Kraft des Herrn Jesus Christus versammelt waren. Es ist gut, diese Anweisungen und ihre Konsequenzen sorgfältig zu beachten.

Der Ausdruck ‘wenn ihr versammelt seid‘ weist auf die Versammlung in ihrem normalen Zustand hin, wie sie sich aus allen Heiligen dieses Ortes zusammensetzt, im Geist handelt (durch Den auch der Apostel geleitet wurde) und die Kraft des Herrn unter ihnen wirkt. Auf eine solche Weise versammelt, würden sie durch ihr Handeln, einen solchen dem Satan zu überliefern, den Herrn Jesus Christus vertreten und darstellen. Dies deutet auch weiter an, dass sich außerhalb der Versammlung die von Satan regierte Welt befindet. Der Täter hatte durch sein Verhalten bewiesen, dass er für die Gegenwart des Herrn unpassend war, und so wurde er in den Machtbereich Satans überliefert – außerhalb der Versammlung. Das bedeutet jedoch nicht, dass er nun als Ungläubiger angesehen wurde, denn diese Handlung wurde zum Verderben des Fleisches ausgeübt, ‘damit der Geist errettet werde am Tag des Herrn Jesus‘.

Heute kann dies so nicht mehr ausgeführt werden, wie zu jener Zeit, in der die Dinge noch normal standen. Wir können heute einen Bösen nicht dem Satan überliefern, denn in dem Niedergang des Christentums kann keine Gemeinschaft sagen, dass sich außerhalb ihrer Versammlung nur der Machtbereich Satans befindet und nichts anderes; auch kann keine Gemeinschaft für sich in Anspruch nehmen, alle Heiligen an einem Ort oder in einer Gegend zu umfassen. Und doch bleibt die Aufforderung am Ende des Kapitels noch immer bestehen: „Tut den Bösen von euch selbst hinaus“ (Vers 16). Dies mag tatsächlich zum Ergebnis haben, dass eine solche böse Person unter die Macht Satans kommt, um zu lernen, das innewohnende Fleisch zu richten; darin hatte sie nämlich versagt, als sie sich noch an dem Platz der Kraft Christi befand.

Verse 6–8

„Euer Rühmen ist nicht gut. Wisst ihr nicht, dass ein wenig Sauerteig den ganzen Teig durchsäuert? Fegt den alten Sauerteig aus, damit ihr ein neuer Teig seiet, wie ihr ungesäuert seid. Denn auch unser Passah, Christus, ist geschlachtet worden. Darum lasst uns Festfeier halten, nicht mit altem Sauerteig, auch nicht mit Sauerteig der Bosheit und Schlechtigkeit, sondern mit Ungesäuertem der Lauterkeit und Wahrheit“.

Der Apostel fährt nun damit fort, die ernsten Ergebnisse vorzustellen, die aus einer moralischen Unempfindsamkeit, die ungerichtetes Böses inmitten der Versammlung duldet, hervorkommen. Das Böse wird hier in dem Bild des Sauerteigs vorgestellt. So wie ein wenig Sauerteig den ganzen Teig durchdringt, so wird auch bekanntes und ungerichtetes Böses in irgendeiner Versammlung von Christen der ganzen Gemeinschaft sein Gepräge geben. Das bedeutet nun nicht, dass die ganze Gemeinschaft in die gleiche Sünde fällt, wie sie von dem Bösen verübt wurde, aber es werden alle verunreinigt. Der falsche Grundsatz, dass bekannte Sünde in einer Versammlung nur den direkt Schuldigen betreffen würde und die Übrigen nichts damit zu tun hätten, könnte nicht deutlicher verurteilt werden. Es ist daher nicht genug, den Bösen hinaus zu tun; die ganze Versammlung muss sich wegen ihres niedrigen Zustandes, in welchem sie das Böse selbstzufrieden geduldet hatte, verurteilen. Deshalb wird sie den alten Sauerteig ausfegen und praktischerweise das sein, was sie der Stellung nach in Christo vor Gott ist: ein ungesäuerter neuer Teig als das Ergebnis des Werkes Christi.

Dann werden wir ermahnt, Festfeier zu halten; nicht mit dem alten Sauerteig der Gleichgültigkeit der Sünde gegenüber, ‘auch nicht mit Sauerteig der Bosheit und Schlechtigkeit, sondern mit Ungesäuertem der Lauterkeit und Wahrheit‘. Wenn der Apostel uns auffordert, Festfeier zu halten, dann meint er damit nicht ausschließlich das Mahl des Herrn, sondern er spricht von der ganzen Zeitspanne des Lebens des Gläubigen auf der Erde; davon ist das Fest der ungesäuerten Brote nämlich ein Bild.

Verse 9–13

„Ich habe euch in dem Brief geschrieben, nicht mit Hurern Umgang zu haben; nicht durchaus mit den Hurern dieser Welt oder den Habsüchtigen und Räubern oder Götzendienern, sonst müsstet ihr ja aus der Welt hinausgehen. Nun aber habe ich euch geschrieben, keinen Umgang zu haben, wenn jemand, der Bruder genannt wird, ein Hurer ist oder ein Habsüchtiger oder ein Götzendiener oder ein Schmäher oder ein Trunkenbold oder ein Räuber, mit einem solchen nicht einmal zu essen. Denn was habe ich die zu

richten, die draußen sind? Ihr, richtet ihr nicht die, die drinnen sind? Die aber draußen sind, richtet Gott; tut den Bösen von euch selbst hinaus".

In den nun folgenden Versen zeigt der Apostel, dass er sich auf den christlichen Kreis bezieht, wenn er die Heiligen ermahnt hat, heilige Zucht auszuüben und ein Leben der Lauterkeit und Wahrheit zu führen. Dies auch noch auf die Menschen dieser Welt auszudehnen, wäre wirklichkeitsfremd und unmöglich. Wenn jedoch 'jemand, der Bruder genannt wird', in offener und ungerichteter Sünde lebt, dürfen wir keinen Umgang und noch nicht einmal auf irgendeine Weise Gemeinschaft beim Essen mit ihm haben. Es ist nicht die Sache der Christen, durch das Richten des Bösen in der Welt zu versuchen, die Welt zu verbessern – das wird Gott Selbst zu Seiner Zeit tun. Unsere Verantwortung ist es, jede Art des Bösen zu richten, die sich in der christlichen Gemeinschaft zeigen mag. Deshalb sagt der Apostel: „Tut den Bösen von euch selbst hinaus".

Kapitel 6

Vers 1

„Darf jemand unter euch, der eine Sache gegen den anderen hat, vor den Ungerechten rechten und nicht vor den Heiligen“?

Nachdem der Apostel sich mit dem ungerichteten unsittlichen Zustand in der Mitte der Gläubigen in Korinth beschäftigt hat, macht er nun deutlich, dass es für einen Christen eigentlich widersprüchlich ist, vor weltliche Gerichte zu ziehen, um über Streitigkeiten zwischen Brüdern zu verhandeln, die die Angelegenheiten dieses Lebens betreffen. Mit klaren Worten tadelt er jeden Bruder, der eine Sache gegen einen anderen Bruder hat und es wagt, sich um eine gerichtliche Entscheidung ‘vor den Ungläubigen‘ zu bemühen statt sich an die Heiligen zu wenden. Wenn er hier von den weltlichen Gerichten als den ‘Ungerechten‘ spricht, dann sieht er den Menschen dieser Welt in seinem Verhältnis zu Gott.

Vers 2

„Oder wisst ihr nicht, dass die Heiligen die Welt richten werden? Und wenn durch euch die Welt gerichtet wird, seid ihr unwürdig, über die geringsten Dinge zu richten“?

Um die Widersprüchlichkeit eines solchen Vorgehens deutlich zu machen, lenkt der Apostel die Korinther durch seine Fragen dahin, ihr Handeln im Licht der zukünftigen Welt zu betrachten. Sie wissen, dass die Heiligen an jenem Tag, wo Christus über die Welt und die Engel regieren wird, mit Ihm verbunden sein werden. Wie widersprüchlich ist es dann, von solchen Rechtsprechung zu suchen, die wir selbst einmal richten werden.

Verse 3+4

„Wisst ihr nicht, dass wir Engel richten werden, geschweige denn die Dinge dieses Lebens? Wenn ihr nun über Dinge dieses Lebens zu richten habt, so setzt diese dazu ein, die gering geachtet sind in der Versammlung“.

Weiterhin zeigt er, wie widersinnig es ist, sich an die Welt zu wenden; denn wenn die Heiligen einmal die Welt und die Engel richten werden, dann müssen sie doch mit Sicherheit auch dazu befähigt sein, in den vergleichsweise geringerwertigen Angelegenheiten des tagtäglichen Lebens urteilen zu können. Und da dies auch so ist, können auch die am geringsten Angesehenen in der Versammlung entscheiden, wenn unter Brüdern Dinge aufkommen, die dieses Leben betreffen. Dazu ist nämlich

keine große Geistlichkeit oder Gabe erforderlich, sondern eher gesunder Menschenverstand und Redlichkeit.

Verse 5+6

„Zur Beschämung sage ich es euch. So ist nicht ein Weiser unter euch, der zwischen seinen Brüdern zu entscheiden vermag? Sondern es rechtet Bruder mit Bruder, und das vor Ungläubigen“!

Es war wirklich zur Beschämung der Korinther, dass der Apostel dies zu ihnen sagen musste, denn die Tatsache, dass sie weltliche Gerichte anriefen, scheint der Beweis dafür zu sein, dass trotz all ihrer Erkenntnis und Gaben, deren sie sich rühmten, nicht ein einziger Weiser unter ihnen war, der über diese geringerwertigeren Angelegenheiten entscheiden konnte; und so zogen sie ‘Bruder mit Bruder‘ vor weltliche Gerichte, vor Ungläubige. Es ist offensichtlich, dass der Apostel hier von Angelegenheiten spricht, die nicht der Versammlung vorgelegt zu werden brauchten, sondern schon von einem ‘Weisen‘ entschieden werden können.

Verse 7+8

„Es ist nun schon überhaupt ein Fehler an euch, dass ihr Rechtshändel miteinander habt. Warum lasst ihr euch nicht lieber unrecht tun? Warum lasst ihr euch nicht lieber übervorteilen? Aber ihr tut unrecht und übervorteilt, und das Brüder!“

Nachdem der Apostel diese weltliche Vorgehensweise verurteilt hat, behandelt er nun den niedrigen moralischen Zustand, der zu solchem Handeln geführt hatte. Wie es häufig bei verkehrten Handlungen ist, steht hinter diesem Tun eine falsche Gesinnung und das Missachten göttlicher Grundsätze. Offensichtlich waren die Korinther nicht dazu bereit, sich um Christi willen unrecht tun zu lassen oder ungerecht zu leiden. Sie handelten im Gegenteil dadurch, dass sie vor weltliche Gerichte zogen, verkehrt, und das Ergebnis davon war, dass sie einander übervorteilten und betrogen. Wo blieb denn dabei das Ausharren und das Leiden für Gutestun? Es ist einmal gesagt worden, dass die Korinther bei den Gnadengaben keinen Mangel hatten, dass sie aber in der Gnade keine Fortschritte machten; und weiter: „Ich möchte lieber den Charakter Christi bewahren, wenn ich es kann, als meinen Mantel“ (JND). Wir sind schnell dazu fähig, Verärgerung und heftige Gefühle zu zeigen, wenn wir meinen, wir würden übervorteilt. Aber wir beweisen dadurch nur, dass wir eher dazu bereit sind, den Charakter Christi aufzugeben, als auf unsere scheinbaren Rechte zu verzichten.

Verse 9–11

„Oder wisst ihr nicht, dass Ungerechte das Reich Gottes nicht ererben werden? Irrt euch nicht! Weder Hurer noch Götzendiener, noch Ehebrecher, noch Weichlinge, noch Knabenschänder, noch Diebe, noch Habsüchtige, noch Trunkenbolde, noch Schmäher, noch Räuber werden das Reich Gottes erben. Und solches sind einige von euch gewesen; aber ihr seid abgewaschen, aber ihr seid geheiligt, aber ihr seid gerechtfertigt worden in dem Namen des Herrn Jesus und durch den Geist Gottes“.

Der Apostel geht nun dazu über, von den Fehlern zu sprechen, durch die solche rechtlichen Streitverfahren ausgelöst werden. Er gibt eine ernste Beschreibung des Bösen – mehr in seiner Verderbtheit als in seiner Gewalttätigkeit –, wie es in Korinth üppig wucherte, aber in dem Reich

Gottes keinen Platz haben kann. Nachdem er diese schreckliche Aufstellung der Verderbtheit des Fleisches gemacht hat, sagt er: „Und solches sind einige von euch gewesen“. Wunderbare Gnade, die uns aus dem niedrigsten Zustand der Entartung und der Gottesferne herauszuholen vermag und uns in den höchsten Örtern der Herrlichkeit im Vaterhaus mit Christus verbindet! Da diese Heiligen in Korinth einmal in solchen Zuständen gelebt hatten, standen sie besonders in Gefahr, wieder in alte Gewohnheiten zurückzufallen, wenn sie nicht an Christus festhielten.

Wie schlimm diese Arten des Bösen, mit denen der Apostel sich notwendigerweise zu beschäftigen hatte, auch sein mochten, er konnte dennoch sagen: „Aber ihr seid abgewaschen, aber ihr seid geheiligt, aber ihr seid gerechtfertigt worden“. Wenn er davon spricht, dass die Korinther *abgewaschen* seien, dann ist es offensichtlich, dass er hier nicht die beständige Notwendigkeit der Anwendung des Wortes meint, durch die die täglichen Verunreinigungen, die uns der Gemeinschaft mit Christus berauben, beseitigt werden; dies wird bildlich in der Fußwaschung in Joh 13 vorgestellt. Hier weist er mehr auf *das Werk des Geistes in der neuen Geburt* hin – dies ist ein für allemal geschehen. Uns ist darin eine neue Natur geschenkt worden, die vor der Unreinigkeit des Fleisches zurückschreckt.

Die *Heiligung* führt uns noch weiter; wenn wir durch das Abwaschen von der Unreinigkeit des Fleisches getrennt worden sind, so werden wir durch die Heiligung *zu Gott hin abgesondert.* Andere Schriftstellen (z. B. Joh 17,19 und 1. Thes 5,23) sprechen von der zunehmenden oder fortschreitenden Heiligung, in welcher sich der Gläubige mehr und mehr den Interessen Gottes widmet. Hier jedoch ist die Absonderung des Gläubigen im absoluten Sinn gemeint; wir lesen davon auch in Heb 10,10: „Durch diesen Willen sind wir geheiligt durch das ein für allemal geschehene Opfer des Leibes Jesu Christi“. Ein Stein, der einmal aus dem Steinbruch herausgeschlagen wurde, ist nun für immer davon getrennt; obwohl anschließend noch daran gearbeitet und gemeißelt werden mag, um ihn für die Absichten des Meisters noch passender zu machen.

Durch die *Rechtfertigung* ist die Seele *von allen Anklagen vor Gott befreit* worden; die Grundlage dafür ist das Werk Christi. Durch den Heiligen Geist werden diese großen Wahrheiten zum Besitz unserer Seelen.

Verse 12–20

„Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles ist nützlich. Alles ist mir erlaubt, aber ich will mich von keinem beherrschen lassen. Die Speisen für den Bauch, und der Bauch für die Speisen; Gott aber wird sowohl diesen als auch jene zunichte machen. Der Leib aber nicht für die Hurerei, sondern für den Herrn, und der Herr für den Leib. Gott aber hat sowohl den Herrn auferweckt, als er auch uns auferwecken wird durch seine Macht. Wisst ihr nicht, dass eure Leiber Glieder Christi sind? Soll ich denn die Glieder Christi nehmen und zu Gliedern einer Hure machen? Das sei ferne! Oder wisst ihr nicht, dass der, welcher der Hure anhängt, ein Leib mit ihr ist? „Denn es werden“, spricht er, „die zwei ein Fleisch sein“. Wer aber dem Herrn anhängt, ist ein Geist mit ihm. Flieht die Hurerei! Jede Sünde, die ein Mensch begehen mag, ist außerhalb des Leibes; wer aber hurt, sündigt gegen seinen eigenen Leib. Oder Wisst ihr nicht, dass euer Leib der Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch wohnt, den ihr von Gott habt, und dass ihr nicht euer selbst seid? Denn ihr seid um einen Preis erkauft worden; verherrlicht nun Gott in eurem Leib“.

Da wir eine neue Natur besitzen, für Gott abgesondert und von der Schuld unserer Sünden gerechtfertigt worden sind, erinnert uns der Apostel daran, dass unser Leib für den Herrn ist. Einerseits

wollen wir uns daher hüten, diesen zur Befriedigung unserer fleischlichen Lüste zu gebrauchen, auf der anderen Seite wollen wir ihn zur Verherrlichung Gottes benutzen (Vers 20).

Alles (der Apostel spricht hier von tatsächlichen, wirklichen Dingen – Essen und natürlichen Beziehungen) ist dem Christen erlaubt. Trotzdem müssen wir vorsichtig sein, denn obwohl alles erlaubt sein mag, folgt daraus doch keineswegs, dass auch alles nützlich ist. Es besteht die Gefahr, dass wir uns bei dem Gebrauch von an und für sich richtigen Dingen von diesen überwältigen lassen. Der Apostel bezieht das hier besonders auf Speisen. Für den Leib sind Speisen notwendig und entsprechen auch dessen natürlichen Bedürfnissen; wir sind daher frei, Speisen zu gebrauchen. Es ist jedoch möglich, die Speisen und den Leib zur Maßlosigkeit zu benutzen und zu einem ungezügelten Fresser zu werden.

Der Apostel geht dann dazu über, davon zu sprechen, was für den Leib nicht erlaubt ist – tatsächliche Sünde. Hier werden wir daran erinnert, dass der Leib für den Herrn ist, und der Herr für den Leib. Er erinnert uns auch daran, dass unsere Leiber zu einer erhabenen Ehre zweckbestimmt sind; denn genauso wie Gott den Herrn auferweckt hat, wird Er auch diese Leiber durch Seine Macht auferwecken. Mehr noch, unsere Leiber sind Glieder Christi, und wer dem Herrn anhängt, ist ein Geist mit Ihm. Der Apostel selbst hatte bei seiner Bekehrung etwas von dieser großen Wahrheit gelernt, denn der Herr hatte zu ihm gesagt: „…was verfolgst du mich?“ (Apg 9,4). Die Leiber der Heiligen anzutasten bedeutete, Christus selbst anzutasten. Wie ernst ist jede Sünde; doch wie besonders ernst ist Sünde gegen den Leib, der von dem Heiligen Geist bewohnt wird und Gott gehört und von dem es unser Vorrecht und unsere Verantwortung ist, ihn zur Verherrlichung Gottes zu gebrauchen.

Um uns nachdrücklich die große Bedeutung der Heiligkeit klar zu machen, erinnert der Apostel uns im Verlauf dieses Kapitels also daran, dass wir abgewaschen, geheiligt und gerechtfertigt sind; weiter erinnert er uns daran, dass unsere Leiber für den Herrn sind, dass sie mit dem Herrn verbunden sind, dass sie von dem Heiligen Geist bewohnt werden, dass sie Gott gehören, und dass sie zur Verherrlichung Gottes gebraucht werden sollen. Auch ist der Herr für den Leib, und Gott wird diesen Leib durch Seine Macht auferwecken.

Kapitel 7

Verse 1+2

„Was aber das betrifft, wovon ihr mir geschrieben habt, so ist es gut für einen Menschen, keine Frau zu berühren. Aber um der Hurerei willen habe ein jeder seine eigene Frau, und eine jede habe ihren eigenen Mann“.

Nachdem der Apostel die Heiligen ermahnt hat, die Heiligkeit in der Versammlung (Kap 5) und die praktische Heiligkeit (Kap 6) aufrechtzuerhalten, unterweist er uns nun in Bezug auf das Festhalten an der Heiligkeit in den natürlichen Beziehungen des Lebens. Das Christentum setzt die natürlichen Ordnungen durchaus nicht beiseite, doch es will den Missbrauch korrigieren, womit der gefallene Mensch diese Beziehungen verdorben hat. Jeder Mann hat die Freiheit, seine eigene Frau zu besitzen, und jede Frau darf ihren eigenen Mann besitzen; und wir finden darin tatsächlich einen rechtmäßigen Weg, die Verführung zur Unheiligkeit zu vermeiden. Der ungerechtfertigte und falsche Anspruch auf eine höhere Geistlichkeit durch ein enthaltsames Leben wird somit vollständig verurteilt.

Verse 3–5

„Der Mann leiste der Frau die eheliche Pflicht, ebenso aber auch die Frau dem Mann. Die Frau hat nicht Macht über ihren eigenen Leib, sondern der Mann; ebenso aber hat auch der Mann nicht Macht über seinen eigenen Leib, sondern die Frau. Entzieht euch einander nicht, es sei denn etwa nach Übereinkunft eine Zeitlang, um zum Beten Muße zu haben; und kommt wieder zusammen, damit der Satan euch nicht versuche wegen eurer Unenthaltsamkeit“.

Der Apostel gibt nun solchen seinen Rat, die sich im Ehestand befinden. Die Beziehungen sollen mit der gebührenden Beachtung des anderen wahrgenommen werden, da man ja gegenseitig voneinander abhängig ist.

Verse 6–9

„Dies aber sage ich aus Nachsicht, nicht befehlsweise. Ich wünschte aber, alle Menschen wären wie auch ich selbst; aber ein jeder hat seine eigene Gnadengabe von Gott, der eine so, der andere so. Ich sage aber den Unverheirateten und den Witwen: Es ist gut für sie, wenn sie bleiben wie auch ich. Wenn sie sich aber nicht enthalten können, so lass sie heiraten, denn es ist besser zu heiraten, als entbrannt zu sein“.

Da der Apostel gesagt hatte, dass ein jeder seine eigene Frau und eine jede Frau ihren eigenen Mann haben solle (Vers 2), erklärt er nun, dass er dies nicht gebietend sondern als Zustimmung zu dem Ehestand gesagt hatte. Sein Wunsch ist es, dass alle Menschen so wären, wie auch er selbst –

nämlich frei von diesen Beziehungen. Aber er erkennt es an, dass es nicht jedem von Gott gegeben ist, unverheiratet zu bleiben; und wo das so ist, ist es besser zu heiraten.

Verse 10+11

„Den Verheirateten aber gebiete nicht ich, sondern der Herr, dass eine Frau nicht vom Mann geschieden werde (wenn sie aber auch geschieden ist, so bleibe sie unverheiratet oder versöhne sich mit dem Mann) und dass ein Mann seine Frau nicht entlasse“.

Den Verheirateten gibt der Apostel nicht nur eine Empfehlung, sondern eine direkte Anweisung des Herrn. Die Frau soll nicht von dem Mann geschieden werden. Sollte sie schon geschieden sein, so soll sie unverheiratet bleiben oder sich mit ihrem Mann versöhnen. Auch soll ein Mann seine Frau nicht entlassen.

Verse 12–17

„Den übrigen aber sage ich, nicht der Herr: Wenn ein Bruder eine ungläubige Frau hat, und diese willigt ein, bei ihm zu wohnen, so entlasse er sie nicht. Und eine Frau, die einen ungläubigen Mann hat, und dieser willigt ein, bei ihr zu wohnen, so entlasse sie den Mann nicht. Denn der ungläubige Mann ist geheiligt durch die Frau, und die ungläubige Frau ist geheiligt durch den Bruder; sonst wären ja eure Kinder unrein, nun aber sind sie heilig. Wenn aber der Ungläubige sich trennt, so trenne er sich. Der Bruder oder die Schwester ist in solchen Fällen nicht gebunden; in Frieden aber hat uns Gott berufen. Denn was weißt du, Frau, ob du den Mann erretten wirst? Oder was weißt du, Mann, ob du die Frau erretten wirst? Doch wie der Herr einem jeden zugeteilt hat, wie Gott einen jeden berufen hat, so wandle er; und so ordne ich es in allen Versammlungen an“.

Der Apostel greift nun die schwierige Situation eines Bruders mit einer ungläubigen Frau bzw. Einer Frau mit einem ungläubigen Ehemann auf; zu solchen Fällen gibt er sein *Urteil* ab. Hier ist auch nicht einen Augenblick an den Fall zu denken, dass ein Gläubiger einen ungläubigen Ehepartner heiratet; das ist den Gedanken des Herrn eindeutig entgegengesetzt (2. Kor 6,14). Hier geht es um Fälle von gemischten Ehen, wo einer der beiden Ehepartner nach der Eheschließung bekehrt worden ist. In einen solchen Fall wird der Gläubige durch die Gemeinschaft mit dem Ungläubigen nicht verunreinigt. Im Gegenteil, der ungläubige Teil ist geheiligt und die Kinder sind heilig.

Heiligung und Heiligkeit bedeuten hier nicht einen geistlichen Zustand, durch den die Betreffenden in Beziehung zu Gott gebracht werden, sondern es ist mehr der Gedanke, dass diese Verbindung durch den gläubigen Teil rein und von Gott anerkannt ist, so dass der gläubige Teil in dieser Verbindung bleiben kann.

Wenn sich jedoch der ungläubige Teil trennen will, so ist der gläubige Teil von den Fesseln, an einen Ungläubigen gebunden zu sein, befreit. Er soll dann nicht irgendwelche Auseinandersetzungen mit demjenigen beginnen, der sich getrennt hat, denn ‘in Frieden aber hat uns Gott berufen‘.

Dies gibt jedoch dem gläubigen Teil weder einen Freibrief, die Fesseln zu brechen und sich von dem Ungläubigen zu trennen, noch gewährt es einem verlassenen Gläubigen die Zustimmung, sich wieder zu verheiraten. Es soll dem Gläubigen fern liegen, sich von dem Ungläubigen trennen zu wollen; vielmehr soll der gläubige Bruder oder die gläubige Schwester um jeden Preis in dieser

Beziehung ausharren und im Blick auf die Errettung des Ungläubigen auf Gott rechnen. Auf diese Weise unterwirft man sich dem, was der Herr zugelassen hat und wandelt in Übereinstimmung mit Seinem Willen.

Wir werden auch noch daran erinnert, dass es sich hierbei um Anordnungen für alle Versammlungen handelt; kirchliche Unabhängigkeit ist daher ausgeschlossen. Die einzelnen Versammlungen sind eben nicht unabhängige Gemeinschaften, wo einer jeden einzelnen die Freiheit gelassen ist, ihre eigenen Praktiken anzunehmen und auszuüben. Das Wort Gottes ist immer noch unser alleiniger Führer; und die Versammlungen, die in dem Licht dieses Wortes vorangehen, werden in der Unterordnung unter dessen Anweisungen eins sein.

Verse 18+19

„Ist jemand als Beschnittener berufen worden, so ziehe er keine Vorhaut; ist jemand in der Vorhaut berufen worden, so lasse er sich nicht beschneiden. Die Beschneidung ist nichts, und die Vorhaut ist nichts, sondern das Halten der Gebote Gottes“.

Der Apostel hatte von dem Ruf Gottes gesprochen, der einen Menschen zum Glauben geführt hat während dieser mit einem Ungläubigen verbunden ist. Nun spricht er von diesem Ruf Gottes, der entweder einen Beschnittenen oder einen Unbeschnittenen zum Glauben führt. Wir wissen, dass die jüdischen Formen manchen dahin geführt haben, großen Wert auf den Akt der Beschneidung zu legen; das war sogar soweit gegangen, dass gesagt wurde, ohne Beschneidung könnten die Menschen aus den Nationen nicht errettet werden (Apg 15,1). Hier erklärt der Apostel nun, dass für einen Christen weder Beschneidung noch Vorhaut von irgendeiner Bedeutung ist. In den Augen Gottes sind nicht bloße Unterscheidungen des Fleisches, sondern der Gehorsam unter Sein Wort wertvoll.

Vers 20–24

„Ein jeder bleibe in dem Stand, in dem er berufen worden ist. Bist du als Sklave berufen worden, so lass es dich nicht kümmern; wenn du aber auch frei werden kannst, so benutze es vielmehr. Denn der als Sklave Berufene ist ein Freigelassener des Herrn; ebenso ist der als Freier Berufene ein Sklave Christi. Ihr seid um einen Preis erkauft worden; werdet nicht Sklaven von Menschen. Ein jeder, worin er berufen worden ist, Brüder, darin bleibe er bei Gott“.

Der Apostel geht jetzt dazu über, von dem Ruf Gottes und wie Menschen aus verschiedenen gesellschaftlichen Stellungen durch diesen Ruf zum Glauben geführt werden, zu sprechen. Wieder lernen wir, dass genauso wie weder Beschneidung noch Vorhaut etwas mit unserer Berufung als Christen zu tun haben, auch unsere gesellschaftliche Stellung, sei sie die eines Sklaven oder die eines Freien, im Blick auf unsere christliche Berufung nichts zu sagen hat. Als eine allgemeine Regel soll deshalb jeder in der Stellung bleiben, in welcher er berufen worden ist. Es braucht sich niemand zu sorgen, wenn er sich in der Stellung eines Sklaven befindet. Wenn er jedoch daraus frei werden kann, dann umso besser. In jedem Fall soll sich der christliche Sklave vor Augen halten, dass er ein Freigelassener des Herrn ist; und ebenso der Freie, dass er ein Sklave Christi ist. Beide sind um einen Preis erkauft worden; und der Eine, der uns um den Preis Seines kostbaren Blutes erkauft hat, hat den ersten Anspruch auf uns.

Wenn wir so ermahnt werden, ob als Sklave oder als Freier in dem zu bleiben, worin wir berufen worden sind, dann deshalb, um bei Gott zu sein. Das deutet sicherlich an, dass es wohl richtig sein mag, in der Stellung eines Sklaven zu bleiben, dass es andererseits aber nicht richtig wäre, mit unehrlichen Geschäften weiterzumachen – darin könnten wir unmöglich bei Gott sein.

Verse 25–34

„Was aber die Jungfrauen betrifft, so habe ich kein Gebot des Herrn; ich gebe aber eine Meinung als einer, der vom Herrn begnadigt worden ist, treu zu sein. Ich meine nun, dass dies gut ist der gegenwärtigen Not wegen, dass es für einen Menschen gut ist, so zu sein. Bist du an eine Frau gebunden, so suche nicht los zu werden; bist du frei von einer Frau, so suche keine Frau. Wenn du aber auch heiratest, so hast du nicht gesündigt; und wenn die Jungfrau heiratet, so hat sie nicht gesündigt; solche werden aber Trübsal im Fleisch haben; ich aber schone euch. Dies aber sage ich, Brüder: Die Zeit ist gedrängt. Im Übrigen, dass auch die, die Frauen haben, seien, als hätten sie keine, und die Weinenden als nicht Weinende und die sich Freuenden als sich nicht Freuende und die Kaufenden als nicht Besitzende und die die Welt Gebrauchenden als sie nicht als Eigentum Gebrauchende; denn die Gestalt dieser Welt vergeht. Ich will aber, dass ihr ohne Sorge seid. Der Unverheiratete ist um die Dinge des Herrn besorgt, wie er dem Herrn gefalle; der Verheiratete aber ist um die Dinge der Welt besorgt, wie er der Frau gefalle. Es ist ein Unterschied zwischen der Frau und der Jungfrau. Die Unverheiratete ist um die Dinge des Herrn besorgt, damit sie heilig sei sowohl am Leib als auch am Geist; die Verheiratete aber ist für die Dinge der Welt besorgt, wie sie dem Mann gefalle“.

Der Apostel hatte zu solchen gesprochen, die in dem Ehestand berufen worden waren; nun teilt er den Unverheirateten *seine Meinung* mit. Wegen des gegenwärtigen Zustandes dieser Welt mit all ihren Nöten und Bedürfnissen, und weil die Zeit gedrängt ist und das Weinen und Jubeln dieser Welt bald vorüber sein wird – denn die Gestalt dieser Welt vergeht –, urteilt er, dass es für einen Christen gut wäre, frei zu sein vorn irdischen Bindungen. Das soll jedoch nicht heißen, dass ein an eine Frau gebundener Mann danach trachten soll, frei zu werden; vielmehr bedeutet es, dass jemand, der ungebunden ist, auch besser ungebunden bleiben sollte. Trotzdem handeln Christen, die in den Stand der Ehe eintreten, nicht verkehrt, aber sie werden Trübsal im Fleisch haben und ihre Sorgen vermehren. Der Apostel möchte uns so weit wie möglich frei von Sorgen wissen, damit wir dem Herrn dienen können, ohne abgelenkt zu sein. Es ist nur natürlich und insoweit auch richtig, dass die Verheirateten einander gefallen möchten, während die Unverheirateten mehr Freiheit dazu haben, dem Herrn zu dienen ohne abgelenkt zu sein – sowohl am Leib als auch am Geist.

Verse 35–40

„Dies aber sage ich zu eurem eigenen Nutzen, nicht um euch eine Schlinge überzuwerfen, sondern zur Wohlanständigkeit und zu ungeteiltem Anhangen an dem Herrn. Wenn aber jemand denkt, er handle ungeziemend mit seiner Jungfrauschaft, wenn er über die Jahre der Blüte hinausgeht, und es muss so geschehen, so tue er, was er will; er sündigt nicht; sie mögen heiraten. Wer aber in seinem Herzen feststeht und keine Not, sondern Gewalt hat über seinen eigenen Willen und dies in seinem Herzen beschlossen hat, seine Jungfrauschaft zu bewahren, der wird wohl tun. Also, wer heiratet, tut wohl, und wer nicht heiratet, wird besser tun. Eine Frau ist gebunden, solange ihr Mann lebt; wenn aber der Mann entschlafen

ist, so ist sie frei, sich zu verheiraten, mit wem sie will, nur im Herrn. Glückseliger ist sie aber, wenn sie so bleibt, nach meiner Meinung; ich denke aber, dass auch ich Gottes Geist habe".

Mit diesen Ausführungen hat der Apostel unseren eigenen Nutzen im Blick. Er will uns nicht eine Schlinge legen, die uns zu der falschen Vorstellung führt, Mönche oder Nonnen werden zu wollen – dies hat zu großer Verderbtheit in einem großen Teil der bekennenden Christenheit geführt. Er lässt allen die Freiheit zu heiraten.

Dann fügt er noch ein Wort für die Witwen hinzu, bei denen Fragen hätten aufkommen können; sie sind frei, sich zu verheiraten, doch es soll nur im Herrn geschehen. Der Apostel urteilt jedoch, dass er die Gedanken des Herrn hätte, wenn er sagt, dass es besser sei, wenn die Witwe ungebunden bliebe.

Kapitel 8

In den Kapiteln 8, 9 und 10 verficht der Apostel entschieden die Freiheit des Einzelnen, aber er warnt auch zugleich ernstlich vor einem Missbrauch dieser Freiheit. In Kapitel 8 werden wir davor gewarnt, diese Freiheit in einer Weise zu gebrauchen, durch die unser Bruder zu Fall kommen könnte; in Kapitel 9 werden die Diener dahingehend gewarnt, dass es möglich ist, die Freiheit so zu gebrauchen, dass sie selbst dadurch verurteilt werden; in Kapitel 10 werden wir davor gewarnt, die Freiheit auf eine Weise zu gebrauchen, die unserer Gemeinschaft Schaden zufügen und Juden, Heiden oder der Versammlung Gottes ein Anstoß sein könnte.

Verse 1–3

„Was aber die Götzenopfer betrifft, so wissen wir (denn wir alle haben Erkenntnis; die Erkenntnis bläht auf, die Liebe aber erbaut. Wenn jemand meint, etwas erkannt zu haben, so hat er noch nicht erkannt, wie man erkennen soll; wenn aber jemand Gott liebt, der ist von ihm erkannt)…“.

Der Apostel eröffnet diesen wichtigen Gegenstand in Kapitel 8 damit, dass er uns die Gefahr vorstellt, die Freiheit des Einzelnen in Freizügigkeit zu verkehren und, ohne die Auswirkungen unseres Handelns auf andere zu bedenken, eigenwillig zu handeln. Bei der Ausübung der christlichen Freiheit ist es daher durchaus möglich, seinem Bruder einen Anlass zu geben, so dass dieser zu Fall kommt. Im Blick auf die Angelegenheit des Essens von Götzenopfern legt der Apostel energisch Nachdruck auf diese Warnung. Einzelne Gläubige in Korinth, die wussten, dass ein Götzenbild nichts ist, mochten sich persönlich völlig frei gefühlt haben, in den Götzentempel zu gehen und Götzenopfer essen zu können. Dabei stellt sich aber die Frage, ob es richtig sein kann, so etwas zu tun, wenn dadurch ein Bruder zu Fall kommt

Zuerst zeigt der Apostel, dass es sich hierbei um eine der bedeutenden Fragen handelt, die nicht mit bloßer *Erkenntnis* beantwortet werden kann, die aber durch die *Liebe* sehr schnell geklärt wird. Dies ist von größter Bedeutung, denn obwohl dieser Grundsatz hier auf die spezielle Frage des Essens von Götzenopfern angewandt wird, hat er doch einen viel breiteren Anwendungsbereich. In unseren Tagen und in unseren Ländern stellt sich uns diese Frage des Essens von Götzenopfern nicht; aber es mögen viele andere Fragen aufkommen, z. B. die Frage des Rauchens bei Christen. Manche würden versuchen, eine solche Frage mit der *Erkenntnis* zu beantworten, die nur an die schädlichen Auswirkungen auf den Körper denkt; der bessere Weg, auf dem eine solche Frage geklärt werden kann, ist jedoch der Weg der *Liebe*, die sich fragt: „Welche Auswirkungen wird es auf meinen Bruder haben“? Die *Erkenntnis* beschäftigt sich mit den in Frage stehenden Problemen, mit den damit verbundenen Vor- oder Nachteilen; doch die *Liebe* denkt dabei an meinen Bruder.

Dies führt den Apostel dazu, einige wichtige Bemerkungen über Erkenntnis und Liebe zu machen. Als erstes sagt er: „Wir alle haben Erkenntnis“ – in gewissem Maß jedenfalls. Erkenntnis reicht jedoch

nicht aus, gleichermaßen haben wir Liebe nötig. Es liegt in der menschlichen Natur, nach Erkenntnis zu dürsten; wenn ich aber nach Erkenntnis nur strebe, um sie zu erwerben und zu besitzen, dann wird sie mich nur aufblähen – während Liebe meinen Bruder erbauen wird. Außerdem erkennen wir nur stückweise (Kap 13,9), und das Vertrauen auf unsere bruchstückhafte Erkenntnis wird uns daher oftmals irreleiten, wenn wir damit aufkommende Fragen entscheiden wollen.

Die Liebe zu meinem Bruder, die nur sein Bestes sucht, wird ein weit besserer und sicherer Weg sein, Fragen zu entscheiden; andernfalls wird es nur mir selbst und meiner eigenen Wichtigkeit dienen.

Doch wie kann diese Liebe zu meinem Bruder in Tätigkeit erhalten bleiben? Nur durch Liebe zu Gott, wie uns der Apostel Johannes mitteilt: „Jeder, der den liebt, der geboren hat, liebt auch den, der aus ihm geboren ist“ (1. Joh 5,1). Der Apostel spricht an dieser Stelle also von der Liebe zu Gott, und er zeigt uns, dass ein Mensch, wenn er Gott liebt, erkannt hat, dass er nicht nur in einem geringem Maß Gott erkannt hat, sondern dass er selbst von Gott vollkommen erkannt worden ist. Das Bewusstsein der Tatsache, dass Gott mich und alles, was ich getan habe, kennt, lässt dem Stolz, der sich durch bloße Erkenntnis aufgebläht hätte, keinen Raum.

Verse 4–6

„… was nun das Essen der Götzenopfer betrifft, so wissen wir, dass ein Götzenbild nichts ist in der Welt und dass kein Gott ist als nur einer. Denn wenn es nämlich solche gibt, die Götter genannt werden, sei es im Himmel oder auf der Erde (wie es ja viele Götter und Herren gibt), so ist doch für uns ein Gott, der Vater, von dem alle Dinge sind, und wir für ihn, und ein Herr, Jesus Christus, durch den alle Dinge sind, und wir durch ihn“.

Die Frage des Essens von Götzenopfern führt den Apostel nun weiter dazu, einen kurzen aber bedeutungsvollen Vergleich zwischen den Götzen und dem einen wahren Gott zu ziehen. Zuerst sagt er, dass wir Christen wissen, dass ein Götzenbild nichts ist, und dass kein anderer Gott ist als nur einer. Für den gefallenen Menschen gibt es viele Götter und viele Herren im Himmel und auf Erden; für uns Gläubige aber gibt es nur *einen Gott*, den Vater, und *einen Herrn*, Jesus Christus! Es geht hier nicht darum, uns die Gottheit Christi vorzustellen, sondern es soll uns gezeigt werden, auf welche Weise es Gott gefallen hat, Sich zu offenbaren, und wie die Personen der Gottheit in den Wegen der Gnade den Menschen gegenüber aufgetreten sind. Der Vater bleibt in der Gottheit, und Gott ist der Ursprung aller Dinge, und alles ist für Ihn. Der Sohn, obwohl Er nie aufgehört hat, Gott zu sein, ist Fleisch geworden und hat in Seiner Menschheit den Platz als Herr eingenommen. Der Eine also, den wir als Jesus Christus kennen, ist der eine Herr, dem wir alle Treue und Unterwürfigkeit schuldig sind. Er ist beides: sowohl der Schöpfer aller Dinge, als auch der, durch den wir erlöst worden sind.

Verse 7–13

„Aber nicht in allen ist die Erkenntnis, sondern einige essen, infolge des Gewissens, das sie bis jetzt vom Götzenbild haben, als von einem Götzenopfer, und ihr Gewissen, da es schwach ist, wird befleckt. Speise aber macht uns vor Gott nicht angenehm; weder haben wir, wenn wir nicht essen, einen Nachteil, noch haben wir, wenn wir essen, einen Vorteil. Gebt aber Acht, dass nicht etwa dieses euer Recht den Schwachen zum Anstoß wird. Denn wenn jemand dich, der du Erkenntnis hast, in einem Götzentempel

zu Tisch liegen sieht, wird nicht sein Gewissen, da er schwach ist, bestärkt werden, die Götzenopfer zu essen? Und durch deine Erkenntnis kommt der Schwache um, der Bruder, um dessentwillen Christus gestorben ist. Wenn ihr aber so gegen die Brüder sündigt und ihr schwaches Gewissen verletzt, so sündigt ihr gegen Christus. Darum, wenn eine Speise meinem Bruder Anstoß gibt, so will ich für immer kein Fleisch essen, um meinem Bruder keinen Anstoß zu geben".

Nachdem der Apostel von dem Unterschied zwischen Liebe und Erkenntnis gesprochen und uns den wahren Gott vorgestellt hat, zeigt er nun, dass es sogar unter wahren Christen solche gab, die diese volle Erkenntnis nicht besaßen. Deshalb waren diese dann auch nicht in der Lage, sich mit ihrer stückweisen Erkenntnis über die tief verwurzelten Vorurteile ihrer heidnischen Denkrichtung bezüglich der Götzenbilder zu erheben. Offensichtlich war es ihnen noch nicht völlig klar geworden, dass Götzenbilder Nichtigkeiten sind, und dass sich Götzenopfer von anderen Speisen nicht unterscheiden. Bei einem solchen Schwachen würde das Essen von Götzenopfern zu einem befleckten Gewissen führen. Außerdem würde es für ihn zu einem Fallstrick sein, seinen Bruder Götzenopfer essen zu sehen. Es könnte ihn ja dazu ermutigen, etwas zu tun, das sein Gewissen beflecken würde; und dies würde dazu führen, dass er im Glauben Schiffbruch erleidet und auf einen Weg gelangt, der zu seinem Untergang führt.

Hier wird nicht die Frage aufgeworfen, ob ein Gläubiger etwa wieder verloren gehen könne, denn der Herr hat selbst gesagt: „…und sie gehen nicht verloren in Ewigkeit, und niemand wird sie aus meiner Hand rauben" (Joh 10,28). In der einen Stelle (Joh 10) wird der Gläubige aus der Sicht des Herrn gesehen, in der anderen Stelle (1. Kor 8) aus der Sicht des Menschen. Wir mögen in unserer Verantwortlichkeit versagen und etwas tun, was unserem Bruder – soweit es unsere Seite betrifft – ein Anlass zu seinem Umkommen wird. Indem wir so etwas tun, sündigen wir nicht nur gegen unseren Bruder, um dessentwillen Christus gestorben ist, sondern wir sündigen auch gegen Christus Selbst. Der Apostel schließt deshalb mit dem Gedanken, dass die Liebe zu meinem Bruder mich anleiten soll, kein Fleisch zu essen, wenn ihm dies ein Anstoß wäre.

Kapitel 9

Nachdem der Apostel in dem vorhergehenden Kapitel die Freiheit des Gläubigen in dem Gebrauch von Speisen vertreten und uns gleichzeitig vor dem Missbrauch dieser Freiheit gewarnt hat, geht er nun in diesem Kapitel dazu über, von der Freiheit und den Rechten eines Dieners des Herrn zu sprechen – und wieder warnt er vor irgendeinem falschen Gebrauch dieser Vorrechte. Während er jedoch einerseits die Rechte der Diener des Herrn in solchen Dingen feststellt, erkennt er doch auch andererseits den wichtigen Grundsatz an, dass solche Rechte den Interessen Christi und Seines Volkes unterworfen sind und nicht der Selbstverherrlichung oder dem Befriedigen oder Verwöhnen des eigenen Leibes dienen.

Verse

1+2

„Bin ich nicht frei? Bin ich nicht ein Apostel? Habe ich nicht Jesus, unseren Herrn, gesehen? Seid nicht ihr mein Werk im Herrn? Wenn ich für andere nicht ein Apostel bin, so bin ich es doch wenigstens für euch; denn das Siegel meines Apostelamtes seid ihr im Herrn“.

Aus dem zweiten Brief an die Korinther wissen wir, dass die Apostelschaft des Paulus von einigen in Zweifel gezogen wurde. Er beginnt also diesen Teil seines Briefes damit, sowohl seine Apostelschaft als auch seine Freiheit kurz zu verteidigen. Er besaß das bedeutendste Kennzeichen eines Apostels, denn er hatte Jesum, unseren Herrn, gesehen. Außerdem, wie konnten die Korinther irgendwelche Zweifel hinsichtlich seiner Apostelschaft haben, da sie doch selbst das Siegel und der Beweis davon waren, und außerdem ihr Bestehen als Versammlung das Ergebnis seines Werkes im Herrn war?

Es gab in Korinth solche, die in ihrer Eifersucht auf den Apostel schnell dabei waren, anzudeuten, dass er aus befangenen Beweggründen heraus predigen und danach trachten würde, aus seinem Dienst Vorteile für sich selbst zu ziehen (2. Kor 11,9–12). Der Apostel begegnet diesen Andeutungen auf zweierlei Weise: zuerst verteidigt er die Rechte eines Dieners des Herrn (Verse 3–14); und als zweites stellt er vor, auf welche Weise er selbst von diesen Rechten Gebrauch gemacht hatte (Verse 15–27).

Verse 3–7

„Meine Verteidigung vor denen, die mich zur Untersuchung ziehen, ist diese: Haben wir nicht etwa das Recht, zu essen und zu trinken? Haben wir etwa nicht das Recht, eine Schwester als Frau mit uns zu führen wie auch die übrigen Apostel und die Brüder des Herrn und Kephas? Oder haben allein ich und Barnabas nicht das Recht, nicht zu arbeiten? Wer tut jemals Kriegsdienste auf eigenen Sold? Wer pflanzt einen Weinberg und isst nicht von dessen Frucht? Oder wer weidet eine Herde und isst nicht von der Milch der Herde“?

Hinsichtlich der Rechte der Diener des Herrn hatte Paulus, in Übereinstimmung mit anderen Aposteln, auch absolut das Recht, an den gewöhnlichen Segnungen des gegenwärtigen Lebens teilzuhaben. Er hatte das Recht, zu essen und zu trinken; er hatte das Recht, eine Schwester als Frau umherzuführen; er hatte das Recht, von dem Arbeiten mit den eigenen Händen Abstand zu nehmen. Darüber hinaus hatte er auch das Recht, für seinen Dienst in dem Geistlichen Hilfe zu empfangen in dem Fleischlichen (Vers 11). Das macht auch schon die Natur und der gesunde Menschenverstand deutlich, denn der Apostel fragt: „Wer tut jemals Kriegsdienste auf eigenen Sold? Wer pflanzt einen Weinberg und isst nicht von dessen Frucht? Oder wer weidet eine Herde und isst nicht von der Milch der Herde“?

Verse 8–11

„Rede ich etwa nach Menschenweise, oder sagt nicht auch das Gesetz dies? Denn in dem Gesetz Moses steht geschrieben: „Du sollst dem Ochsen, der da drischt, nicht das Maul verbinden“. Ist Gott etwa um die Ochsen besorgt? Oder spricht er nicht durchaus unseretwegen? Denn es ist unseretwegen geschrieben, dass der Pflügende auf Hoffnung pflügen und der Dreschende auf Hoffnung dreschen soll, um daran teilzuhaben. Wenn wir euch das Geistliche gesät haben, ist es etwas Großes, wenn wir euer Fleischliches ernten“?

Außerdem bestätigt nicht nur die Natur diese Rechte, sondern auch die Heilige Schrift selbst: „Denn in dem Gesetz Moses steht geschrieben: ‘Du sollst dem Ochsen, der da drischt, nicht das Maul verbinden‘“. Als Gott das geschrieben hat, hat Er nicht nur an die Ochsen gedacht. Es ist um unsertwillen geschrieben worden, zu unserer Belehrung. Wenn nämlich der Pflügende und der Dreschende Nutzen von ihrer Tätigkeit haben, dann haben auch die Diener des Herrn ein vollkommenes Recht, Fleischliches zu ernten, nachdem sie das Geistliche gesät haben.

Vers 12

„Wenn andere dieses Rechtes an euch teilhaftig sind, nicht viel mehr wir? Aber wir haben von diesem Recht keinen Gebrauch gemacht, sondern wir ertragen alles, um dem Evangelium des Christus kein Hindernis zu bereiten“.

Wenn nun andere von diesem Recht Gebrauch gemacht und von dem Fleischlichen der Korinther genommen hatten, wie viel mehr hätte das dann der Apostel, der ihnen so treu gedient hatte, gekonnt! Wenn er es nun unterließ, von ihrem Fleischlichen zu nehmen, so war das nicht etwa ein Beweis dafür, dass er kein Apostel wäre oder nicht das Recht hätte, etwas von ihnen zu empfangen. Vielmehr hatte er im Blick auf die Korinther geurteilt, dass den Belangen des Evangeliums Christi am besten dadurch gedient wurde, dass er alles ertrug, anstatt ihr Fleischliches zu nehmen. Der Apostel wurde in seinem Dienst nicht von dem Beweggrund der persönlichen Vorteile für ihn selbst geleitet, sondern durch die Interessen Christi und Seines Evangeliums.

Verse 13+14

„Wisst ihr nicht, dass die, die mit den heiligen Dingen beschäftigt sind, aus dem Tempel essen? dass die, die am Altar dienen, mit dem Altar teilen? So hat auch der Herr für die, die das Evangelium verkündigen, angeordnet, vom Evangelium zu leben“.

Dennoch blieben diese Rechte eines Dieners – entsprechend der vorbildlichen Bedeutung des Dienstes in Verbindung mit dem Tempel und dessen Altar – bestehen. Vor allen Dingen aber macht der Apostel geltend, dass diese Rechte in Übereinstimmung mit dem stehen, was der Herr Selbst verordnet hat: dass nämlich diejenigen, die das Evangelium verkündigen, auch vom Evangelium leben sollen.

Ob es nun die Natur ist (Vers 7), die Heilige Schrift (Verse 9+10), oder die direkte Anweisung des Herrn (Verse 13+14), alle stimmen darin überein, zu betonen, dass solche, die im Geistlichen dienen, auch das Recht haben, das Fleischliche der Heiligen zu empfangen.

Vers 15

„Ich aber habe von keinem dieser Dinge Gebrauch gemacht. Ich habe dies aber nicht geschrieben, damit es so mit mir geschehe; denn es wäre besser für mich zu sterben, als dass jemand meinen Ruhm zunichte machen sollte“.

Nachdem der Apostel sorgfältig die Rechte eines Dieners vertreten hat, zeigt er nun in den verbleibenden Versen dieses Kapitels, wie er persönlich in der Versammlung in Korinth von diesen Rechten Gebrauch gemacht hatte. Er hatte diese Rechte zu einer Gelegenheit umgewandelt, sich selbst in den Belangen Christi und Seines Evangeliums aufzuopfern. Jemand hat dazu gesagt: „Diese Vorrechte sind in seinen Händen in eine ganz und gar andere Art von Vorrechten verwandelt worden; nämlich in das Vorrecht, sich selbst für Christus und in Seinem Dienst zu opfern“. Er hatte ein Vorrecht aufgegeben, um seine Freude in der Ausübung eines anderen Vorrechtes zu haben. Daher kann er sagen: „Ich habe aber von keinem dieser Dinge Gebrauch gemacht“. Er hatte ihnen diesen Brief auch nicht geschrieben, um irgendeine Unterstützung in diesen zeitlichen Dingen von ihnen erwarten zu können. Er wollte keine Hilfe von ihnen empfangen, damit niemandem die Möglichkeit gegeben wäre, seinen Ruhm diesbezüglich zunichte zu machen.

Verse 16+17

„Denn wenn ich das Evangelium verkündige, so habe ich keinen Ruhm, denn eine Notwendigkeit liegt mir auf; denn wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht verkündigte! Denn wenn ich dies freiwillig tue, so habe ich Lohn, wenn aber unfreiwillig, so bin ich mit einer Verwaltung betraut“.

Wenn der Apostel hier nun von Ruhm spricht, so stellt er sofort sorgfältig klar, dass er bei dem Verkündigen des Evangeliums nicht nach Ruhm für sich selbst trachtete, sondern dass er es freiwillig tat. Ihm war eine Verwaltung anvertraut worden, das Evangelium zu verkündigen; und ob er es nun freiwillig tat oder nicht, er war verantwortlich dafür, das ihm übertragene Werk auszuführen. Seinen Lohn wird er nicht dafür empfangen, dass er diese übertragene Aufgabe ausgeführt hat, sondern wenn er dies freiwillig getan hat.

Vers 18

„Was ist nun mein Lohn? dass ich, das Evangelium verkündigend, das Evangelium kostenfrei mache, so dass ich von meinem Recht an dem Evangelium keinen Gebrauch mache“.

Was war nun sein Lohn? Dass er beim Verkündigen des Evangeliums seine Rechte aufgegeben hatte und dadurch das Evangelium kostenfrei geworden war. Er hatte seine Rechte nicht so gebraucht, als

gehörten sie ihm und könnten nach seinem eigenen Gutdünken und ohne Rücksicht auf die Leitung des Herrn gebraucht werden. Es ist gut, zu bemerken, dass der Ausdruck ‘keinen Gebrauch machen‘, der in dieser Stelle und auch in Kap 7,31 benutzt wird, keinesfalls die Bedeutung hat, in welcher wir ihn gewöhnlich benutzen. Der eigentliche Sinn dieses Ausdrucks ist ‘etwas gebrauchen wie jemand, der auch das Eigentum an der Sache hat‘; eine Person ‘gebraucht etwas, wie es ihr gefällt, als wäre es ihr Eigentum‘ (JND). Der Apostel war vom Herrn ausgesandt worden, das Evangelium zu verkündigen, und es war vom Herrn bestimmt worden, dass er auch ein Recht hatte, deshalb unterstützt zu werden. Er hatte jedoch dieses Recht nicht so benutzt, als wäre es sein Besitztum, welches er nach seinem eigenen Gutdünken gebrauchen konnte. Er hatte Christus und Seine Verherrlichung im Sinn; deshalb gebrauchte er dieses Recht bzw. enthielt sich des Gebrauchs dieses Rechtes entsprechend seiner Beurteilung der Gedanken des Herrn, indem er seinen Dienst auf eine Weise ausübte, die am meisten zur Verherrlichung Christi diente.

Verse 19–23

„Denn obwohl ich von allem frei bin, habe ich mich allen zum Sklaven gemacht, damit ich so viele wie möglich gewinne. Und ich bin den Juden geworden wie ein Jude, damit ich die Juden gewinne; denen, die unter Gesetz sind, wie unter Gesetz (obwohl ich selbst nicht unter Gesetz bin), damit ich die, die unter Gesetz sind, gewinne; denen, die ohne Gesetz sind, wie ohne Gesetz (obwohl ich nicht ohne Gesetz vor Gott bin, sondern Christus gesetzmäßig unterworfen), damit ich die, die ohne Gesetz sind, gewinne. Den Schwachen bin ich geworden wie ein Schwacher, damit ich die Schwachen gewinne. Ich bin allen alles geworden, damit ich auf alle Weise einige errette. Ich tue aber alles um des Evangeliums willen, damit ich mit ihm teilhaben möchte“.

Der Apostel, also vollständig frei von allem, benutzte seine Freiheit, um Sklave aller zu werden. Wenn er den Juden das Evangelium verkündigte, konnte er ihnen auf ihrem eigenen Boden begegnen, sich ihrer Denkweise anpassen und es vermeiden, ihr Gewissen zu verletzen oder sie zu kränken. Solche, die unter Gesetz waren, konnte er dadurch ansprechen, dass er in all ihre Übungen eintrat wie jemand, der unter Gesetz war – obwohl er hier sorgfältig hinzufügt: „…obwohl ich selbst nicht unter Gesetz bin“. Und solche, die ohne Gesetz waren, konnte er auf ihrem Boden ansprechen – obwohl er sich auch hier wieder sehr vorsichtig ausdrückt und hinzufügt: „…obwohl ich nicht ohne Gesetz vor Gott bin, sondern Christus gesetzmäßig unterworfen“. Den Schwachen konnte er wie ein Schwacher werden. Er war allen alles geworden, damit er auf alle Weise einige erretten möchte. Mehr noch, er hatte dies um des Evangeliums willen getan; und er personifiziert hier das Evangelium, wenn er sagt: „…damit ich mit ihm teilhaben möchte“.

Verse 24–27

„Wisst ihr nicht, dass die, die in der Rennbahn laufen, zwar alle laufen, aber einer den Preis empfängt? Lauft nun so, dass ihr ihn erlangt. Jeder aber, der kämpft, ist enthaltsam in allem; jene freilich, damit sie eine vergängliche Krone empfangen, wir aber eine unvergängliche. Ich laufe daher so, nicht wie aufs ungewisse; ich kämpfe so, nicht wie einer, der die Luft schlägt; sondern ich zerschlage meinen Leib und führe ihn in Knechtschaft, damit ich nicht, nachdem ich anderen gepredigt habe, selbst verwerflich werde“.

Aus diesen Ausführungen des Apostels darf nicht geschlossen werden, dass er sich selbst der Welt angepasst hätte, um der Schmach zu entfliehen und das Fleisch zu schonen. Um jede fälschliche Annahme zu widerlegen, zeigt der Apostel in den abschließenden Versen dieses Kapitels, dass der Weg des Dienstes ein Weg der Selbstverleugnung ist. Es gibt wirklich eine Belohnung für den Dienst, die weit besser ist, als die Preise, die in den irdischen Kampfspielen zu erwerben sind. Bei den irdischen Spielen läuft man für eine vergängliche Krone, der Christ jedoch läuft für eine unvergängliche Krone. Wenn aber schon das Erwerben einer irdischen Krone ein maßvolles Leben erfordert, wie viel notwendiger ist es dann, in allen Belangen maßvoll zu sein, um die unvergängliche Krone zu erwerben. Der Apostel lief in voller Gewissheit bezüglich des herrlichen Endes dieses Weges. Für ihn war der Kampf nicht etwas Oberflächliches wie das Schlagen der Luft; sorgfältig achtete er darauf, seinen Leib nicht zu verwöhnen, sondern ihn eher in Knechtschaft zu halten, damit der Leib kein Hindernis für ihn in seinem Dienst darstellte.

Die Heiligen in Korinth rühmten sich ihrer Gaben und suchten ihre eigene Behaglichkeit (Kap 4,6–8). Hüten wir uns davor, etwas zu verkündigen, ohne das auch selbst praktisch auszuleben; denn der Apostel zeigt uns warnend, dass es möglich ist, etwas zu verkündigen und selbst verwerflich zu werden. Wir wissen, dass der Gläubige nie verloren gehen kann, und der Apostel sagt hier auch nicht, dass es möglich sei, wiedergeboren zu sein und doch verworfen zu werden. Aber anderen gegenüber zu predigen ist nicht alles. Zuallererst müssen wir wahrhaft Christ sein, und dann erst ein Prediger – wenn wir vom Herrn dazu berufen sind.

Kapitel 10

Im zehnten Kapitel warnt uns der Apostel zuerst davor, dass es möglich ist, ein christliches Bekenntnis abzulegen und an christlichen Gebräuchen teilzunehmen, und doch umzukommen. Dann zeigt er uns die wahre Bedeutung von dem Kelch und dem Brot, mit denen wir am Mahl des Herrn teilnehmen. Er schließt dann damit, uns davor zu warnen, unsere christliche Freiheit auf eine Weise zu gebrauchen, die der christlichen Gemeinschaft Schaden zufügen könnte oder für Juden, für Griechen oder für die Versammlung Gottes ein Anstoß sein könnte.

Verse 1–5

„Denn ich will nicht, dass ihr darüber unwissend seid, Brüder, dass unsere Väter alle unter der Wolke waren und alle durch das Meer hindurchgegangen sind und alle auf Mose getauft wurden in der Wolke und in dem Meer und alle dieselbe geistliche Speise aßen und alle denselben geistlichen Trank tranken; denn sie tranken aus einem geistlichen Felsen, der sie begleitete. (Der Fels aber war der Christus.) Aber an den meisten von ihnen hatte Gott kein Wohlgefallen, denn sie sind in der Wüste niedergestreckt worden“.

Der Apostel hatte bereits die *Verkündiger* warnend darauf hingewiesen, dass es möglich ist, zu predigen und doch verwerflich zu sein. Jetzt warnt er die bloßen *Bekenner* davor, dass es möglich ist, getauft zu sein und an dem Mahl des Herrn teilzunehmen und doch verloren zu sein. Er sagt nicht, dass es möglich sei, an dem Tod Christi teilzuhaben und doch umzukommen, sondern dass es möglich ist, an den Zeichen Seines Todes teilzuhaben und doch umzukommen. Auf diese Weise stellt er bloß, über welchen Fallstrick die große Masse in der Christenheit gefallen ist: dass man nämlich ein System von Sakramenten errichtet hat, in welchem die Errettung davon abhängig gemacht wird, dass man sich taufen lässt und an dem Mahl des Herrn teilnimmt.

Um diese ernste Tatsache zu illustrieren, verweist der Apostel auf die Geschichte Israels. Er erinnert uns daran, dass ganz Israel auf Mose getauft wurde in der Wolke und in dem Meer, und dass alle von dem Manna aßen und von dem Wasser tranken, das aus dem Felsen hervorkam – alles Dinge, die bildlich von Christus sprechen. Und doch hatte Gott an den meisten von ihnen kein Wohlgefallen und sie wurden in der Wüste niedergestreckt.

Verse 6–11

„Diese Dinge aber sind als Vorbilder für uns geschehen, damit wir nicht nach bösen Dingen begehren, wie auch jene begehrten. Werdet auch nicht Götzendiener, wie einige von ihnen, wie geschrieben steht: „Das Volk setzte sich nieder, um zu essen und zu trinken, und sie standen auf, um sich zu vergnügen“. lasst uns auch nicht Hurerei treiben, wie einige von ihnen Hurerei trieben, und es fielen an einem Tag dreiundzwanzigtausend. Lasst uns auch den Christus nicht versuchen, wie einige von ihnen ihn versuchten und von den Schlangen umgebracht wurden. Murrt auch nicht, so wie einige von ihnen

murrten und von dem Verderber umgebracht wurden. Alle diese Dinge widerfuhren jenen als Vorbilder und sind geschrieben worden zu unserer Ermahnung, auf die das Ende der Zeitalter gekommen ist".

Nun, sagt der Apostel, diese Dinge sind als Vorbilder geschehen. Offensichtlich stellen sie im Bild die in das Christentum einführende feierliche Handlung – die Taufe –, sowie die im Christentum andauernde feierliche Handlung – das Mahl des Herrn – dar. Wie wichtig diese Handlungen auch immer sind, sie verleihen doch denen kein Leben, die daran teilnehmen. Ach! es ist möglich, an diesen Dingen teilzunehmen und sein Leben doch auf eine Weise zu führen, die das Missfallen Gottes auf sich herabzieht. Es können sich also solche, die daran teilnehmen, als bloße Bekenner erweisen, die letztendlich doch verloren gehen.

Um uns vor dieser Gefahr zu warnen und damit wir nicht ebenso handeln, erinnert uns der Apostel an die verschiedenen Arten des Bösen, in welche viele der Israeliten gefallen waren. Zuerst begehrten sie die bösen Dinge dieser Welt und wurden der himmlischen Vorräte überdrüssig (4. Mo 11,4–6). Indem sie diesen Gelüsten nachgaben, ließen sie als zweites zu, dass die sichtbaren und wahrnehmbaren Dinge zwischen ihre Seelen und Gott traten; sie fielen in Götzendienst und gaben sich der Befriedigung ihrer Gelüste hin: „Das Volk setzte sich nieder, um zu essen und zu trinken, und sie standen auf, um zu spielen" (2. Mo 32,1–6). Als drittes fielen sie, nachdem sie sich von Gott abgewandt hatten, durch die unheilige Verbindung mit der Welt in schlimme Sünden, und sie kamen unter das Gericht Gottes (4. Mo 25,1–9). Als viertes zerstörte die unheilige Verbindung mit der Welt jedes Empfinden für die Gegenwart des Herrn. Sie versuchten den Herrn, um seine Gegenwart zu erproben, mit den Worten: „Ist der Herr in unserer Mitte oder nicht?" (2. Mo 17,7). Dieses Reden gegen Gott führte zu einem ernsten Beweis Seiner Gegenwart durch Sein Handeln in Gericht (4. Mo 21,5+6). Als fünftes murrten sie gegen die Wege Gottes mit ihnen und fielen unter die Gewalt ihrer Feinde (4. Mo 14,2–4.45).

Diese Arten des Bösen sind hier offensichtlich nicht in der geschichtlichen, sondern in einer moralischen Reihenfolge angeordnet. Die Begierde steht dabei an der Spitze dieser Aufzählung, wie auch der Apostel Jakobus sagt: „…wenn die Begierde empfangen hat, gebiert sie die Sünde" (Jak 1,15). Sie führt zum Götzendienst, denn das, wonach wir begehren, wird zu einem Götzen zwischen der Seele und Gott. Dann wird durch diesen Götzendienst eine unheilige Verbindung mit der Welt geknüpft, was der Reihe nach alles Empfinden für die Gegenwart Gottes unter Seinem Volk zerstört und zum Murren und Aufstand gegen die Wege Gottes führt, mit denen Er die Menschen ihrer verderbten Wege wegen züchtigt.

Diese Arten des Bösen brachten das Gericht Gottes über die Israeliten herab. Sie wurden niedergestreckt, sie fielen, sie wurden von den Schlangen umgebracht, sie wurden von dem Verderber umgebracht. Darüber hinaus sind diese Dinge, die ihnen widerfuhren, Vorbilder für uns, damit wir nicht so handeln wie sie; damit wir nicht, während wir an den christlichen Zeremonien und Gebräuchen teilnehmen, der Begierde Raum geben und dadurch unter die Macht der Sünde, Satans und des Todes kommen.

Verse 12–14

„Daher, wer zu stehen sich dünkt, sehe zu, dass er nicht falle. Keine Versuchung hat euch ergriffen als nur eine menschliche; Gott aber ist treu, der nicht zulassen wird, dass ihr über euer Vermögen versucht

werdet, sondern mit der Versuchung auch den Ausgang schaffen wird, so dass ihr sie ertragen könnt. Daher, meine Geliebten, flieht den Götzendienst".

Mit eindringlichen Worten fährt der Apostel fort, diese Warnungen an solche zu richten, die dem Bekenntnis nach Christen sind. Er warnt uns vor dem natürlichen Selbstvertrauen des Fleisches: „Wer zu stehen sich dünkt, sehe zu, dass er nicht falle". Lasst uns nicht meinen, dass wir, weil wir an dem Mahl des Herrn teilgenommen haben, davor sicher sind, in die schlimmsten Sünden zu fallen. Aber, werden wir erinnert, unsere Hilfsquelle ist Gott. Die Versuchungen, die über uns kommen, sind menschlich; aber Gott wird niemals zulassen, dass wir versucht werden, ohne auch gleichzeitig einen Ausgang zu schaffen – obwohl wir leider diesen Weg außer Acht lassen mögen. Daher sagt der Apostel: „Flieht den Götzendienst". Vermeidet alles, was diese Begierden wachrufen könnte, was sich zwischen die Seele und Gott stellen könnte, und was zu einem Fall führen könnte.

Verse 15–17

„Ich rede als zu Verständigen; beurteilt ihr, was ich sage. Der Kelch der Segnung, den wir segnen, ist er nicht die Gemeinschaft des Blutes des Christus? Das Brot, das wir brechen, ist es nicht die Gemeinschaft des Leibes des Christus? Denn ein Brot, ein Leib, sind wir, die vielen, denn wir alle nehmen teil an dem einen Brot".

Nachdem der Apostel uns vor einem Missbrauch der christlichen Gebräuche gewarnt hat, stellt er uns nun die eigentliche Bedeutung dieser Zeichen – Kelch und Brot – des Mahles des Herrn vor. Für uns ist der Kelch ein Kelch der Segnung, ein Symbol des Blutes des Christus; er erinnert uns an Seinen Tod. Das Blut, das uns von aller Sünde reinigt (1. Joh 1,7), ist am Kreuz vergossen worden. Für Ihn war es der Kelch des Gerichts gewesen; aber der Kelch, der für Ihn Gericht bedeutete, ist nun die Sicherheit unserer Segnungen. Der Kelch des Gerichts für Christus ist daher für den Glaubenden zu einem Kelch der Segnung geworden. Diesen Kelch können wir nun segnen, d. h. dafür danksagen. Wenn hier davon die Rede ist, dass der Kelch gesegnet wird, dann ist auf keinen Fall der Gedanke der Weihe dieser Gegenstände durch einen Einzelnen damit verbunden, wie es den Vorstellungen der verderbten Christenheit entspricht. Der Apostel sagt, dass *wir* segnen, dass *wir* das Brot brechen, dass *wir* teilnehmen. Es ist also ein Akt der Danksagung, an welchem *alle* beteiligt sind, die daran teilnehmen.

Durch das Teilnehmen an dem Brot drücken wir zwei große Wahrheiten aus. Erstens verkündigen wir in dem gebrochenen Brot – „…das Brot, das wir brechen…" – die große Wahrheit, dass wir teilhaben an dem Tod Christi, dass Sein Leib für uns gegeben worden ist. Zweitens haben wir in dem ungebrochenen Brot ein Symbol des geistlichen Leibes des Christus, zu dem jeder wahre Gläubige gehört; und durch das Teilnehmen an *dem einen Brot* verkündigen wir unser Einssein mit dem einen Leib, von welchem Christus das Haupt und alle Gläubigen die Glieder sind. Das eine Brot spricht nicht nur davon, dass alle diejenigen eins sind, die zu einer bestimmten Zeit daran teilnehmen, auch nicht davon, dass die Gläubigen in einer bestimmten Gegend eins sind, sondern es stellt die Einheit des ganzen Leibes vor, welche alle wahren Gläubigen umfasst[1].

[1] Anmerkung des Übersetzers: der Leib des Christus in seinem zeitlichen Aspekt, wo er alle wahren Gläubigen umfasst, die zu einem bestimmten Zeitpunkt auf der Erde leben.

Verse 18–22

„Seht auf Israel nach dem Fleisch. Sind nicht die, welche die Schlachtopfer essen, in Gemeinschaft mit dem Altar? Was sage ich nun? dass ein Götzenopfer etwas sei, oder dass ein Götzenbild etwas sei? Sondern dass das, was die Nationen opfern, sie den Dämonen opfern und nicht Gott. Ich will aber nicht, dass ihr Gemeinschaft habt mit den Dämonen. Ihr könnt nicht des Herrn Kelch trinken und der Dämonen Kelch; ihr könnt nicht des Herrn Tisches teilhaftig sein und des Dämonen Tisches. Oder reizen wir den Herrn zur Eifersucht? Sind wir etwa stärker als er"?

Nachdem der Apostel die erhabene Bedeutung von Kelch und Brot vorgestellt hat, warnt er uns nun davor, auf irgendeine Weise teilzuhaben an menschlichen Gemeinschaften; diese sind nämlich durch den Tod Christi beiseite gesetzt oder verurteilt worden. Zuerst spielt er auf Israel an, um den wichtigen Grundsatz aufzuzeigen, dass wir, wenn wir an Opfermahlzeiten teilnehmen, Gemeinschaft mit all dem ausdrücken, was damit in Zusammenhang steht. Dies macht es so überaus ernst für einen Christen, an irgendetwas teilzuhaben, was Gemeinschaft mit Götzen zum Ausdruck bringt. Die Gläubigen in Korinth wussten, dass Götzen an sich nichts sind (Kap 8,4), und dass den Götzen geopferte Mahlzeiten sich in nichts von anderen Mahlzeiten unterscheiden. Deshalb standen sie auch in Gefahr, den Standpunkt zu vertreten, dass sie ruhig einen heidnischen Tempel aufsuchen und Götzenopfer essen könnten. Nein, sagt der Apostel, ihr vergesst, dass das, was den Götzen geopfert wird, in Wahrheit den Dämonen geopfert wird – das sind die eigentlichen Anstifter zu diesem Götzendienst. Der Götze selbst mag tatsächlich bloß eine unbedeutende Figur sein, doch die dahinter stehenden Dämonen sind echte Wirklichkeit; und indem sie Menschen zum Götzendienst verleiten, verleiten sie sie eigentlich zum Dämonen-Dienst und bemächtigen sich dadurch der Huldigung, die doch Gott allein zusteht. Wie könnte dann ein Christ, der durch das Trinken von dem Kelch des Herrn die Gemeinschaft mit dem Herrn, mit Seinem Tod und mit Seinem Volk ausdrückt, es wagen, von einem Kelch zu trinken, der von Gemeinschaft mit Dämonen Ausdruck gibt? Wenn wir an des Herrn Tisch gegenwärtig sind, wo Er die Leitung hat, und dort an den Segnungen, die Er bereithält, teilhaben, wie könnten wir dann an dem Bösen teilhaben, das die Dämonen zur Befriedigung des Fleisches an ihren Tischen bereithalten mögen? Der Herr ist ganz sicher eifersüchtig in solchen Fällen, wo die Zuneigungen der Seinen von Ihm selbst hinweg zu anderen gelenkt werden. Kann ein Gläubiger, der sich der Zuneigungen des Herrn erfreut hat, ungestraft den Herrn übergehen? „Sind wir etwa stärker als er"? Möchten wir uns davor hüten, den Herrn durch unser Verhalten herauszufordern, damit Er nicht richterlich mit uns handeln muss, so wie Gott es mit Israel tun musste!

Verse 23–33, Kap 11,1

„Alles ist erlaubt, aber nicht alles ist nützlich; alles ist erlaubt, aber nicht alles erbaut. Niemand suche das Seine, sondern das des anderen. Alles, was auf dem Fleischmarkt verkauft wird, esst, ohne zu untersuchen um des Gewissens willen. Denn „die Erde ist des Herrn und ihre Fülle". Wenn jemand von den Ungläubigen euch einlädt, und ihr wollt hingehen, so esst alles, was euch vorgesetzt wird, ohne zu untersuchen um des Gewissens willen. Wenn aber jemand zu euch sagt: Dies ist als Opfer dargebracht worden, so esst nicht, um dessentwillen, der es anzeigt, und um des Gewissens willen, des Gewissens aber, sage ich, nicht

deines eigenen, sondern desjenigen des anderen; denn warum wird meine Freiheit von einem anderen Gewissen beurteilt? Wenn ich mit Danksagung teilhabe, warum werde ich gelästert für das, wofür ich danksage? Ob ihr nun esst oder trinkt oder irgendetwas tut, tut alles zur Ehre Gottes. Seid ohne Anstoß, sowohl Juden als Griechen als auch der Versammlung Gottes; wie auch ich mich in allen Dingen allen gefällig mache, indem ich nicht meinen Vorteil suche, sondern den der vielen, damit sie errettet werden. Seid meine Nachahmer, wie auch ich Christi".

Nachdem der Apostel uns vor jeder Gemeinschaft mit Götzen gewarnt hat, berührt er nun Fragen, die bezüglich des Essens von Mahlzeiten außerhalb von Götzentempeln aufkommen können. Es mochten auf dem Fleischmarkt oder bei Feiern in privaten Häusern Schwierigkeiten auftreten, wenn das den Götzen geopferte Fleisch gekauft werden konnte oder angeboten wurde. In solchen Fällen wollen wir uns alle daran erinnern lassen, dass, wenn auch alles erlaubt ist, durchaus nicht daraus folgt, dass auch alles nützlich ist. Wir haben dabei zu bedenken und zu berücksichtigen, was zur Auferbauung und zum Vorteil für andere sein kann. Wir müssen auf dem Fleischmarkt oder auf Feiern nicht fragen, ob wir an den Mahlzeiten teilnehmen können, als ginge es um des Herrn Mahl und um das, was Er bereitgestellt hat. Wenn jedoch darauf hingewiesen wird, dass diese Mahlzeiten Götzenopfer gewesen waren, dann sollte der Christ davon abstehen, davon zu essen; einerseits um des Gewissens anderer Gläubiger wegen, und zum anderen um zu verhüten, dass ein Ungläubiger den Vorwurf erheben könnte, dass Gläubige Mahlzeiten zu sich nehmen, die den Götzen, die doch gerade von den Gläubigen verurteilt werden, geopfert wurden.

Daher sollen wir beim Essen oder Trinken sowie bei allem anderen, was wir tun, nicht nur uns selbst und unsere Freiheit in Erwägung ziehen, sondern die Ehre Gottes und das Gewissen unserer Brüder. Dadurch vermeiden wir es, Juden oder Griechen oder der Versammlung Gottes einen Anstoß zu geben.

Außerdem sollen wir es nicht nur vermeiden, irgend jemandem einen Anstoß zu geben, sondern wir sollen den Apostel nachahmen, wie er sich in allen Dingen allen gefällig gemacht und nicht seinen eigenen Vorteil gesucht hat, „sondern den der vielen, damit sie errettet werden". Und wie versuchte er, sich allen gefällig zu machen? Wir können sicher sein, dass er es nicht dadurch tat, indem er sich mit den bösen Praktiken anderer einließ, sondern indem er Christus in Seiner Niedriggesinntheit nachfolgte. Daher kann der Apostel diesen Teil seines Briefes mit der Ermahnung beschließen: „Seid meine Nachahmer, wie auch ich Christi".

Kapitel 11

Die Kapitel 11 bis 14 beinhalten Belehrungen, die das ganze christliche Zeitalter hindurch für das Volk Gottes von größter Wichtigkeit sind, da sie die Gläubigen betrachten, wie sie in einer beliebigen Gegend an einem Ort versammelt sind; sie stellen uns die Ordnung Gottes für solche Zusammenkünfte vor.

Es ist eine große Barmherzigkeit, dass wir inmitten des Durcheinanders und der Unordnung in dem Christentum, wo die Ordnung Gottes weitestgehend durch menschliche Ordnungen beiseite gesetzt worden ist, eine inspirierte Aufzeichnung der Gedanken Gottes über das Zusammenkommen Seines Volkes besitzen. Wenn wir jede Verbindung mit irgendeiner Form des Zusammenkommens, in dem die Ordnung Gottes nicht beachtet wird, ablehnen, ist es noch immer möglich, durch das Beachten der apostolischen Anweisungen in einfältigem Gehorsam unter Gottes Wort in der Schlichtheit der göttlichen Ordnung zusammenzukommen.

Ein Hinweis auf Kap 11,17.18.20.33+34 sowie Kap 14,23.26.28.34+35 macht ganz deutlich, dass diese Kapitel das Volk Gottes betrachten, wie es sich an einem bestimmten Ort versammelt.

- Zuerst werden wir in *Kap 11,1–16* über die Ordnung Gottes in der Schöpfung belehrt; dies ist eine notwendige Einleitung für die Ordnung Gottes in der Versammlung.
- Zweitens lernen wir in *Kap 11,17–34*, dass der Herr selbst der erhabene Mittelpunkt für Sein Volk ist, und dass der höchste Beweggrund, der das Volk Gottes zusammenführen kann, das Gedächtnis Seiner Person in der Feier Seines Mahles ist. Wir werden dort bezüglich der Voraussetzungen, des Zustandes und des Verhaltens belehrt, das für diesen heiligen Anlass passend ist.
- Drittens werden wir in *Kap 12* über das souveräne Handeln des Heiligen Geistes belehrt, wie Er in dem Leib Christi Gaben austeilt, „einem jeden insbesondere austeilend, wie er will“ (Vers 11); und auch darüber, dass unser Versammeltsein durch die große Tatsache reguliert wird, dass die Gläubigen Glieder des Leibes Christi sind und der Heilige Geist die Kraft für jeden Dienst ist.
- Viertens lernen wir in *Kap 13*, dass die Gesinnung, die den Leib Christi mit Leben erfüllt, die Liebe ist; sie ist die Quelle jedes wahren Dienstes.
- Als fünftes werden wir in *Kap 14* hinsichtlich der Ausübung des Dienstes in den Zusammenkünften belehrt; alles soll in Liebe, zur Auferbauung und entsprechend der göttlichen Ordnung geschehen.

Auf die Belehrungen des ersten Teiles dieses Briefes, die uns in Bezug auf unser persönliches Verhalten Anweisungen geben, folgen nun Belehrungen über die Ordnung Gottes in der Schöpfung, um uns als Männer und Frauen in die richtige Beziehung zueinander zu setzen und uns dafür zuzubereiten, unseren Platz in der Versammlung in der richtigen Beziehung zueinander einzunehmen.

Vers 2

„Ich lobe euch aber, dass ihr in allem meiner eingedenk seid und die Überlieferungen, wie ich sie euch überliefert habe, festhaltet“.

In Übereinstimmung mit der Gnade, die ihre Freude daran hat, alles anzuerkennen, was bei den Heiligen von Gott ist, beginnt der Apostel diesen neuen Teil seines Briefes mit einem Wort des Lobes. Wenn es auch in dieser Versammlung so vieles gab, was zu verurteilen war, kann der Apostel sie doch zumindest dafür loben, dass sie sich in all ihren Fragen an ihn erinnert und die von ihm überlieferten Anordnungen oder Unterweisungen bewahrt hatten.

Vers 3

„Ich will aber, dass ihr wisst, dass der Christus das Haupt eines jeden Mannes ist, das Haupt der Frau aber der Mann, das Haupt des Christus aber Gott“.

Mit diesem Wort der Anerkennung geht der Apostel nun dazu über, Anweisungen zu geben, die darauf schließen lassen, dass unter den Gläubigen in Korinth auch noch andere schwerwiegende Unordnungen bestanden. Offenbar hatten Frauen ihre rechtmäßige Stellung der Unterordnung verlassen, während Männer wohl ihren Platz der Autorität aufgegeben hatten.

Um diese Unordnung zu korrigieren, benutzt der Apostel einen Weg, der in der Heiligen Schrift oft gewählt wird, um Fragen und Schwierigkeiten zu klären. Damit wir die Grundsätze kennen lernen, die bei jeder Frage oder Schwierigkeit berührt werden, werden wir dahin zurückgeführt, wo diese Grundsätze zum ersten Mal vorgestellt werden. Hier, wo eine Frage bezüglich der Stellungen und Beziehungen von Mann und Frau aufgekommen war, werden wir dahin zurückgeführt, wo diese Ordnung zum ersten Mal in der Schöpfung aufgestellt worden ist. Es ist wahr, dass in Christo – in der neuen Schöpfung – weder Sklave noch Freier, weder Mann noch Frau ist (2. Kor 5,17; Gal 3,28); sowohl in der alten Schöpfung als auch in der Versammlung bestehen diese Unterschiede jedoch noch. Das Christentum setzt die Ordnung der Schöpfung nicht beiseite, wie groß die verliehenen gemeinschaftlichen Vorrechte auch sein mögen; und der Christ ist verantwortlich, diese Ordnung zu beachten, während er in seinem sterblichen Leib in einer Szene lebt, wo diese Unterschiede noch bestehen.

Als erste große Wahrheit in Verbindung mit der Schöpfung stellt der Apostel fest, „dass der Christus das Haupt eines jeden Mannes ist“. An dieser Stelle gibt es keine Andeutung darauf, dass Christus auch in Bezug auf Seine Versammlung das Haupt ist. Hier wird festgestellt, dass Christus dadurch, dass Er Mensch geworden und in diese Schöpfung eingetreten ist, zwangsläufig den Platz des Vorrangs und der Autorität über den Menschen eingenommen hat. Ferner ist „das Haupt der Frau aber der Mann, das Haupt des Christus aber Gott“. Diese letzte Feststellung tut der Gottheit des Sohnes absolut keinen Abbruch. Es ist in dieser Stelle hier nicht eine Frage der Gottheit Christi, sondern es betrifft Seinen Platz, den Er in der Schöpfung eingenommen hatte. Die einfache und schöne Ordnung in der Schöpfung ist also diese: das Haupt der Frau ist der Mann, das Haupt des Mannes ist Christus, und das Haupt des Christus ist Gott.

Die Quelle aller Gesetzlosigkeit, Unordnung und des sich daraus ergebenden Elends in dieser gegenwärtigen Welt kann bis zu dem Fall zurückverfolgt werden, wo die Frau dazu verführt wurde, den Platz der Unterordnung unter den Mann zu verlassen, und wo auch der Mann in seiner Stellung der Autorität über die Frau versagt hatte. In Bezug auf die Schöpfungsordnung haben beide, Mann und Frau, versagt; Christus jedoch ist in diese Schöpfung hineingekommen, und bei Ihm ist kein Versagen und kann auch gar kein Versagen sein. Von Anfang bis zum Ende Seines wunderbaren Weges war Er der vollkommen unterwürfige Mensch, der nur den Willen Gottes tat – sogar bis zum Tod. Während das Versagen des Menschen diese Szene mit Gesetzlosigkeit und Elend erfüllt hat, wird die Vollkommenheit Christi allen denen, die sich Ihm als dem Haupt unterwerfen, Ordnung und Segen bringen; und letztlich wird auch durch Ihn eine neue Erde und neue Himmel eingeführt werden, wenn Gott alles in allem sein wird.

Im christlichen Kreis sollte man noch den Segen der Schöpfungsordnung genießen können. Wenn sich die Frau dem Mann unterordnet und der Mann seine Autorität in der rechten Weise ausübt und seinerseits auch Christus unterworfen ist – dem Einen, der als Mensch vollkommen Gott unterworfen war –, dann wird Ordnung anstelle von Durcheinander die Folge sein, und Abhängigkeit anstelle von Gesetzlosigkeit.

Verse 4–6

„Jeder Mann, der betet oder weissagt, indem er etwas auf dem Haupt hat, entehrt sein Haupt. Jede Frau aber, die betet oder weissagt mit unbedecktem Haupt, entehrt ihr Haupt; denn es ist ein und dasselbe, wie wenn sie geschoren wäre. Denn wenn eine Frau nicht bedeckt ist, so lasse sie sich auch das Haar abschneiden; wenn es aber für eine Frau schändlich ist, dass ihr das Haar abgeschnitten oder sie geschoren werde, so lass sie sich bedecken“.

Der Apostel fährt damit fort, die Auswirkungen dieser Schöpfungsordnung auf gläubige Männer und Frauen zu zeigen. Er weist auf das Beten und das Weissagen hin, wo wir einerseits für uns oder für andere zu Gott reden, und andererseits im Auftrag Gottes zu den Menschen reden. In Verbindung mit dem Beten und auch mit dem Weissagen spricht er davon, dass das Haupt der Frau als Zeichen der Unterwürfigkeit bedeckt, und das Haupt des Mannes als Zeichen der Autorität unbedeckt sein soll. Wenn der Mann mit bedecktem Haupt betet oder weissagt, so entehrt er sich selbst, denn er bekennt, vor Gott zu treten im Gebet für andere bzw. von Gott zu den Menschen zu reden, und verlässt doch zur gleichen Zeit den Platz der Autorität, den Gott ihm eingeräumt hat. Könnte er sich unter solchen Umständen wundern, wenn weder Gott noch die Menschen auf ihn hören würden?

Wenn eine Frau mit unbedecktem Haupt betet oder weissagt, so bekennt sie damit einerseits ihre Stellung der Abhängigkeit von Gott (im Gebet), oder andererseits, dass sie aus der Gegenwart Gottes ausgeht (beim Weissagen), und zur gleichen Zeit verlässt sie den Platz der Unterwürfigkeit, an den Gott sie gestellt hat. Beide entehren in jedem dieser Fälle sich selbst, denn jeder, der seine Stellung verlässt, ist in den Augen Gottes entehrt. Die unbedeckte Frau nimmt praktischerweise den Platz eines Mannes, dessen Haupt ja geschoren ist, ein. Schon allein die Tatsache, dass es für eine Frau schändlich ist, wenn ihr Haupt geschoren ist, sollte sie dazu bewegen, sich zu bedecken.

Vers 7

„Denn der Mann freilich soll nicht das Haupt bedecken, da er Gottes Bild und Herrlichkeit ist; die Frau aber ist des Mannes Herrlichkeit“.

Der Apostel zeigt uns nun den Grund für diese Schöpfungsordnung. Der Mann wurde in die Schöpfung hineingestellt, um als der Vertreter Gottes auf der Erde Herrschaft auszuüben; und es war seine Verantwortung, als solcher auch Autorität zu wahren. In der Ausübung seiner Verantwortung würde er Gott verherrlichen. Und wenn die Frau ihren Platz der Unterordnung beibehält, so wird sie des Mannes Herrlichkeit sein.

Verse 8–10

„Denn der Mann ist nicht von der Frau, sondern die Frau vom Mann; denn der Mann wurde auch nicht um der Frau willen geschaffen, sondern die Frau um des Mannes willen. Darum soll die Frau eine Macht auf dem Haupt haben um der Engel willen“.

Der Apostel erinnert uns daran, dass die Frau *von dem Mann* und *für den Mann* geschaffen wurde. Dieser Tatsache wegen soll sie das auf ihrem Haupt tragen, was das Zeichen dafür ist, dass sie eine Macht über sich hat. Dadurch wird ein Zeugnis abgelegt – nicht nur vor Menschen, sondern auch vor den Engeln, die interessierte Beobachter sowohl der Schöpfungsordnung Gottes als auch der Weisheit Seiner Wege in der Versammlung sind (siehe 1. Kor 4,9; Eph 3,10).

Verse 11+12

„Dennoch ist weder die Frau ohne den Mann noch der Mann ohne die Frau im Herrn. Denn so wie die Frau vom Mann ist, so ist auch der Mann durch die Frau; alles aber von Gott“.

Diese Frage von Macht und Unterordnung in der Schöpfungsordnung schwächt jedoch auf gar keinen Fall die Tatsache ab, dass Mann und Frau voneinander abhängig sind. Es ist eine gegenseitige Abhängigkeit, von der jedoch ‘im Herrn‘ Gebrauch zu machen ist. In der Welt geben Männer und Frauen ihre Treue zu Gott auf und trachten daher in zunehmendem Maß danach, unabhängig voneinander zu sein. Im Christentum werden wir zu der Abhängigkeit dem Herrn gegenüber zurückgeführt – und damit auch zur Abhängigkeit voneinander –, und zu der Erkenntnis, dass alles von Gott ist. Wie könnten wir unabhängig von Dem sein, aus dem wir unseren Ursprung haben?

Verse 13–15

„Urteilt bei euch selbst: Ist es anständig, dass eine Frau unbedeckt zu Gott betet? Lehrt euch nicht auch die Natur selbst, dass, wenn ein Mann langes Haar hat, es eine Unehre für ihn ist, wenn aber eine Frau langes Haar hat, es eine Ehre für sie ist, weil ihr das Haar anstatt eines Schleiers gegeben ist“?

Nachdem der Apostel für die Schöpfungsordnung eingetreten ist, spricht er nun die Natur an, von der man lernen kann, was anständig und geziemend ist. Da die Frau in ihrem langen Haar einen natürlichen Schleier besitzt, deutet also schon die Natur ihren Platz der Unterordnung an; und sie

zeigt uns, dass eine verborgene Frau eine schöne Frau ist, während eine Frau, die ihr Haar abschneidet und den Mann nachahmt, vor allen verächtlich ist. Und genauso bringt auch ein Mann mit langem Haar Schande über sich selbst.

Vers 16

„Wenn es aber jemand für gut hält, streitsüchtig zu sein, so haben wir solch eine Gewohnheit nicht, noch die Versammlungen Gottes“.

Als letztes kann sich der Apostel noch auf die Gewohnheiten berufen. Wenn jemand streitsüchtig ist, so steht er allein in einer Beurteilung, die den Gewohnheiten der Versammlungen entgegengesetzt ist. Folglich können sogar, wenn grundlegende Prinzipien nicht berührt werden, Gewohnheiten als ein Argument zur Aufrechterhaltung der Ordnung angeführt werden. Es ist schon gesagt worden, dass das Geringschätzen oder Verachten von Gewohnheiten weder auf das Gewissen noch auf die Geistlichkeit hindeutet, sondern eine fleischliche Liebe erkennen lässt, die sich von anderen unterscheiden oder abheben will – im Grunde reine Eitelkeit.

Um die richtige Stellung von Mann und Frau in ihren Beziehungen zueinander zu zeigen, hat der Apostel also davon gesprochen, was für die Schöpfung gilt (Verse 3–10), was richtig ist ‘im Herrn‘ (Verse 11+12) und was nach den Gewohnheiten anerkannt ist (Vers 16). In dem nun folgenden Abschnitt geht er nun dazu über, von dem Aufrechterhalten der Ordnung Gottes bei den Gelegenheiten zu sprechen, wo das Volk Gottes als Versammlung zusammenkommt; auf diesen Gegenstand sind wir durch die Schöpfungsordnung vorbereitet worden.

Vers 17

„Indem ich aber dieses vorschreibe, lobe ich nicht, weil ihr nicht zum Besseren, sondern zum Schlechteren zusammenkommt“.

Ach; leider gab es in der Versammlung in Korinth so schwerwiegende Unordnungen, dass das Feiern des Gedächtnismahles, das eigentlich zu ihrem Segen hätte sein sollen, der Anlass für das richterliche Handeln Gottes mit ihnen geworden war. Sie waren nicht zum Besseren, sondern zum Schlechteren zusammengekommen.

Verse 18+19

„Denn zuerst einmal, wenn ihr als Versammlung zusammenkommt, höre ich, es seien Spaltungen unter euch, und zum Teil glaube ich es. Denn es müssen auch Parteiungen unter euch seien, damit die Bewährten unter euch offenbar werden“.

Statt dass das Zusammenkommen der Korinther als Versammlung Ausdruck gab von ihrer Einheit als Glieder des einen Leibes, wie es in dem Brot vorgestellt ist, offenbarte es nur den Geist der Spaltungen, der unter ihnen bestand. Es gab Spaltungen unter ihnen, die zu Parteiungen oder Sekten führten, die sich *in der Versammlung* bildeten. Die beiden griechischen Ausdrücke für Spaltung und Parteiung haben eine unterschiedliche Bedeutung und drücken verschiedene Gedanken aus. Eine Spaltung (gr. Schisma) bedeutet unterschiedliche Ansichten, Gedanken und Empfindungen, die inmitten der Versammlung bestehen. Eine Parteiung (gr. Hairesis) ist eine Sekte oder Gruppe, die sich unter

den Heiligen gebildet hat, um eine besondere Lehrmeinung zu vertreten oder einem bevorzugten Lehrer nachzufolgen. In der Versammlung in Korinth bestanden offensichtlich beide Zustände; aber innerliche Spaltungen, die nicht gerichtet werden, werden rasch zu äußerlich sichtbaren Parteiungen oder Sekten führen, oder sogar zu einem völligen Auseinanderbrechen der Versammlung in verschiedene Gruppen.

Der Zustand in der Versammlung in Korinth war offenbar so schlecht geworden, dass Gott es zugelassen hatte, dass sich diese Spaltungen hin zu Parteiungen auswirkten. Es war die Absicht Gottes, dadurch solche offenbar zu machen, die noch für die Wahrheit einstanden – sie werden hier die ‘Bewährten‘ genannt. Das Böse hatte sich schon so weit entwickelt, dass es keinen anderen Weg gab, um noch ein Zeugnis für die Wahrheit aufrechtzuerhalten. Dem Bösen musste notwendigerweise erlaubt werden, sich kundzumachen, damit auf diesem Weg die Wahrheit deutlich würde (vgl. mit Tit 3,10, wo ein sektiererischer Mensch abgewiesen werden soll).

Verse 20–22

„Wenn ihr nun an einem Ort zusammenkommt, so ist das nicht des Herrn Mahl essen. Denn jeder nimmt beim Essen sein eigenes Mahl vorweg, und der eine ist hungrig, der andere ist trunken. Habt ihr denn nicht Häuser, um zu essen und zu trinken? Oder verachtet ihr die Versammlung Gottes und beschämt die, die nichts haben? Was soll ich euch sagen? Soll ich euch loben? Hierin lobe ich nicht“.

Wenn die Korinther zusammenkamen, so geschah das angeblich, um das Mahl des Herrn zu essen; tatsächlich gaben sie sich jedoch praktisch eigenen Festfeiern hin. Der Apostel sagt: „Jeder nimmt beim Essen sein eigenes Mahl vorweg“. Das Abendmahl war von dem Herrn am Ende des Passahfestes eingesetzt worden. Offensichtlich hatten die Korinther sich dies zum Vorbild genommen und kamen zu einer vorausgehenden geselligen Feier zusammen, an deren Ende sie an dem Mahl des Herrn teilnahmen. Mehr noch, bei diesen vorausgehenden Feiern ließen sie zu, dass die Armen hungrig blieben, während andere wieder übermäßig viel tranken. Aber auch abgesehen von diesen Ausschreitungen ist die Versammlung nicht der Platz für gesellige Feiern. „Habt ihr denn nicht Häuser, um zu essen und zu trinken?“, fragt der Apostel, „oder verachtet ihr die Versammlung Gottes und beschämt die, die nichts haben“? Wollten sie die Armen beschämen und die Versammlung, die doch Reiche und Arme umfasst, verachten? Zum zweiten Mal muss der Apostel sagen, dass er sie nicht loben konnte. Für ihr Gedenken an ihn und ihr Beachten seiner Anweisungen konnte er sie loben (Vers 2); wegen der Spaltungen unter ihnen und wegen ihres Missbrauchs des Mahles des Herrn kann er sie jedoch nur verurteilen. Sie führten soziale Gesichtspunkte in die Versammlung ein, die zu sozialen Unterscheidungen und zu fleischlichem Genuss führten. Ihr Zusammenkommen war daher praktisch eine Verleugnung des Mahles des Herrn und der Versammlung Gottes.

Vers 23

„Denn ich habe von dem Herrn empfangen, was ich auch euch überliefert habe, dass der Herr Jesus in der Nacht, in der er überliefert wurde, Brot nahm…“.

Um diese unerhörten Zustände zu korrigieren, legt der Apostel nun die Wahrheit von dem Mahl des Herrn vor, wie es von dem Herrn Selbst eingesetzt und ihm, dem Apostel Paulus, offenbart

worden war. Es ist schon darauf hingewiesen worden, dass Paulus bezüglich der Taufe, die eine persönliche Angelegenheit ist, keine besondere Offenbarung empfangen hatte. Auf das Mahl des Herrn aber gründen sich all die großen Wahrheiten, die mit dem einen Leib in Verbindung stehen, und die speziell dem Paulus gegeben worden sind, damit er sie bekannt machen sollte. Obwohl das Abendmahl den Zwölfen gegeben wurde, hatte Paulus seine Erkenntnis darüber nicht von ihnen empfangen, sondern durch eine besondere Offenbarung seitens des Herrn, damit sie durch ihn den Gläubigen aus den Nationen überliefert würde.

Der Apostel erinnert uns an die bewegenden Umstände, unter welchen der Herr das Abendmahl eingesetzt hatte. Es geschah ‘in der Nacht, in der er überliefert wurde‘. In dieser Nacht, in der die Bosheit des Menschen ihren Höhepunkt erreicht hatte, wurde die selbstlose Liebe Christi auf anbetungswürdige Weise enthüllt. Wo die Begierde zu dem Verrat führte, da setzte die Liebe das Abendmahl ein.

Verse 24+25

„…und als er gedankt hatte, es brach und sprach: Dies ist mein Leib, der für euch ist; dies tut zu meinem Gedächtnis. Ebenso auch den Kelch nach dem Mahl und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut; dies tut, sooft ihr trinkt, zu meinem Gedächtnis“.

Obwohl der Mensch gern etwas Geheimnisvolles oder Rätselhaftes hineindeuten möchte, umgibt doch diese Feier nichts Derartiges. Alles ist von erhabener Einfachheit und Schlichtheit. Es ist das einfache und doch bewegende Gedächtnis des Todes Christi. Das Brot spricht von Seinem Leib – Ihm selbst. Der Kelch spricht von Seinem Blut – Seinem Werk. Die Symbole des Leibes und des Blutes sind getrennt – das spricht von einem gestorbenen Christus. Beides, das Brot und der Kelch, sollen zu Seinem Gedächtnis genommen werden, wie der Herr gesagt hat. Das gibt dem Mahl seinen kennzeichnenden Charakter: es ist ein Gedächtnismahl. Es ist kein Zelebrieren von etwas in diesem Augenblick tatsächlich Bestehendem, sondern eine Erinnerung an etwas in der Vergangenheit Geschehenem. Jemand hat gesagt: „Das Mahl des Herrn erinnert uns an Christus, an Seinen Tod; nicht an unsere Sünden, sondern daran, dass sie gesühnt und vergeben sind und wir nun Geliebte sind“. Der Kelch ist der neue Bund in Seinem Blut; nicht der alte Bund, der mit dem Blut von Böcken und Stieren besiegelt worden war, sondern der neue Bund mit all seinen Segnungen, die durch das Blut Christi fest und sicher sind. Ein Bund, durch den Gott in Seiner Gnade gesehen wird, und in dem der Sünden nie mehr gedacht werden wird.

Vers 26

„Denn sooft ihr dieses Brot esst und den Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt“.

Durch das Essen und das Trinken verkündigen wir den Tod des Herrn, bis Er kommt. Durch diese Worte werden solche getadelt, die da aus irgendwelchen Gründen auf dem Standpunkt stehen, das Mahl des Herrn müsse nicht mehr gefeiert werden. Bis zu Seinem Kommen darf diese Feier niemals vernachlässigt werden.

Vers 27

„Wer also irgend das Brot isst oder den Kelch des Herrn trinkt in unwürdiger Weise, wird des Leibes und des Blutes des Herrn schuldig sein“.

Nachdem der Apostel die Geschwister an das wahre Wesen des Mahles des Herrn erinnert hat, kehrt er nun zu den unrühmlichen Zuständen zurück, die in ihrer Mitte bestanden. Die Korinther hatten ihre Gewohnheiten nicht verurteilt und auch nicht unterschieden, wovon das Brot und der Kelch reden – dem Leib und dem Blut des Herrn –, und hatten dadurch in unwürdiger Weise davon gegessen und getrunken. Sie unterschieden nicht zwischen einer gewöhnlichen Mahlzeit und dem, was ein Gedächtnis ist an den für uns hingegebenen Leib des Herrn und an das für uns vergossene Blut des Herrn.

Verse 28+29

„Ein jeder aber prüfe sich selbst, und so esse er von dem Brot und trinke von dem Kelch. Denn wer unwürdig isst und trinkt, isst und trinkt sich selbst Gericht, indem er den Leib nicht unterscheidet“.

Um die unwürdige Art und Weise der Korinther zu korrigieren, ermahnt der Apostel sie, dass sich jeder einzelne von ihnen prüfen sollte – und dann essen sollte. Die Prüfung (das Selbstgericht) alles dessen, was im Widerspruch zu dem Tod Christi steht, ist eine ganz persönliche Angelegenheit. Nachdem ein jeder sich selbst geprüft hat, soll er sich nicht etwa von dem Mahl des Herrn zurückhalten; im Gegenteil, das Wort sagt: „…und so esse er“. Auf diese Weise werden wir davor gewarnt, in einer unwürdigen Weise an dem Mahl des Herrn teilzunehmen.

In Vers 29 fehlt bei dem Ausdruck ‘Leib‘ der Zusatz ‘des Herrn‘. Hier wird wohl auf den einen angespielt, von dem alle wahren Christen Glieder sind, während in Vers 27 der natürliche Leib des Herrn, Sein Körper, gemeint ist. Wir müssen daran denken, dass diese Unordnungen in Korinth zweierlei beiseite schoben: sowohl das Mahl des Herrn als auch die Versammlung (Verse 20+22).

Verse 30–32

„Deshalb sind viele unter euch schwach und krank, und ein gut Teil sind entschlafen. Wenn wir uns aber selbst beurteilten, so würden wir nicht gerichtet. Wenn wir aber gerichtet werden, so werden wir vom Herrn gezüchtigt, damit wir nicht mit der Welt verurteilt werden“.

Die unter den Gläubigen in Korinth bestehenden Zustände der Unordnung hatten die züchtigende Hand des Herrn über die Versammlung gebracht. Eine unmittelbare Auswirkung dieser Zucht war, dass viele unter ihnen schwach und krank und ein gut Teil entschlafen waren. Die letzteren waren durch den Tod aus der Versammlung auf der Erde entfernt worden.

Dies führt den Apostel dazu, den wichtigen Grundsatz zu betonen, dass wir nicht gerichtet würden, wenn wir uns selbst beurteilten. Dabei müssen wir nicht nur unsere Wege beurteilen, sondern auch uns selbst – die verborgenen Beweggründe, die Gedanken und die Zuneigungen, die den Zustand der Seele formen. Wenn wir es versäumen, uns selbst zu beurteilen, werden wir unter die Züchtigung des

Herrn kommen. Trotzdem ist es die Gnade, die uns in dieser Zeit züchtigt, statt uns in der Zukunft mit der Welt als Sünder zu verurteilen.

Im Verlauf dieses Briefes ist eine ernste Entwicklung in den Warnungen des Apostels festzustellen. In *Kapitel 8* werden wir davor gewarnt, die Gewissen unserer Geschwister zu verletzen und dadurch gegen Christus zu sündigen (Vers 12). In *Kapitel 9* werden wir gewarnt, damit wir unseren Leib unter Kontrolle halten, um nicht, nachdem wir anderen gepredigt haben, selbst verwerflich zu werden (Vers 27). In *Kapitel 10* geht die Warnung dahin, dass wir Acht geben sollen, den Herrn nicht zur Eifersucht zu reizen (Vers 22). Es ist eine ernste Sache, die Gewissen der Geschwister nicht zu beachten; es ist eine verhängnisvolle Sache, den Herrn zur Eifersucht zu reizen. Davon gab es aber einige in Korinth, denn wir lesen in *Kapitel 11*, dass der Herr, da Er zur Eifersucht gereizt worden war, für Seine eigene Herrlichkeit und Heiligkeit handelte – mit dem Ergebnis, dass viele durch den Tod hinweg genommen wurden.

Verse 33+34

„Daher, meine Brüder, wenn ihr zusammenkommt, um zu essen, so wartet aufeinander. Wenn jemand hungrig ist, so esse er daheim, damit ihr nicht zum Gericht zusammenkommt. Das übrige aber will ich anordnen, sobald ich komme.“

Wenn in der heutigen Christenheit vieles von diesen groben und schlimmen Verfehlungen nicht vorkommt, so ist die ernste Erwägung dabei, dass das nicht daran liegt, dass da der Ordnung und den Gedanken Gottes nachgekommen würde, sondern weil die Christenheit die wahre Bedeutung des Mahles des Herrn vollständig verdreht und eine Ordnung nach menschlichen Gedanken aufgerichtet hat. In Korinth gab es schändliche Missbräuche in der praktischen Teilnahme an dem Mahl des Herrn; dennoch hatten die Korinther die wahre Bedeutung davon nicht verloren und auch sein Wesen nicht verändert. Die Christenheit hat in der Tat manche dieser schlimmen Zustände abgelegt; doch sie hat die wahre Bedeutung von dem verloren, was durch diese Missbräuche verletzt worden ist. So schlimm dieses Böse in Korinth auch immer gewesen ist – das Böse der Christenheit ist noch weit schlimmer! Sie hat das Gedächtnismahl zu einem Gnadenmittel gemacht. An dieser Feier, von welcher der Herr gesagt hat: „Tut dies zu meinem Gedächtnis“, wird in der Christenheit in der Hoffnung teilgenommen, bestimmte Segnungen *für sich selbst* zu empfangen. Dieses Mahl des Herrn, das zur Befriedigung Seines Herzens ist, ist zu einer Gelegenheit gemacht worden, bei der man nach Gnade Gottes für die eigene Seele trachtet. Ja, noch schlimmer, das Gedächtnismahl *für die Heiligen* ist verkehrt worden in ein Sakrament zur Rettung von Sündern.

Außerdem hat die Christenheit, während sie sich bemüht hat, zu verhindern, dass auf unwürdige Weise an dem Mahl des Herrn teilgenommen wird, unwürdige Personen dazu zugelassen. Die großen Landeskirchen können unbekehrte Gemeindemitglieder von dem Abendmahl nicht ausschließen. Der Welt steht es offen, mit den wahren Gläubigen daran teilzunehmen. Weiterhin hat die Christenheit nicht nur Wesen und Bedeutung des Abendmahles vollständig verdreht, sondern sie hat auch ihre eigene Ordnung für das Einhalten der Feier des Abendmahles eingeführt. Im Allgemeinen kann niemand außer einem von Menschen bestellten Beauftragten das Abendmahl verabreichen. Es ist auffallend, dass in diesem Brief, der mehr als alle anderen Briefe von der Ordnung Gottes für Seine Versammlung spricht, Diener, Älteste oder Aufseher überhaupt nicht erwähnt werden. Gerade in

diesem Kapitel, das sich mit den groben Unregelmäßigkeiten beschäftigt, gibt es keine Andeutung davon, dass diese Dinge durch die Ernennung eines Beauftragten, der dann das Abendmahl zu verabreichen hätte, geregelt werden sollen. Im Gegenteil, das wahre Wesen des Mahles des Herrn wird vorgestellt und mit Nachdruck auf einem richtigen Zustand der Seele beharrt; doch in dem Austeilen desselben wird alles der freien und uneingeschränkten Leitung des Heiligen Geistes überlassen. – Das folgende Kapitel belehrt uns nun bezüglich dieser Wirkungen des Geistes in der Versammlung.

Kapitel 12

Der Apostel hatte das Mahl des Herrn als den wichtigsten Beweggrund für das Zusammenkommen als Versammlung vorgestellt. Nun stellt er uns die Gegenwart und die Gaben des Heiligen Geistes in der Versammlung vor. Ohne diese kann keine gottgemäße Ordnung aufrechterhalten werden, wenn die Heiligen zusammenkommen, um an dem Mahl des Herrn teilzunehmen oder um Dienste auszuüben.

Wir lernen aus diesem Abschnitt, dass die Versammlung der Leib Christi ist; sie ist durch den Geist gebildet worden. Der Heilige Geist wirkt in diesem Leib zu dessen Nutzen, indem Er Gaben austeilt, „einem jeden insbesondere austeilend, wie er will“ (Vers 11), damit diese unter Seiner Leitung ausgeübt werden (Vers 3). Durch diese Belehrungen warnt uns der Apostel gleichzeitig vor dem Stören und Einmischen durch schlechte geistliche Gesinnungen und menschliche Anmaßungen. Nur durch das Beachten der Rechte des Heiligen Geistes in der Versammlung Gottes können wir davor bewahrt bleiben.

Verse 1–3

„Was aber die geistlichen Gaben betrifft, Brüder, so will ich nicht, dass ihr unwissend seid. Ihr wisst, dass ihr, als ihr von den Nationen wart, zu den stummen Götzenbildern hingeführt wurdet, wie ihr irgend geleitet wurdet. Deshalb tue ich euch kund, dass niemand, im Geist Gottes redend, sagt: Verflucht sei Jesus!, und niemand sagen kann: Herr Jesus!, als nur im Heiligen Geist.“

Das Kapitel beginnt damit, dass uns die wahren Kennzeichen eines durch den Geist Gottes bewirkten Dienstes vorgestellt werden. Dadurch werden wir befähigt, jeden Dienst, der auf einem falschen Geist beruht, zu erkennen und abzuweisen. Diese Korinther, die aus den Nationen berufen worden waren, hatten vordem unter dem Einfluss falscher Geister gestanden und waren dazu geführt worden, stumme Götzenbilder anzubeten und Jesum zu fluchen. Kein Mensch, der unter der Leitung des Heiligen Geistes redet, wird zum Götzendienst oder gar zur Herabwürdigung Christi verführen. Im Gegenteil, der Heilige Geist wird dazu leiten, Jesum als Herrn zu bekennen.

Der dritte Vers beschreibt nun nicht gerade einen Test, der uns befähigt, zwischen Gläubigen und Ungläubigen zu unterscheiden; er eröffnet uns eher eine Möglichkeit zur Unterscheidung, ob jemand im Geist Gottes redet oder in einem falschen Geist. In jenen Tagen, wo noch immer durch den Heiligen Geist Offenbarungen gegeben wurden und wo daher auch der Teufel suchte, Offenbarungen zu fälschen (vgl. 2. Thes 2,2), war ein solcher Prüfstein von entscheidender Bedeutung. Und die Bedeutung dieses Prüfsteins hat auch nicht aufgehört, obwohl die Offenbarungen abgeschlossen sind; denn wir werden gewarnt, dass in späteren Zeiten etliche auf betrügerische Geister achten werden, und dass es darüber hinaus solche geben wird, die, obwohl sie dem Bekenntnis nach Diener Christi sein wollen, in Wirklichkeit doch Diener Satans sind. Solche können an ihrer Haltung gegenüber

Christus erkannt werden. Jeder, der Christus herabwürdigt, ist nicht durch den Geist Gottes geleitet (siehe 1. Tim 4,1 und 2. Kor 11,13–15).

Verse 4–6

„Es sind aber Verschiedenheiten von Gnadengaben, aber derselbe Geist; und es sind Verschiedenheiten von Diensten, aber derselbe Herr; und es sind Verschiedenheiten von Wirkungen, aber derselbe Gott, der alles in allen wirkt.“

Nachdem der Apostel den Boden dafür bereitet hat, dass wir erkennen können, wenn jemand im Geist Gottes redet, geht er nun dazu über, uns über die göttliche Kraft und Autorität zur Ausübung der verschiedenen Gnadengaben zum Dienst zu unterweisen.

Jeder, der im Heiligen Geist redet, wird Christus erhöhen; aber der Geist mag durch verschiedene Gnadengaben reden. Trotzdem werden alle in der Kraft und Wirksamkeit *desselben Geistes* ausgeübt.

Darüber hinaus werden die verschiedenen Gnadengaben dazu benutzt, verschiedene Arten des Dienstes auszuführen; doch es ist *derselbe Herr*, Der in jedem Dienst leitet.

Schließlich wird die Ausübung der Gnadengaben in den verschiedenen Diensten auch verschiedene Wirkungen und Ergebnisse hervorbringen; doch es ist derselbe Gott, Der wirkt, um in den Seelen diese Ergebnisse hervorzubringen.

Wir lernen also sowohl, dass die Gnadengaben nur in der Kraft des Geistes und unter der Leitung des Herrn richtig ausgeübt werden können, als auch, dass jedes echte Werk in den Seelen das Ergebnis des Wirkens Gottes ist.

Diese drei Verse genügen also, wenn sie richtig verstanden werden, um drei schwerwiegende Missstände in der Christenheit zu tadeln und gleichzeitig auch zu korrigieren. Erstens wird in der religiösen Welt ganz allgemein die Auffassung vertreten, für die Ausübung von Gnadengaben seien natürliche Fähigkeiten, menschliche Weisheit und die Ausbildung an theologischen Hochschulen unabdingbare Voraussetzungen. Der Apostel belehrt uns hier, dass wir für die Ausübung von Gnadengaben in der Versammlung Gottes etwas nötig haben, was uns keine Schule der Menschen vermitteln kann und was menschliche Fertigkeiten nicht zu erlangen vermögen. Wir bedürfen der Gegenwart und Wirksamkeit des Heiligen Geistes. Wenn Er wirken kann, dann kann Er (und Er tut es dann auch) ‘ungelehrte und ungebildete‘ (Apg 4,13) Fischer wie Petrus und Johannes gebrauchen, um die hohe Stellung von Aposteln einzunehmen und dadurch die Welt auf den Kopf zu stellen – und Er kann auch einen außerordentlich gebildeten Mann wie den Apostel Paulus benutzen. Der Stolz und die Einbildung des Menschen wird dadurch beiseite gesetzt und alles wird von der Gegenwart und Wirksamkeit des Heiligen Geistes abhängig gemacht.

Zweitens wird in der Christenheit behauptet, dass jemand, bevor er seine Gnadengabe auch ausüben kann, von Menschen ordiniert und durch menschliche Autorität zum Dienst ausgesandt werden muss. Der Apostel besteht darauf, dass wahrer Dienst nur die Autorität des Herrn erfordert.

Drittens verlassen sich die Menschen hinsichtlich des Werkes in den Seelen zum größten Teil auf solche Dinge wie Redegewandtheit, bewegende Anreize, Musik, Gesang und andere Methoden, die sich an die Sinne richten. Der Apostel sagt uns, dass es Gott ist, „der alles in allen wirkt“. Gott ist

es, Der *alles* wirkt, was göttlich ist, *in jedem*, in welchem ein Werk geschieht. Der Apostel hatte diese Gläubigen ja schon daran erinnert: „Meine Rede und meine Predigt war nicht in überredenden Worten der Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft, damit euer Glaube nicht beruhe auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft“ (Kap 2,4+5).

Wir lernen also, dass die Kraft für die Ausübung von Gnadengaben nicht aus dem Menschen kommt – sie kommt von dem Heiligen Geist. Die Autorität für den Dienst kommt nicht aus dem Menschen – sie kommt von dem Herrn. Das Ergebnis in den Seelen wird nicht durch den Menschen hervorgebracht – es ist das Wirken Gottes.

Vers 7

„Einem jeden aber wird die Offenbarung des Geistes zum Nutzen gegeben.“

Nachdem der Apostel von dem göttlichen Ursprung jeder Gnadengabe gesprochen hat, belehrt er uns nun über die Verschiedenheiten der Gnadengaben und über ihre Verteilung (Verse 7–11). Wir lernen hier, dass der Geist nicht all Seine Offenbarungen in einem Menschen oder in einer Gruppe von Menschen konzentriert hat. Die Unterweisungen hier tadeln ein besonders ausgeprägtes Übel in der Christenheit, dass nämlich eine besondere Klasse von Menschen für den Dienst beiseite gestellt und somit das Volk Gottes in Laien und in Geistliche aufgeteilt ist. Die Schrift kennt eine solche Unterscheidung nicht. Die Christenheit verwirft diese Ordnung Gottes und sagt damit praktisch, dass die Offenbarung des Geistes jemandem gegeben wird, der damit dazu bestimmt worden ist, einer Gemeinde vorzustehen und sie zu leiten. Hier heißt es jedoch, dass die Offenbarung des Geistes *einem jeden* gegeben wird.

Darüber hinaus wird die Offenbarung des Geistes *zum Nutzen* gegeben. Sie wird nicht zu dem Zweck gegeben, dass der Einzelne sich selbst erheben oder eine führende Position unter dem Volk Gottes erreichen oder persönlichen Einfluss und Vorteil erlangen kann, sondern für das gemeinschaftliche Wohl und zum Nutzen aller. Diese Unterweisung hatte für die Gläubigen in Korinth eine besondere Bedeutung, da sie die Gnadengaben dazu benutzten, sich selbst zu erhöhen.

Verse 8–10

„Denn dem einen wird durch den Geist das Wort der Weisheit gegeben, einem anderen aber das Wort der Erkenntnis nach demselben Geist; einem anderen aber Glauben in demselben Geist, einem anderen aber Gnadengaben der Heilungen in demselben Geist, einem anderen aber Wunderwirkungen, einem anderen aber Weissagung, einem anderen aber Unterscheidungen der Geister; einem anderen aber Arten von Sprachen, einem anderen aber Auslegung der Sprachen.“

Der Apostel fährt damit fort, zwischen den verschiedenen Gnadengaben zu unterscheiden. Er spricht nicht so sehr von dem Besitz dieser Gnadengaben, sondern von der Offenbarung oder ihrem Gebrauch. Deshalb spricht er auch nicht nur von Weisheit und Erkenntnis, sondern von dem *Wort der Weisheit* und dem *Wort der Erkenntnis*. Das *Wort* deutet auf das Vermitteln von Weisheit und Erkenntnis zur Hilfe anderer hin.

Weisheit bedeutet, im Besitz der Gedanken Gottes zu sein und alles so zu sehen, wie es vor Gott und in Beziehung zu Gott ist. *Erkenntnis* ist mehr eine verständige Vertrautheit mit dem offenbarten

Wort Gottes; durch die Erkenntnis kann die Lehre klar dargestellt werden. Der *Glaube* an dieser Stelle ist nicht einfach der Glaube an Christus und an das Evangelium – den haben alle Gläubigen miteinander gemein; hier ist es mehr der besondere Glaube, der bestimmten Gläubigen gegeben worden ist, damit sie dem Volk des Herrn helfen können, sich über Schwierigkeiten zu erheben, Widerstände zu überwinden und sie in ihren Schwierigkeiten leiten können.

Die Gnadengaben der *Heilungen* waren „Zeichen-Gnadengaben" in Verbindung mit unserem Leib. *Wunderwirkungen* – etwas anderes als Heilungen – bedeuteten eine Demonstration von Macht über materielle Dinge und geistliche Wesen (vgl. Mk 16,17+18; Apg 13,11; 16,18; 28,5).

Prophezeiung war eine Offenbarung geistlicher Macht auf geistlichem Gebiet; sie befähigt ihren Besitzer, die Gedanken Gottes sowohl im Blick auf die Gegenwart als auch im Blick auf die Zukunft darzulegen (vgl. Apg 11,28; 1. Kor 14,3).

Unterscheidungen der Geister ist eine Gnadengabe, die, wie jemand gesagt hat, die Fähigkeit zur Unterscheidung nicht nur zwischen wahren und unechten Bekennern des Herrn Jesus bedeutet, sondern zwischen der Lehre des Geistes und dem, was von bösen Geistern vorgetäuscht oder nachgeahmt wird (W.Kelly).

Dann mögen noch dem einen *Arten von Sprachen* gegeben worden sein, und einem anderen die *Auslegung der Sprachen.*

Vers 11

„Dies alles aber wirkt ein und derselbe Geist, einem jeden insbesondere austeilend, wie er will."

Nachdem uns die verschiedenen Gnadengaben vorgestellt worden sind, werden wir daran erinnert, dass sie, wenn sie auch manchmal übernatürlich zu sein scheinen, doch alle vom Geist sind. „Alles dieses aber wirkt ein und derselbe Geist, einem jeden insbesondere austeilend, wie er will". Die Ordnung Gottes für Seine Versammlung ist Vielfalt von Gnadengaben, verteilt auf verschiedene Einzelpersonen und ausgeübt unter einem Willen – der Kraft und dem Willen des Heiligen Geistes. Jede echte Ordnung in den Versammlungen des Volkes Gottes ist das Ergebnis davon, dass Gott selbst inmitten Seines Volkes wirken kann. Die Christenheit missachtet diese Ordnung in der Praxis durch ihre menschlichen Anordnungen, ordinierten Dienste und vorgeschriebenen Zeremonien.

Verse 12+13

„Denn so wie der Leib einer ist und viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obgleich viele, ein Leib sind: so auch der Christus. Denn auch in einem Geist sind wir alle zu einem Leib getauft worden, es seien Juden oder Griechen, es seien Sklaven oder Freie, und sind alle mit einem Geist getränkt worden."

Von den unterschiedlichen Offenbarungen des Geistes geht der Apostel nun dazu über, von dem Bereich zu sprechen, in dem der Geist wirkt. Dies führt zu einer gesegneten Entfaltung von der Wahrheit von der Versammlung unter dem Gesichtspunkt des Leibes Christi. In Übereinstimmung mit der Ordnung Gottes üben die Gläubigen ihre Gnadengaben nicht als isolierte Einzelpersonen aus, sondern als Glieder des Leibes Christi und zum Wohle des ganzen Leibes. Der Apostel benutzt hier den menschlichen Körper, um damit bestimmte bedeutsame Wahrheiten von dem Leib Christi

zu veranschaulichen. So wie der menschliche Körper ein Ganzes ist und doch aus vielen Gliedern zusammengesetzt ist und alle Glieder ihren Platz und Teil an diesem Körper haben, „so auch der Christus“. Dies ist eine sehr schöne Art, diese Wahrheit vorzustellen. Der Gegenstand hier ist die Versammlung, doch der Apostel sagt nicht: … “also auch die Versammlung“, sondern: „… also auch der Christus“. Der Leib ist der Leib Christi und umschließt Christus und die einzelnen Glieder. Es ist Sein Leib, in dem das zur Darstellung kommt, was Er ist. Dies steht in Übereinstimmung mit der Wahrheit, die dem Apostel ganz zu Anfang, bei seiner Bekehrung, vorgestellt worden war: „Was verfolgst du mich?“ (Apg 9,4). Sein Volk anzutasten bedeutet, Ihn selbst, Seinen Leib, anzutasten.

Uns wird nun weiter gesagt, dass die Versammlung aus Gläubigen zusammengefügt ist – sowohl aus Juden als auch aus Griechen –, die in einem Geist zu einem Leib getauft worden sind. Die Taufe des Geistes fand, wie wir aus Apg 1,5 und Apg 2 wissen, zu Pfingsten statt, wo die Gläubigen durch die Gabe und das Innewohnen des Heiligen Geistes mit Christus als Haupt im Himmel und auch untereinander vereinigt wurden.

Verse 14–19

„Denn auch der Leib ist nicht ein Glied, sondern viele. Wenn der Fuß spräche: Weil ich nicht Hand bin, so bin ich nicht von dem Leib; ist er deswegen nicht von dem Leib? Und wenn das Ohr spräche: Weil ich nicht Auge bin, so bin ich nicht von dem Leib; ist es deswegen nicht von dem Leib? Wenn der ganze Leib Auge wäre, wo wäre das Gehör? Wenn ganz Gehör, wo der Geruch? Nun aber hat Gott die Glieder gesetzt, jedes einzelne von ihnen an dem Leib, wie es ihm gefallen hat. Wenn aber alle ein Glied wären, wo wäre der Leib?“

Nachdem der Apostel die Wahrheit von der Versammlung als dem Leib Christi vorgestellt hat, benutzt er nun in dem verbleibenden Teil dieses Kapitels die Funktionen des menschlichen Körpers, um die Praxis darzustellen, durch die der Leib Christi auf der Erde gekennzeichnet sein sollte. Er zeigt, dass so, wie der menschliche Körper gebildet worden ist, um als ein vereinigtes Ganzes so zu handeln und zu wirken, dass jedes Durcheinander ausgeschlossen ist, es auch in der Versammlung sein sollte.

Zuerst werden wir daran erinnert, dass in dem menschlichen Leib ***Vielfalt in Einheit*** besteht. „Denn auch der Leib ist nicht *ein* Glied, sondern viele“. Wenn jedes Glied aus Neidgefühlen anderen Gliedern gegenüber, die vielleicht eine höhere Funktion haben, seine ihm eigene Funktion vernachlässigen würde, dann würde diese Vielfalt vollständig missachtet. Als Folge davon würde größtes Durcheinander und Unordnung aufkommen. Würde der Fuß damit anfangen, sich zu beklagen, dass er nicht Hand ist, oder das Ohr, weil es nicht Auge ist, dann würde das normale Funktionieren des Leibes aufhören, denn Glieder, die sich beschweren, hören auf, wirkungsvoll zum Wohl des Leibes zu handeln. Einem solchen Durcheinander kann nur dadurch vorgebeugt werden, dass man erkennt und anerkennt, dass nicht Menschen sondern Gott „die Glieder gesetzt hat, jedes einzelne von ihnen an dem Leib, wie es Ihm gefallen hat“. Gott hat jedem Glied seine bestimmte Stellung und Funktion gegeben. Die hervorragende Stellung eines Gliedes würde den einen Leib beseitigen; „wenn aber alle ein Glied wären, wo wäre der Leib“? – es würde keinen Leib geben.

Verse 20–25

„Nun aber sind der Glieder zwar viele, der Leib aber ist einer. Das Auge kann nicht zu der Hand sagen: Ich brauche dich nicht; oder wiederum das Haupt zu den Füßen: Ich brauche euch nicht; sondern vielmehr die Glieder des Leibes, die schwächer zu sein scheinen, sind notwendig; und die wir für die unehrbareren des Leibes halten, diese umgeben wir mit reichlicherer Ehre; und unsere nichtanständigen haben desto reichlichere Wohlanständigkeit; unsere wohlanständigen aber benötigen es nicht. Aber Gott hat den Leib zusammengefügt, indem er dem Mangelhafteren reichlichere Ehre gegeben hat, damit keine Spaltung in dem Leib sei, sondern die Glieder dieselbe Sorge füreinander hätten.“

Als zweites zeigt der Apostel, dass ***Einheit in Vielfalt*** besteht. Wenn es auch viele Glieder gibt, so gibt es doch nur einen Leib. Doch diese Einheit des Leibes würde auf das Äußerste gefährdet werden, wenn die „höheren“ Glieder verächtlich auf die „niedrigeren“ Glieder herabblicken würden. Wir haben schon gesehen, dass Neidgefühle im Blick auf andere Glieder zur Zerstörung der Vielfalt führen würden; hier lernen wir, dass Geringschätzung oder Überlegenheitsgefühle zur Zerstörung der Einheit führen würden. Wenn das Auge die Hand mit Geringschätzung behandelt oder das Haupt den Fuß verhöhnt, hört die Einheit des Leibes auf. Und wieder kann dieses Durcheinander nur dadurch verhindert werden, dass die Gegenwart und Macht Gottes erkannt und anerkannt wird. Gott hat den Leib auf eine solche Art und Weise zusammengefügt, dass kein Glied auf ein anderes Glied verzichten könnte.

Das Anerkennen der ersten großen Wahrheit, dass die ***Vielfalt in Einheit*** besteht, würde den weltlichen Grundsatz einer so genannten Geistlichkeit vollständig ausschließen; denn es ist offensichtlich, dass in dem einen Leib kein einziges Glied eine hervorragende Bedeutung beanspruchen kann – jedes Glied hat seine ihm eigene Funktion.

Das Anerkennen der zweiten Wahrheit, dass die ***Einheit in Vielfalt*** besteht, würde das Prinzip der Unabhängigkeit ausschließen. Obwohl jedes Glied seine eigene spezielle Funktion hat, sind doch alle Glieder voneinander abhängig. Die Lehre von dem Leib Christi ist also die, dass kein Gläubiger eine Vorrangstellung hat, und dass alle Glieder voneinander abhängig sind.

Vers 26

„Und wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit; oder wenn ein Glied verherrlicht wird, so freuen sich alle Glieder mit.“

Das Ergebnis davon ist, dass alle Glieder mitleiden, wenn ein Glied leidet, oder dass sich alle Glieder mitfreuen, wenn ein Glied verherrlicht wird. Zweifellos ist wegen des Zustandes der Uneinheit in der Christenheit der praktische Ausdruck hiervon weitgehend behindert. Trotzdem bleibt die Wahrheit bestehen, dass die einzelnen Glieder einander beeinflussen, da sie durch den Heiligen Geist untereinander verbunden worden sind. Was von dem Heiligen Geist abhängt, kann nicht vergehen, wie sehr unser Versagen den praktischen Ausdruck davon auch verhindern mag. Je geistlicher wir gesinnt sind, umso mehr wird uns auch die Wahrheit bewusst werden, dass wir einander beeinflussen. Der zerrüttete Zustand der Versammlung hat unsere geistliche Empfindsamkeit geschwächt, aber

es ist einmal gesagt worden: „In dem Maß unserer geistlichen Kraft leiden wir oder freuen wir uns bewusster“.

Vers 27

„Ihr aber seid Christi Leib, und Glieder im Einzelnen.“

Der Apostel hatte von den großen Grundsätzen gesprochen, die wahr sind von der ganzen Versammlung Gottes auf der Erde unter dem Gesichtspunkt des Leibes Christi. Nun wendet er diese Wahrheiten auf die örtliche Versammlung in Korinth an. Er sagt: „Ihr aber seid Christi Leib, und Glieder im einzelnen“. Er sagt damit nicht, dass sie *der* Leib Christi seien – wie es in manchen Übersetzungen falsch wiedergegeben ist –, sondern: „Ihr aber seid Christi Leib“. Die Versammlung in Korinth war nicht *der* Leib Christi, sondern sie war der örtliche Ausdruck des Leibes – ein Teil von dem Leib, welches aber den ganzen Leib darstellte. Ein General mag zu einigen Soldaten an einem bestimmten Ort sagen: „Denkt daran, dass ihr Garde-Soldaten seid“; er würde nicht sagen: „Ihr seid *die* Garde-Soldaten“, denn diese wenigen Soldaten umfassen nicht das ganze Regiment, aber an diesem Ort stellen sie dieses Regiment dar.

So ist es auch heute noch das Vorrecht und die Verantwortlichkeit aller Gläubigen an einem Ort, sich einfach als Glieder des einen Leibes Christi auf Erden und als örtliche Darstellung dieses einen Leibes zu versammeln. Jeder Gläubige ist durch den Geist ein Glied an dem Leib Christi; und ein Glied am Leib Christi zu sein, macht mich verantwortlich, in Übereinstimmung mit dieser großen Wahrheit zu wandeln und es abzulehnen, mit den Sekten der Christenheit, die diese Wahrheit praktischerweise leugnen, in Verbindung zu kommen. In der Christenheit bleibt diese große Wahrheit unbeachtet von Christen, die sich um so manche hingebungsvollen Diener versammeln, oder auch von solchen, die Gemeinschaften gebildet haben, bei denen ganz bestimmte Wahrheiten betont werden. Der eine Leib Christi ist die alleinige Einheit, die durch den Heiligen Geist gebildet worden ist; und die einzige „Mitgliedschaft“, die die Heilige Schrift kennt, ist die Zugehörigkeit zu diesem Leib.

In diesen Tagen des Ruins bemühen sich aufrichtige Christen, die Einheit der Christen dadurch herbeizuführen, dass sie Gebetsgemeinschaften, gemeinsame Evangeliumsverkündigungen, gemeinsame Missionsarbeit und Gemeinschaften zur Verbreitung bestimmter Wahrheiten, wie z. B. die der Absonderung oder die des Kommens des Herrn, einzurichten versuchen. Und während viele bereit sind, sich diesen von Menschen gebildeten Vereinigungen anzuschließen, werden nur einige wenige die unterschiedlichen Sekten, die nach menschlicher Weisheit und Übereinkunft gebildet wurden, verlassen, um im Licht der einzigen durch den Geist gebildeten Einheit zu wandeln und unter der Leitung des Heiligen Geistes zu handeln. Und doch möchte der Herr nichts anderes erreichen. Er legt unseren Gewissen nicht eine endlose Auswahl an Zusammenkünften und Vereinigungen auf, denen sich anzuschließen – wie schon ausgeführt worden ist – für die große Masse der Christen völlig unmöglich wäre. Auch beabsichtigt Er nicht, dass wir die verschiedenen Sekten verlassen und zu einem weit entfernten Ort reisen sollen, um dort für eine Woche im Jahr zusammen zu sein und so unsere Einheit in Christus zum Ausdruck zu bringen. Wenn das so wäre, würde der Herr etwas von uns erwarten, das für den weitaus größten Teil des Volkes Gottes völlig unmöglich wäre.

Was der Herr allerdings von Seinem Volk erwartet, ist diese Haltung, dass ein jeder an seinem Ort alles das verlässt, was eine Leugnung dieser Wahrheit ist, und dass er sich auf dem Boden der Wahrheit

von dem einen Leib – von dem jeder wahre Gläubige ein Glied ist – versammelt. Jemand hat trefflich gesagt: „Was der Herr verlangt, ist zu verwirklichen einem jeden möglich – zu allen Zeiten, in aller Stille und ohne Pomp, in Aufrichtigkeit und Wahrheit“. Ein solcher Weg steht selbst dem Einfachsten und Einfältigsten aus dem Volk Gottes offen.

Wie man es damals von der Versammlung in Korinth sagen konnte, so ist es auch heute noch von solchen wahr, die sich an einem Ort im von Gott gegebenen Glauben im Licht der Wahrheit von dem einen Leib versammeln: sie sind Christi Leib in dem Sinne, dass sie die Darstellung des Leibes Christi sind. In diesen Tagen des Ruins wird es nämlich schwierig sein, irgendeine Gemeinschaft von Heiligen zu finden, die alle Gläubigen an einem Ort umschließt. Aber für Gläubige, die bereit sind, um jeden Preis im Gehorsam dem Wort Gottes gegenüber voranzugehen, ist es noch immer möglich, gemeinsam im Licht dieses einen Leibes zu wandeln!

Verse 28–30

„Und Gott hat einige in der Versammlung gesetzt: erstens Apostel, zweitens Propheten, drittens Lehrer, dann Wunderkräfte, dann Gnadengaben der Heilungen, Hilfeleistungen, Regierungen, Arten von Sprachen. Sind etwa alle Apostel, alle Propheten, alle Lehrer? Haben alle Wunderkräfte? Haben alle Gnadengaben der Heilungen? Reden alle in Sprachen? Legen alle aus?“

In den Schlussversen dieses Kapitels wird uns die Tatsache vor Augen geführt, dass Gott *in der Versammlung* – das ist die Kirche als Ganzes – verschiedene Gnadengaben gesetzt hat. Im Brief an die Epheser lernen wir, dass die Gaben von Christus, dem in den Himmel aufgefahrenen Haupt des Leibes, gegeben werden. Im Korinther-Brief lernen wir, dass der Heilige Geist diese Gaben in der Versammlung auf der Erde austeilt.

Einige dieser Gnadengaben waren zweifellos für die Anfangszeit des Christentums gegeben worden; dies waren die „Zeichen-Gnadengaben“. Nicht eine einzige Schriftstelle sagt, dass diese Gnadengaben die ganze Geschichte der Versammlung hindurch bestehen bleiben würden. Es ist auch bezeichnend, dass solche Gnadengaben, nach denen der Mensch strebt, in dieser Einteilung hier einen geringeren Stellenwert haben.

Vers 31

„Eifert aber nach den größeren Gnadengaben; und einen noch weit vortrefflicheren Weg zeige ich euch.“

Eine Gnadengabe ist etwas, wonach wir mit Recht streben sollen. Und doch können wir, wie auch die Gläubigen in Korinth, die Gnadengaben bei dem Versuch missbrauchen, uns selbst durch sie zu erhöhen. Deshalb wird uns hier gesagt, dass es einen noch weit vortrefflicheren Weg gibt, auf dem wir einander dienen können. Auf diesen weit vortrefflicheren Weg kommt der Apostel nun sogleich zu sprechen.

Kapitel 13

In Kapitel 12 betont der Apostel die souveränen Rechte des Heiligen Geistes, Gnadengaben in dem Leib Christi auszuteilen, „einem jeden insbesondere austeilend, wie er will“ (Vers 11). In Kapitel 14 werden wir dann bezüglich der Ausübung dieser Gnadengaben zur Auferbauung unterwiesen. In diesem dazwischenliegenden Kapitel werden wir daran erinnert, dass es ohne Liebe keine Auferbauung geben kann. Im Brief an die Epheser lesen wir, dass der Leib sich selbst auferbaut ‘in Liebe‘ (Kap 4,16). Der wahre Geist eines jeden Dienstes ist die Liebe. Jemand hat gesagt: „Die Liebe ist der Beweggrund, nicht einfach nur etwas zu tun, sondern darin auch zu dienen“. Liebe zueinander ist der Grundsatz, der alles, was in der Versammlung geschieht, regulieren sollte.

Aus diesem Grund gibt uns der Apostel diese wunderschöne kleine Abhandlung über die Liebe. Er zeigt darin nicht, was wir sind, sondern was die Liebe ist. Mehr noch, hier wird uns die Liebe in ihrem Wesen, ihrer Natur, vorgestellt; nicht direkt Liebe in ihren Tätigkeiten. Liebe ist tätig und muss auch tätig sein; doch was hier dargestellt wird, ist passive Liebe – das, was Liebe ist, und weniger das, was Liebe tut.

Der Apostel hatte von den Gnadengaben gesprochen, und dabei gibt es Steigerungen, denn er hatte von den *größeren* Gnadengaben gesprochen. Nach diesen sollen wir streben, und trotzdem gibt es einen noch *weit vortrefflicheren Weg*. Durch unsere Gnadengaben können wir einander dienen, doch der vorzüglichere Weg ist der Weg der Liebe.

Zuerst betont der Apostel eindringlich die Bedeutung und den Wert der Liebe (Verse 1–3); als zweites wird uns das Wesen der Liebe vorgestellt, wie es sich in all ihren schönen Eigenschaften entfaltet (Verse 4–7); und schließlich stellt er uns die Unvergänglichkeit der Liebe vor – sie wird im Lauf der Zeit nie versagen und in Ewigkeit nicht vergehen (Verse 8–13).

Die überragende Bedeutung der Liebe

Um diese unendlich hohe Bedeutung der Liebe unter Beweis zu stellen, spricht der Apostel von drei Dingen, deren sich die Gläubigen in Korinth rühmten: ihre wohl formulierten Ausdrucksweisen, ihre geistlichen Besitztümer, und ihre Tätigkeiten. Wenn die Korinther auch danach trachten mochten, sich selbst durch diese Dinge zu erhöhen, so zeigt der Apostel doch, dass sie in den Augen Gottes ohne Bedeutung waren, wenn der Beweggrund für ihre Ausübung nicht Liebe war.

Vers 1

„Wenn ich mit den Sprachen der Menschen und der Engel rede, aber nicht Liebe habe, so bin ich ein tönendes Erz geworden oder eine schallende Zimbel.“

Die Gläubigen in Korinth maßen der Gabe des Zungenredens und der natürlichen Redegewandtheit große Bedeutung bei. Der Apostel macht uns nun darauf aufmerksam, dass es möglich ist, mit den

Sprachen der Menschen und der Engel zu reden, und doch nicht Liebe zu haben. Wo das geschieht, würde der Redende trotz Redegewandtheit und engelsgleichen Worten zu einem tönenden Erz oder einer schallenden Zimbel werden.

Vers 2

„Und wenn ich Weissagung habe und alle Geheimnisse und alle Erkenntnis weiß, und wenn ich allen Glauben habe, so dass ich Berge versetze, aber nicht Liebe habe, so bin ich nichts.“

Außerdem rühmten sich diese Gläubigen ihrer geistlichen Besitztümer. Sie waren im Besitz sämtlicher Gnadengaben und hatten Einsicht in alle Geheimnisse und besaßen alle Erkenntnis. Vielleicht hatten sie auch Glauben, durch den sie große Dinge zu tun vermochten; aber, sagt der Apostel, wir können wohl reiche Begabungen haben, aber wenn wir nicht Liebe haben, so sind wir nichts. Er sagt nicht, dass diese Gnadengaben, Prophezeiung und Erkenntnis und Glauben, nichts seien, sondern dass derjenige, der diese Gnadengaben ausübt, ohne Liebe zu haben, nichts ist.

Der Apostel spricht an dieser Stelle nicht von dem Glauben an Christus, denn dieser Glaube wirkt durch Liebe; er spricht vielmehr von dem Glauben, der den einzelnen befähigt, große Hindernisse zu überwinden und große Taten zu tun; und er sagt, dass es durchaus möglich ist, solchen Glauben ohne Liebe zu haben.

Vers 3

„Und wenn ich all meine Habe zur Speisung der Armen austeile, und wenn ich meinen Leib hingebe, damit ich verbrannt werde, aber nicht Liebe habe, so nützt es mir nichts.“

Wir mögen ohne weiteres zugeben, dass es für einen Menschen möglich ist, schön zu reden, ohne Liebe zu haben; auch mögen wir uns vorstellen können, dass man sich seiner geistlichen Erkenntnis rühmen kann, ohne Liebe zu haben. Solchen Menschen würden wir dann wohl empfehlen, etwas weniger zu reden und stattdessen etwas mehr zu tun. Doch der Apostel warnt uns nun weiter davor, dass es ebenso möglich ist, etwas zu tun, ohne Liebe zu haben. Er sagt, dass sich die wohltätigen Handlungen eines Menschen zu einer solchen Qualität erheben können, dass er all seine Habe zur Speisung der Armen austeilt, oder dass er seinen Leib als Märtyrer zum Verbrennen hingibt; und doch könnte es sein, dass der Beweggrund dazu nicht Liebe ist – dann würden ihm all seine Handlungen nichts nützen.

Wenn auch einerseits Gott solche Worte ohne Liebe, Erkenntnis ohne Liebe, oder Handlungen ohne Liebe wohl zum Erreichen Seiner Ziele benutzen kann, werden sie doch andererseits demjenigen, der so redet oder handelt, nichts einbringen. Ohne Liebe ist er nichts und gewinnt auch nichts – ungeachtet all seiner Worte, seines Besitzes und seiner Tätigkeiten.

Das Wesen der Liebe

Verse 4–7

„Die Liebe ist langmütig, ist gütig; die Liebe neidet nicht, die Liebe tut nicht groß, sie bläht sich nicht auf, sie gebärdet sich nicht unanständig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet

Böses nicht zu, sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sondern sie freut sich mit der Wahrheit, sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie erduldet alles.“

Nachdem der Apostel die einzigartige Bedeutung der Liebe betont hat, entfaltet er nun den wahren Charakter der Liebe. Es ist schon darauf aufmerksam gemacht worden, wie die ersten acht Merkmale der Liebe zeigen, dass die Auswirkungen des Wesens der Liebe zur völligen Aufgabe des eigenen Ichs mit seiner Ungeduld, Rücksichtslosigkeit, Eifersucht, Aufdringlichkeit, eigenen Wichtigkeit, Unanständigkeit, Ichbezogenheit und Streitsucht führen.

- die Liebe ***ist langmütig***: Das Fleisch ist immer ungeduldig, aber die Liebe kann lange aushalten und auf die Zeit Gottes warten. Fleischliche Ausdauer hat sich schnell erschöpft – Liebe verschleißt sich nie.
- die Liebe ***ist gütig***: Wenn das Fleisch abwarten muss, geschieht dies oft in einem besorgten und ärgerlichen Geist; die Liebe jedoch vermag selbst im Ausharren eine gütige Gesinnung beizubehalten, in der sie auch auf andere Rücksicht nimmt.
- die Liebe ***neidet nicht***: Das Fleisch trachtet immer nach einer Stellung vor oder über anderen, und es ist neidisch auf andere, wenn ihnen mehr Gunst oder eine bevorzugtere Stellung zuteil wird. Die Liebe kann sich ohne einen Anflug von Neid an der Ehre erfreuen, die anderen erwiesen wird.
- die Liebe ***tut nicht groß*** (ist nicht unverschämt und vorschnell): Das Fleisch ist aufdringlich und drängt sich schnell in den Vordergrund; die Liebe ist nicht von sich eingenommen, sondern vielmehr zurückhaltend und bescheiden.
- die Liebe ***bläht sich nicht auf***: Das Fleisch ist oft eingebildet und von der eigenen Wichtigkeit erfüllt; die Liebe nimmt im Dienst für andere einen niedrigen Platz ein.
- die Liebe ***gebärdet sich nicht unanständig***: Das Fleisch kann selbst auf einer hohen sozialen Stufe noch unanständig und ungesittet sein. Die Liebe wird sowohl den Vornehmen als auch den Niedrigen zur Liebenswürdigkeit und Höflichkeit anleiten.
- die Liebe ***sucht nicht das Ihre***: Das Fleisch ist immer selbstsüchtig und trachtet nach den eigenen Interessen. Die Liebe ist selbstlos und unvoreingenommen; sie sucht das Wohl des anderen.
- die Liebe ***lässt sich nicht erbittern*** (nicht schnell reizen): Das Fleisch ist immer empfindlich und schnell beleidigt, und es nimmt Beleidigungen übel. Die Liebe ist langsam zum Zorn und lässt sich nicht leicht reizen. Die Liebe kann zwar gereizt werden, denn wir werden gerade in diesem Brief darauf hingewiesen, dass es möglich ist, den Herrn zu reizen (Kap 10,22); aber der Herr ist langsam zum Zorn, Er ist nicht schnell gereizt.

In den nun folgenden drei Merkmalen lernen wir, dass die Liebe nicht nur zur Aufgabe des eigenen Ichs führt, sondern dass sie eine positive Freude an allem hat, was wahr und echt ist.

- die Liebe ***rechnet Böses nicht zu***: Das Fleisch ist schnell dazu bereit, etwas Böses zu vermuten und falsche Beweggründe zu unterstellen. Die Liebe rechnet nicht eher mit dem Vorhandensein von Bösem, bis ein positiver Beweis dafür vorliegt.
- die Liebe ***freut sich nicht mit der Ungerechtigkeit***: Leider gefällt es dem Fleisch, mit dem Bösen beschäftigt zu sein. Die Liebe hat kein Gefallen daran, Böses zu entdecken oder ans Licht zu bringen.

- die Liebe ***freut sich mit der Wahrheit***: Das Fleisch ist unheilig und kann sich an dem Beschäftigen mit Bösem freuen. Die Liebe ist heilig; sie findet ihre Freude daran, sich mit der Wahrheit zu befassen. Die Liebe ist deshalb nicht blind, denn sie kennt die Wahrheit und weiß sie zu schätzen.

Die vier letzten Merkmale stellen die positive Energie der Liebe vor; wer sie besitzt, wird durch sie inmitten einer feindlich gesinnten Welt aufrechterhalten.

- die Liebe ***erträgt alles***: Das Fleisch kann nur sehr wenig ertragen, ohne seine Verärgerung zu zeigen. Die Liebe kann alles ertragen, und oftmals sogar stillschweigend.
- die Liebe ***glaubt alles***: Das Fleisch ist immer misstrauisch. Die Liebe verdächtigt nicht und ist bereit, das Gute anzunehmen, wenn es keinen direkten Beweis für das Gegenteil gibt – selbst angesichts vieler Dinge, die Zweifel zu erwecken vermögen.
- die Liebe ***hofft alles***: Das Fleisch ist immer bereit, Böses zu unterstellen und das Schlechteste anzunehmen. Die Liebe sieht immer eher das Gute als das Böse und hofft immer zum Besten – trotz vieler Dinge, die scheinbar hoffnungslos sind.
- die Liebe ***erduldet alles***: Das Fleisch, das immer das Schlechteste annimmt, hofft nicht mehr; und wo kein Hoffen ist, da ist auch keine Kraft zum Erdulden. Die Liebe, die alles hofft, stärkt ihre Besitzer zum Erdulden – auch angesichts von Widerstand und Entmutigung.

Die Liebe in ihrer Unvergänglichkeit

Verse 8–13:

„Die Liebe vergeht niemals; seien es aber Weissagungen, sie werden weggetan werden; seien es Sprachen, sie werden aufhören; sei es Erkenntnis, sie wird weggetan werden. Denn wir erkennen stückweise, und wir weissagen stückweise; wenn aber das Vollkommene gekommen sein wird, so wird das, was stückweise ist, weggetan werden. Als ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind, dachte wie ein Kind, urteilte wie ein Kind; als ich ein Mann wurde, tat ich weg, was kindlich war. Denn wir sehen jetzt mittels eines Spiegels, undeutlich, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise, dann aber werde ich erkennen, wie auch ich erkannt worden bin. Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; die größte aber von ihnen ist die Liebe.“

Nachdem der Apostel das Wesen der Liebe beschrieben hat, erklärt er nun ihre Beständigkeit. Die Liebe versagt nie und lässt nie nach. Prophezeiungen werden weggetan werden, sie werden in ihrer Erfüllung ihr Ziel und Ende erreichen. Sprachen werden mit dem Ende des gegenwärtigen zertrennten Zustandes der Nationen aufhören. Erkenntnis – unser derzeitiges *stückweises* Erkennen – wird weggetan werden. Die Erkenntnis, die wir jetzt schon besitzen, ist nicht die volle Erkenntnis, sondern eher etwas, was wir uns ständig aneignen müssen, und sie ist deshalb nur der Beweis unserer eigentlichen Unkenntnis. Es ist nur *stückweises* Erkennen. In dem Zustand himmlischer Vollkommenheit wird dieses stückweise Erkennen für immer vorüber sein. In dieser himmlischen Szene wird es gesegnete Entfaltungen von Wahrheiten geben; aber was uns dort auch alles vorgestellt werden wird, wir werden es *vollkommen* erkennen. Das ist der Gegensatz zu unserem gegenwärtigen Zustand, wo wohl die Wahrheit vollständig offenbart ist, sie aber doch nur teilweise verstanden wird. Wie tief wir auch immer auf dieser Erde in die Wahrheit eindringen mögen, es wird immer eine stückweise Erkenntnis bleiben.

Zur Verdeutlichung unseres gegenwärtigen Zustandes des stückweisen Erkennens gebraucht der Apostel das Bild eines Kindes, welches nur denken, sprechen und urteilen kann wie ein Kind. Wenn das Kind ein Mann geworden ist, ist der kindliche Zustand verlassen. So sind auch wir, so lange wir noch in diesem Leib sind, entsprechend unserem gegenwärtigen Zustand gezwungen, von geistlichen Dingen weitestgehend in natürlichen Begriffen zu denken. Was die Wahrheit betrifft, sehen wir folglich nur wie durch einen Spiegel, undeutlich. Wir gleichen gegenwärtig solchen, die sich Gegenstände durch ein halbdurchsichtiges Medium ansehen – das Bild wird dadurch verdunkelt. Im Zustand der Vollkommenheit werden wir von Angesicht zu Angesicht sehen; dort wird zwischen uns und dem, was wir erblicken, kein Medium stehen. Dann werden wir erkennen, wie wir erkannt worden sind. Wir werden dann die Wahrheit völlig, als Ganzes, erkennen; nicht nur stückweise, sondern so, wie auch wir erkannt worden sind.

„Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; die größte aber von diesen ist die Liebe“. In dem vollkommenen Zustand wird der Glaube zum Schauen gelangt sein, folglich wird der Glaube sein Ende haben. Die Hoffnung wird in ihrer Erfüllung und Verwirklichung enden. Allein die Liebe wird bestehen bleiben. Glaube und Hoffnung sind sehr gute Reisegefährten, doch an der Tür zur Herrlichkeit trennen wir uns von ihrer Gesellschaft. Nur mit einer Sache treten wir in den Himmel ein – Liebe! Dennoch spricht dieser Vers von dem gegenwärtigen Zustand und sagt uns, dass auch jetzt die Liebe von größter Qualität ist. Das muss auch so sein, denn die Liebe ist eben die Natur Gottes – und deshalb ist die Liebe ewig.

Kapitel 14

In Kapitel 14 wird die Ordnung Gottes für die Ausübung der Gaben in der Versammlung entfaltet. Wie wir gelernt haben, sind die Gaben durch den Heiligen Geist einem jeden mit zum Nutzen ausgeteilt worden (Kap 12,7). Es ist jedoch nicht genug, eine Gabe empfangen zu haben; soll diese Gabe auch für andere zum Nutzen sein, dann muss auch ihr Gebrauch göttlich geregelt sein. In diesem Kapitel nun wird die Versammlung betrachtet, wie sie an einem Ort zusammenkommt (Verse 23, 26, 28, 33, 34+35), und wir werden unterwiesen, wie die Gaben bei solchen Gelegenheiten entsprechend der Ordnung Gottes ausgeübt werden sollen.

Die Ordnung Gottes kann auf zwei verschiedene Arten beiseite gesetzt werden: einerseits durch das Gewährenlassen einer menschlichen Unordnung, und andererseits durch das Annehmen einer menschlichen Ordnung. Die Gläubigen in Korinth hatten offensichtlich die Ordnung Gottes durch das Dulden schlimmster Unordnung außer Acht gelassen. Es gab dort sogar Trunkenheit bei dem Mahl des Herrn. Außerdem scheint es so gewesen zu sein, dass die durch den Heiligen Geist verliehenen ‘Zeichen-Gaben‘ ohne jede Abhängigkeit von dem Herrn ausgeübt wurden – sie waren nur noch dazu gebraucht worden, damit sich die Gläubigen durch diese Gaben selbst erhöhten und mit ihnen ihrer Eitelkeit dienten.

In der heutigen Christenheit mag man solche groben und empörenden Verletzungen dem allgemein üblichen Anstand gegenüber, wie sie sich in Korinth entfalteten, nur selten sehen. Und trotzdem sehen wir ringsumher Versammlungen bekennender Christen, die Grundsätze übernommen haben, die in völligem Gegensatz zu den klaren Anweisungen des Wortes Gottes stehen. Wir haben es in der heutigen Christenheit nicht so sehr mit menschlicher Unordnung zu tun – wie in Korinth –, sondern mehr damit, dass menschliche Ordnungen die Ordnung Gottes außer Acht lassen. Menschliche Ordnungen sind genauso schlimm, vielleicht sogar noch gravierender als menschliche Unordnung; denn ein ungeheuerlicher Zustand wird sogar bei einem natürlichen Gewissen Anstoß erregen und nach Zurechtweisung rufen, während menschliche Ordnungen das Gewissen beruhigen mögen und zugelassen werden, ohne dass das damit verbundene Böse aufgedeckt wird.

Damit uns das Ernste und Bedenkliche dieser Art des Bösen recht bewusst wird, müssen wir daran denken, dass die großen, kennzeichnenden Wahrheiten dieser Haushaltung schon sehr früh in der Geschichte der Kirche von der bekennenden Masse aufgegeben worden sind. Die Anwesenheit Christi in der Herrlichkeit als Haupt Seiner Versammlung, die Gegenwart des Heiligen Geistes auf der Erde, und die Bildung und Berufung der Versammlung sind große Wahrheiten, die schon bald nach dem Heimgehen der Apostel beinahe vollständig verloren gegangen sind. Es kam zu einer Vermischung des Christentums mit dem Judentum mit dem Ergebnis, dass aufrichtige aber unwissende Menschen versuchten, eine Ordnung dadurch aufrechtzuerhalten, dass nach dem Vorbild des jüdischen Priestertums eine priesterliche Klasse eingesetzt wurde, die von dem Laienstand

unterschieden wurde. Durch einen Gelehrtenstand wurde eine menschliche Ordnung angenommen, die in allen großen religiösen Sekten des Christentums noch immer vorherrschend ist.

Das Annehmen dieser menschlichen Ordnung ist deshalb so ernst und bedenklich, weil dadurch die Gegenwart und Leitung des Heiligen Geistes ignoriert wird. Wir sind so schwerfällig im Anerkennen der Tatsache, dass die große Hauptwahrheit der gegenwärtigen Zeit die ist, dass wir in einer Zeit leben, wo eine göttliche Person – der Heilige Geist – auf der Erde gegenwärtig ist. Er vertritt die Interessen Christi hier; Er tröstet, lehrt, leitet, zeigt uns alles, und leitet uns auch bei der Ausübung der Gaben und beim Gebet (Joh 14,16–26; 16,13–15; 1. Kor 12,3; Judas 20).

Wenn wir nun in Kenntnis der Wahrheit von dem Leib Christi und der Gegenwart des Heiligen Geistes uns getrennt haben von jedem durch Menschen aufgerichteten System, in dem diese Wahrheiten praktischerweise geleugnet werden, mögen wir uns fragen, ob die Schrift irgendwie Licht und Klarheit gibt über die Weise, wie sich Gläubige verhalten sollen, wenn sie zum Dienst am Wort zusammengekommen sind. Das 14. Kapitel dieses Briefes zeigt klar, dass Gott uns für die Ausübung des Dienstes bei den Gelegenheiten, wo Sein Volk als Versammlung zusammengekommen ist, deutliche Anweisungen gegeben hat. Dass die in diesem Kapitel niedergelegten Grundsätze in den religiösen Systemen der Christenheit nicht verwirklicht werden können, verurteilt diese Systeme nur und macht offenbar, wie weit sie von der Ordnung Gottes abgewichen sind. Wenn uns jedoch die Augen für das Böse solcher Systeme geöffnet worden sind und wir uns abseits davon halten, befinden wir uns in einer Stellung, in welcher es – unter der Leitung des Heiligen Geistes – möglich ist, nach der Ordnung Gottes zu handeln.

Drei große Grundsätze werden in diesem Kapitel bezüglich der Ausübung der Gaben durch den Heiligen Geist betont:

- wir sollen der Liebe nachstreben (Vers 1),
- die Gaben sollen zur Erbauung gebraucht werden (Verse 2–25), und
- die Gaben sollen entsprechend der Ordnung Gottes ausgeübt werden (Verse 26–40).

Die Liebe als Beweggrund im Gebrauch der Gaben

Vers 1

„Strebt nach der Liebe; eifert aber nach den geistlichen Gaben, viel mehr aber, dass ihr weissagt.“

Das Aufrechterhalten von Liebe, Erbauung und der Ordnung Gottes in der Versammlung ist absolut abhängig von der ungehinderten Wirksamkeit des Heiligen Geistes. Die Rechte des Heiligen Geistes in der Versammlung hatte der Apostel schon ausdrücklich betont (Kap 12,4–13) und uns die gesegneten Merkmale der Liebe schon dargelegt (Kap 13). Nun beginnt er diesen neuen Abschnitt, der von der Ausübung der Gaben spricht, mit der Ermahnung: „Strebt nach der Liebe“.

Wenn in der Versammlung in Korinth die Liebe praktisch wirksam gewesen wäre, dann wäre sie von vielen schlimmen Missständen verschont geblieben, selbst wenn sie über die Ordnung Gottes noch nicht belehrt war. Der Apostel hatte schon gezeigt, dass Liebe zur Verleugnung des eigenen Ichs führt. Daher geht die Ermahnung, nach der Liebe zu streben, der Ermahnung, um die geistlichen Gaben zu eifern, und der Belehrung über den rechten Gebrauch dieser Gaben voraus. Die Liebe wird dafür sorgen, dass der Beweggrund rein und lauter bleibt, sowohl in dem Eifern nach einer

geistlichen Gabe als auch in der Ausübung dieser Gabe. Die Liebe denkt nicht an sich selbst, sondern an den Nutzen für andere. Da es den Gläubigen in Korinth an der Liebe mangelte, hatten sie die 'Zeichen-Gaben' wie Heilungen und Sprachenreden zu ihrer Selbsterhöhung gebraucht. Um dieser Neigung zu begegnen, ermahnt der Apostel sie, vielmehr danach zu trachten, zu weissagen.

Die Erbauung als das große Ziel bei dem Gebrauch der Gaben

Verse 2–4

„Denn wer in einer Sprache redet, redet nicht Menschen, sondern Gott; denn niemand versteht es, im Geist aber redet er Geheimnisse. Wer aber weissagt, redet den Menschen zur Erbauung und Ermahnung und Tröstung. Wer in einer Sprache redet, erbaut sich selbst; wer aber weissagt, erbaut die Versammlung."

Die Ermahnung, nach der Gabe der Weissagung zu streben, führt den Apostel dazu, vorzustellen, was das große Ziel bei der Ausübung der Gaben sein sollte – Erbauung. Die ganze Belehrung hindurch stellt er uns dieses Ziel vor Augen. In Vers 3 spricht er von '*Erbauung* und Ermahnung und Tröstung'; in Vers 5 schreibt er davon, 'dass die Versammlung *Erbauung* empfange'; in Vers 12 ermahnt er uns, 'überströmend zu sein zur *Erbauung* der Versammlung'; und in Vers 26, dass 'alles zur *Erbauung* geschehe'.

Wer in einer unbekannten Sprache redet, mag zu Gott von Geheimnissen reden, aber wenn es niemand versteht, gibt es keine Erbauung dadurch. Wenn kein Ausleger dieser fremden Sprachen da ist, dann werden die Gesichtspunkte der Liebe und der Erbauung von vornherein ausschließen, dass die Gabe der Sprachen ausgeübt wird. Wer aber weissagt, redet – im Gegensatz zu den Sprachen – den Menschen zur Erbauung, Ermahnung und Tröstung. Dies ist nicht so sehr eine Definition von Weissagung, sondern vielmehr das Ergebnis der Weissagung. Wenn wir an die alttestamentlichen Propheten denken, könnten wir geneigt sein, Weissagung auf das Vorhersagen zukünftiger Ereignisse zu beschränken. Dies war jedoch schon in den Tagen des Alten Testaments nur ein begrenzter Teil des prophetischen Dienstes. Die große Aufgabe des Propheten war es, das Wort Gottes auf Herz und Gewissen anzuwenden – zur Erbauung. Dies gilt auch in der christlichen Haushaltung noch für den Dienst der Weissagung, und in diesem Sinn bleibt diese Gabe auch heute noch bestehen. Aus dem Platz, den der Apostel dieser Gabe in diesem Abschnitt hier einräumt, können wir schließen, dass es die bedeutendste aller Gaben ist, die der Versammlung geblieben sind, und dass es diejenige Gabe ist, nach der man am meisten streben sollte.

Verse 5+6

„Ich wollte aber, dass ihr alle in Sprachen redetet, viel mehr aber, dass ihr weissagtet. Wer aber weissagt, ist größer, als wer in Sprachen redet, es sei denn, dass er es auslegt, damit die Versammlung Erbauung empfange. Jetzt aber, Brüder, wenn ich zu euch komme und in Sprachen rede, was werde ich euch nützen, wenn ich nicht zu euch rede, entweder in Offenbarung oder in Erkenntnis oder in Weissagung oder in Lehre?"

Die Sprachen hatten in der Tat ihren Platz, doch der Apostel fragt, was es für Nutzen hätte, in Sprachen zu reden, ohne dass ein Ausleger da ist. Wenn die Versammlung erbaut werden soll, kann das nur dadurch geschehen, dass jemand in Offenbarung oder in Erkenntnis oder in Weissagung

oder in Liebe redet. In den Tagen der Apostel gab es noch solche, die in Offenbarungen redeten. Seitdem das Wort Gottes vollendet worden ist, ist uns die Gabe der Offenbarung in der Heiligen Schrift erhalten worden. Erkenntnis deutet darauf hin, Dinge, die schon offenbart worden sind, an Gläubige weiter zu vermitteln. Weissagung ist mehr die Anwendung der Wahrheit auf das Gewissen, während Lehre oder Belehrung mehr die Unterweisung in einer speziellen Wahrheit ist.

Verse 7–11

„Doch auch die leblosen Dinge, die einen Ton von sich geben, es sei Flöte oder Harfe, wenn sie den Tönen keinen Unterschied geben, wie wird man erkennen, was geflötet oder geharft wird? Denn auch wenn die Posaune einen undeutlichen Ton gibt, wer wird sich zum Kampf rüsten? So auch ihr, wenn ihr durch die Sprache keine verständliche Rede gebt, wie wird man wissen, was geredet wird? Denn ihr werdet in den Wind reden. Es gibt vielleicht so und so viele Arten von Stimmen in der Welt, und keine Art ist ohne bestimmten Ton. Wenn ich nun die Bedeutung der Stimmen nicht kenne, so werde ich dem Redenden wie ein Barbar sein und der Redende für mich ein Barbar.“

Außerdem ist es für das Ziel der Erbauung nicht nur erforderlich, Erkenntnis zu vermitteln, oder durch Weissagung das Wort auf die Gewissen anzuwenden, oder spezielle Wahrheiten zu lehren – das alles muss auch noch in leicht verständlichen Worten geschehen. Eine unklare Ausdrucksweise ist nicht geistlich. Wenn es keinen Unterschied in den Tönen gibt, drückt die Musik keine Melodie aus. Wenn der Ton undeutlich ist, wird die Posaune kein Resultat bei den Hörern bewirken. So kann auch der Dienst in einer derart verworrenen Weise vorgebracht werden, dass er keinen Sinn vermittelt; oder er mag so unbestimmt zum Ausdruck gebracht werden, dass er keine Auswirkungen auf die Hörer hat. Wenn ein Dienst zur Erbauung sein soll, dann muss er in verständlicher Rede und mit der Bestimmtheit der Aussprüche Gottes geschehen. In der Natur hat jede Stimme eine bestimmte Bedeutung, und so haben auch Worte einen bestimmten Sinn. Wenn wir Worte benutzen, die den Hörern keinen Sinn vermitteln, dann werden wir praktischerweise zu Barbaren, die fremdes Kauderwelsch reden.

Vers 12

„So auch ihr, da ihr um geistliche Gaben eifert, so sucht, dass ihr überströmend seid zur Erbauung der Versammlung.“

Wenn wir also nach geistlichen Gaben eifern, dann darf es nicht dazu kommen, dass wir uns selbst erhöhen und vor unseren Brüdern hervortun – vielmehr sollen wir uns in der Erbauung der Versammlung auszeichnen. Nichts, was diesen großen Grundsatz der Erbauung außer Acht lässt, wird von dem Heiligen Geist kommen. Wo der Heilige Geist nicht gehindert ist, ist die Liebe maßgebend; und wo die Liebe maßgebend ist, wird jede Äußerung zur Erbauung dienen.

Verse 13–17

„Darum, wer in einer Sprache redet, bete, dass er es auslege. Denn wenn ich in einer Sprache bete, so betet mein Geist, aber mein Verstand ist fruchtleer. Was ist es nun? Ich will beten mit dem Geist, ich will aber auch beten mit dem Verstand; ich will lobsingen mit dem Geist, ich will aber auch lobsingen mit dem

Verstand. Sonst, wenn du mit dem Geist preist, wie soll der, der die Stelle des Unkundigen einnimmt, das Amen sprechen zu deiner Danksagung, da er ja nicht weiß, was du sagst? Denn du danksagst wohl gut, aber der andere wird nicht erbaut.“

Solche unklaren Äußerungen mögen auch nicht nur in der Ausübung bestimmter Gaben, sondern auch in anderer Weise vorgebracht werden. Dies mag auch der Grund dafür sein, dass wir im ersten Vers aufgefordert werden, um die geistlichen Offenbarungen (vgl. Kap 12,1) zu eifern; es geht also nicht so sehr um geistliche Gnadengaben, sondern dadurch wird für jede Art der Äußerung unter der Leitung des Heiligen Geistes Raum gelassen. Wir lesen in diesen Versen von Beten, Lobsingen und Danksagen – Arten des Dienstes, die niemals Gaben genannt werden. Doch welche Art der Äußerung es auch immer sein mag, es soll immer zur Erbauung dienen. Wenn der Heilige Geist die Leitung hat und in der Versammlung die Liebe regiert, wird alles auf eine Weise zum Ausdruck gebracht werden, dass sogar Unkundige in der Lage sein werden, allem verständnisvoll zu folgen und ihr Amen dazu zu sprechen. Dadurch wird die Gemeinschaft, von der das Amen der äußerliche Ausdruck ist, aufrechterhalten.

Verse 18–20

„Ich danke Gott, ich rede mehr in einer Sprache als ihr alle. Aber in der Versammlung will ich lieber fünf Worte reden mit meinem Verstand, um auch andere zu unterweisen, als zehntausend Worte in einer Sprache. Brüder, werdet nicht Kinder am Verstand, sondern an der Bosheit seid Unmündige, am Verstand aber werdet Erwachsene.“

Der Beweggrund des Apostels, den Missbrauch der Sprachen bei den Korinthern zu verurteilen, war nicht etwa Eifersucht, denn er selbst redete mehr als sie alle in Sprachen; er aber gebrauchte diese Gabe am richtigen Platz, vor der richtigen Zuhörerschaft und für einen geeigneten Zweck. In der Versammlung sind fünf Worte mit dem Verstand, durch die andere unterwiesen werden, besser, als zehntausend Worte in einer unbekannten Sprache. Die Korinther handelten in ihrer Begeisterung für den Gebrauch der Sprachen wie Kinder, die ihre Freude an allem Eindrucksvollen haben. Der Apostel ermahnt sie und auch uns, nicht Kinder am Verstand zu werden, sondern wie Säuglinge rein und keusch im Blick auf die Bosheit zu sein. Wir haben das Fleisch in uns, und das kann – wenn nicht die Gnade Gottes uns davor bewahrt – das Gebet oder den Dienst benutzen, um etwas Böses gegen einen Bruder hervorzubringen. Dies ist eine höhere Art geistlicher Verderbtheit. Wir wollen aber danach trachten, Liebe und Erbauung zu bewirken.

Verse 21–25

„In dem Gesetz steht geschrieben: „Ich will in anderen Sprachen und durch andere Lippen zu diesem Volk reden, und auch so werden sie nicht auf mich hören, spricht der Herr“. Daher sind die Sprachen zu einem Zeichen, nicht den Glaubenden, sondern den Ungläubigen; die Weissagung aber nicht den Ungläubigen, sondern den Glaubenden. Wenn nun die ganze Versammlung an einem Ort zusammenkommt und alle in Sprachen reden, es kommen aber Unkundige oder Ungläubige herein, werden sie nicht sagen, dass ihr von Sinnen seid? Wenn aber alle weissagen, und irgendein Ungläubiger oder Unkundiger kommt herein, so wird er von allen überführt, von allen beurteilt; das Verborgene seines Herzens wird offenbar, und so, auf sein Angesicht fallend, wird er Gott anbeten und verkündigen, dass Gott wirklich unter euch ist.“

Der Apostel führt hier ein freies Zitat aus Jes 28,11+12 an, um zu zeigen, dass Gott in den Tagen des Versagens des Volkes Israel, in denen auch die Propheten irregingen, in fremden Sprachen zu ihnen geredet hatte. Dies war ein Zeichen für den Unglauben des Volkes, das auf die klaren Worte Gottes nicht hören wollte. So war auch bei der Einführung des Christentums die Ausübung der Gabe der Sprachen ein Zeichen – nicht für die Glaubenden, sondern für Ungläubige –, und ließ die Hörenden ohne Entschuldigung sein.

Die Gabe der Weissagung dient im Gegensatz zu den Sprachen nicht nur den Ungläubigen, sondern auch den Glaubenden. Wenn die Heiligen an einem Ort zusammengekommen sind, wird die Ausübung der Gabe der Sprachen – wenn kein Ausleger zugegen ist – einen Ungläubigen oder Unkundigen zu dem Schluss führen, dass diese Versammlung von Sinnen ist. Auf der anderen Seite wird aber Weissagung das Gewissen eines Ungläubigen überführen, das Verborgene seines Herzens offenbaren und ihn davon überzeugen, in der Gegenwart Gottes zu sein.

Das Beachten der Ordnung Gottes in der Ausübung der Gaben

Vers 26

„Was ist es nun, Brüder? Wenn ihr zusammenkommt, so hat ein jeder von euch einen Psalm, hat eine Lehre, hat eine Offenbarung, hat eine Sprache, hat eine Auslegung; alles geschehe zur Erbauung.“

Bevor der Apostel seine Unterweisungen bezüglich des Aufrechterhaltens der Ordnung Gottes bei einem Zusammenkommen als Versammlung beginnt, erkundigt er sich, wie sich die Gläubigen in Korinth verhielten. Unter der Voraussetzung, dass alles in einer Gesinnung der Liebe und zur Erbauung ausgeübt würde, hatte er ihnen schon die völlige Freiheit zum Beten, Singen, Preisen, Danksagen und Weissagen vorgestellt. Sie hatten auch vollen Gebrauch von dieser Freiheit gemacht, denn *ein jeder* von ihnen hatte sich bereitwillig daran beteiligt. Trotzdem hatten sie ihre Freiheit darin missbraucht, dass sie nicht *anständig und in Ordnung* (Vers 40) gehandelt hatten. Die Freiheit des Geistes war in eine Freizügigkeit für das Fleisch verkehrt worden. Wenn nun dieser Missstand korrigiert werden soll, dann jedoch nicht dadurch, dass anstelle der Freiheit, die einem jeden gehört, der Dienst nur noch einer einzelnen Person treten muss. In der Christenheit ist das so geschehen, und in dem Versuch, dadurch diesen Missstand zu beheben, ist die Freiheit verloren gegangen.

Der Apostel sagt: „…alles geschehe zur Erbauung“; und damit auch alles zur Erbauung sein kann, stellt er die Ordnung Gottes vor. Dadurch wird die völlige Freiheit für den Dienst gewahrt und gleichzeitig ein Missbrauch dieser Freiheit verhütet.

Verse 27+28

„Wenn nun jemand in einer Sprache redet, so sei es zu zwei oder höchstens drei, und nacheinander, und einer lege aus. Wenn aber kein Ausleger da ist, so schweige er in der Versammlung, rede aber sich selbst und Gott.“

Zuerst beschäftigt er sich mit den Sprachen. Sollte jemand in einer Sprache reden, so soll dies *zu zwei oder höchstens drei* geschehen. Dabei muss auch ein geregelter Ablauf beachtet werden, und einer muss zum Auslegen da sein. Wenn kein Ausleger zugegen war, sollte diese Gabe nicht ausgeübt werden.

Verse 29–31

„Propheten aber lasst zwei oder drei reden, und die anderen lasst urteilen. Wenn aber einem anderen, der dasitzt, eine Offenbarung wird, so schweige der erste. Denn ihr könnt einer nach dem anderen alle weissagen, damit alle lernen und alle getröstet werden.“

Wenn die Propheten reden, sollen es auch nur *zwei oder drei* sein, während die anderen urteilen. Sowohl die Redenden als auch die Hörenden haben ihre eigene Verantwortung. Die Hörenden sollen urteilen, ob das, was gesagt worden ist, vom Geist ist. Jeder Redende soll Raum für andere lassen, denen auch ein Wort gegeben sein mag, damit *einer nach dem anderen alle weissagen* können, *damit alle lernen und alle getröstet werden.* Es wird ganz deutlich, dass alles, was in den Zusammenkünften dem Wesen nach ‘Ein-Mann-Dienst‘ ist, dieser Ordnung nicht entspricht.

Verse 32+33

„Und die Geister der Propheten sind den Propheten untertan. Denn Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens, wie in allen Versammlungen der Heiligen.“

Die Geister der Propheten sind überdies den Propheten untertan. Dies ist eine Feststellung, die jeden Gedanken eines Getriebenseins von einem unkontrollierbaren Impuls völlig ausschließt. Anders verhält es sich bei solchen Menschen, die unter der Macht von Dämonen reden; dies endet in heilloser Aufregung und Unordnung. Gott ist nicht der Urheber von Unordnung, sondern von Frieden. Jedes Aufkommen von Unordnung in den Versammlungen des Volkes Gottes ist eindeutig nicht von Gott.

Verse 34+35

„Die Frauen sollen schweigen in den Versammlungen, denn es ist ihnen nicht erlaubt zu reden, sondern sie sollen unterwürfig sein, wie auch das Gesetz sagt. Wenn sie aber etwas lernen wollen, so sollen sie daheim ihre eigenen Männer fragen; denn es ist schändlich für eine Frau, in der Versammlung zu reden.“

Die Freiheit aller, nacheinander in der Versammlung zu weissagen, gilt nicht für die Frauen. Sie sollen schweigen in den Versammlungen. Ihre Fähigkeiten und Begabungen werden damit nicht in Frage gestellt. Das Schweigen der Frauen in der Öffentlichkeit ist sowohl in Übereinstimmung mit der Schöpfungsordnung als auch mit dem Gesetz. Der Bereich der Freiheit für die Frauen ist in ihrem eigenen Haus. Öffentlich zu reden bedeutet für sie, sich mit Schande zu bedecken.

Verse 36–38

„Oder ist das Wort Gottes von euch ausgegangen? Oder ist es zu euch allein gelangt? Wenn jemand meint, ein Prophet zu sein oder geistlich, so erkenne er, dass das, was ich euch schreibe, ein Gebot des Herrn ist. Wenn aber jemand unwissend ist, so sei er unwissend.“

Die Anweisungen des Apostels enden mit der ganz bestimmten Betonung, dass dies die Gebote des Herrn sind. Als solche besitzen sie die ganze Autorität des Wortes Gottes, das nicht nur zu der Versammlung in Korinth gelangt ist, sondern zu allen Versammlungen des Volkes Gottes. Den

Anweisungen des Apostels nicht Folge zu leisten würde bedeuten, die allgemein gültige Anwendung des Wortes Gottes für die Versammlung abzulehnen. Es geziemt der Versammlung, sich dem Wort Gottes zu unterwerfen; sie soll sich immer vor Augen halten, dass das Wort Gottes nicht von ihr ausgegangen sondern zu ihr gelangt ist. Die Versammlung als solche wird belehrt, sie selbst kann nicht lehren. Die geistliche Gesinnung eines jeden wird darin gesehen, dass er diese durch den Apostel Paulus niedergeschriebenen Dinge als Gebote des Herrn anerkennt. Diese Anweisungen zu missachten, bedeutet, sich über die direkten Gebote des Herrn hinwegzusetzen. Mit jemandem, der es auf diese Weise ablehnt, sich zu unterwerfen, ist der Apostel ganz kurz und bestimmt und sagt bloß: „Wenn aber jemand unwissend ist, so sei er unwissend“. Mit einem solchen will er sich nicht auseinandersetzen.

Vers 39+40

„Daher, meine Brüder, eifert danach, zu weissagen, und wehrt nicht, in Sprachen zu reden. Alles aber geschehe anständig und in Ordnung.“

Der Apostel fasst seine Unterweisungen damit zusammen, dass er den Korinthern noch einmal eindringlich nahe legt, nach dem Weissagen zu eifern, aber dem Reden in Sprachen nicht zu wehren. Vielmehr soll alles *anständig und in Ordnung* geschehen. Welche Arten der geistlichen Offenbarungen in den Versammlungen auch immer geschehen mögen, lasst uns alle, die wir daran teilhaben, uns persönlich fragen: „Geschieht es in Liebe, geschieht es zur Erbauung, geschieht es in Übereinstimmung mit der Ordnung Gottes“?

Erinnern wir uns noch einmal an die drei großen Ermahnungen dieses Kapitels:

- „Strebet nach der Liebe“ (Vers 1);
- „Alles geschehe zur Erbauung“ (Vers 26);
- „Alles aber geschehe anständig und in Ordnung“ (Vers 40).

Kapitel 15

Mit Kapitel 15 erreichen wir den dritten großen Abschnitt dieses Briefes. In dem ersten Teil (Kapitel 1 bis 10) hatten wir gesehen, wie das Kreuz Christi die Weisheit dieser Welt, die Freizügigkeit des Fleisches und die Anbetung von Dämonen völlig ausschließt. In dem zweiten Teil (Kapitel 11 bis 14) hatten wir gesehen, wie durch die ungehinderte Wirksamkeit des Heiligen Geistes die Ordnung in der Versammlung Gottes aufrechterhalten wird. Der dritte Teil nun stellt uns die Auferstehung Christi vor, wie Er über Tod und Grab triumphiert und den Weg zu dem Zustand der Vollkommenheit geebnet hat – dann wird Gott alles in allen sein.

Es ist offensichtlich, dass in der Versammlung in Korinth nicht nur moralische Nachlässigkeit und versammlungsmäßige Unordnung geduldet wurden, sondern dass es dort auch lehrmäßigen Irrtum von ganz entscheidendem Charakter gab. Etliche unter ihnen sagten nämlich, dass es keine Auferstehung der Toten gebe (Vers 12). Dieser Irrglaube war zweifellos das Resultat ihres niedrigen moralischen Zustandes. Das Fortschreiten des Bösen, wie wir es in dieser Versammlung sehen können, ist sehr ernst und voller Belehrung für uns. Erstens gab es dort böse Praktiken, zweitens bestand dort versammlungsmäßige Unordnung, und drittens gab es falsche Lehre. Ein Übel führt zu dem nächsten Übel: moralische Nachlässigkeit öffnet Tür und Tor für das Fleisch und leugnet praktischerweise das Kreuz; versammlungsmäßige Unordnung führt zu einem Gelehrtenstand und menschlichen Ordnungen und lässt den Heiligen Geist außer acht; lehrmäßiger Irrtum öffnet dem Feind den Weg, die Grundlagen unseres Glaubens zu unterhöhlen und greift außerdem die Person Christi an.

Es ist wichtig, zu bemerken, dass von denen, die diesen Irrglauben verbreiteten, nicht gesagt wird, dass sie die Unsterblichkeit der *Seele* leugneten; aber sie griffen die Wahrheit von der Auferweckung des *Leibes* an. Auferweckung spricht davon, dass etwas Gestorbenes wieder lebendig wird. Sie muss sich daher auf den Leib beziehen, denn der Leib stirbt, nicht die Seele. Daher lesen wir von den „vielen Leibern der entschlafenen Heiligen“ (Mt 27,52). Es mag überdies auch sein, dass diejenigen, die diesen Irrglauben vertraten, gar nicht die Absicht hatten, das Evangelium zu gefährden oder zu leugnen, dass Christus auferstanden war – aber es war das schreckliche Ergebnis davon und auch die Absicht Satans, die dahinter steckte.

Um diesem Fallstrick des Teufels zu begegnen, zeigt der Apostel, wie grundlegend dieser Irrglaube das Evangelium berührt (Verse 1–11) und wie sehr die Person Christi und die an Ihn Glaubenden dadurch angegriffen werden (Verse 12–19). Dann entfaltet er vor unseren Augen einige der positiven Segnungen, die ihre Grundlage in der Auferstehung Christi haben (Verse 20–58).

Verse 1+2

„Ich tue euch aber kund, Brüder, das Evangelium, das ich euch verkündigt habe, das ihr auch angenommen habt, in dem ihr auch steht, durch das ihr auch errettet werdet (wenn ihr an dem Wort festhaltet, das ich euch verkündigt habe), es sei denn, dass ihr vergeblich geglaubt habt.“

Da das Leugnen der Auferstehung das Evangelium untergräbt, erinnert der Apostel diese Gläubigen zuerst an das Evangelium, welches er verkündigt hatte, welches sie auch angenommen hatten, in welchem sie auch in einer Stellung des Segens vor Gott standen, und durch welches sie auch errettet worden waren. Doch er fügt die Worte hinzu: „…es sei denn, dass ihr vergeblich geglaubt habt“. Wenn es nämlich keine Auferstehung gibt, dann hatten sie offensichtlich einer bloßen erfundenen Geschichte, einer Illusion, geglaubt. Der Apostel zeigt jedoch in einer Nebenbemerkung, dass sich die Wirklichkeit ihres Glaubens durch das Festhalten an dem Wort Gottes beweist, und dieses Wort hatte er ihnen in dem Evangelium verkündigt.

Verse 3+4

„Denn ich habe euch zuerst überliefert, was ich auch empfangen habe: dass Christus für unsere Sünden gestorben ist nach den Schriften; und dass er begraben wurde und dass er auferweckt worden ist am dritten Tag nach den Schriften…“

Dieses Evangelium fasst er nun unmittelbar unter drei Punkten zusammen. Erstens: „Christus ist für unsere Sünden gestorben nach den Schriften“; dies stellt uns das große Erlösungswerk Christi für die ganze Welt vor, wie es die ganze Heilige Schrift hindurch angekündigt worden ist. Das Gesetz schattet es in Bildern vor, die Psalmen schildern uns Seine Empfindungen darin, und die Propheten kündigen es im Voraus an. Zweitens: „Christus ist begraben worden“; dies ist der vollständige Beweis Seines Todes und der ernsten Tatsache, dass all Seine Beziehungen zu dem Menschen nach dem Fleisch zerrissen sind. Drittens: „Christus ist auferweckt worden am dritten Tag nach den Schriften“; dies ist das immerwährende, unvergängliche Zeugnis davon, dass die Macht des Todes gebrochen, der Teufel besiegt, und Gott verherrlicht worden ist.

Der Apostel betont sorgfältig, dass er das Evangelium, welches er verkündigte, *empfangen* hatte. Aus einem anderen Brief wissen wir, dass dies *durch Offenbarung Jesu Christi* geschehen war (Gal 1,12). Dieses Evangelium zu verwerfen bedeutet deshalb, die Offenbarung Jesu Christi und die Autorität der Heiligen Schrift in Frage zu stellen.

Verse 5–10

„…und dass er Kephas erschienen ist, dann den Zwölfen. Danach erschien er mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal, von denen die meisten bis jetzt übrig geblieben, einige aber auch entschlafen sind. Danach erschien er Jakobus, dann den Aposteln allen; am letzten aber von allen, gleichsam der unzeitigen Geburt, erschien er auch mir. Denn ich bin der geringste der Apostel, der ich nicht wert bin, ein Apostel genannt zu werden, weil ich die Versammlung Gottes verfolgt habe. Aber durch Gottes Gnade bin ich, was

ich bin; und seine Gnade gegen mich ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe viel mehr gearbeitet als sie alle; nicht aber ich, sondern die Gnade Gottes, die mit mir war.“

Nachdem der Apostel das Evangelium, welches er verkündigt hatte und in welchem die Auferstehung einen entscheidenden Platz einnimmt, vorgestellt hat, bekräftigt er die Wahrheit von der Auferstehung Christi dadurch, dass er verschiedene Zeugen vorstellt, denen Christus nach Seiner Auferstehung aus den Toten erschienen ist. Wie wir wissen, hat es auch noch andere Zeugen gegeben, wie z. B. Maria Magdalena oder die beiden, die nach Emmaus gingen (Joh 20; Lk 24); der Apostel wird hier jedoch geleitet, solche Zeugen auszuwählen, die entweder aufgrund ihres Dienstes oder ihrer Anzahl ein besonderes Gewicht als Zeugen haben.

Zuerst wurde der auferstandene Christus von Kephas gesehen; von dem Apostel, der das Evangelium zuerst den Juden verkündigt hatte und dann dazu benutzt worden war, den Nationen die Tür der Gnade zu öffnen. Als zweites erschien Er den Zwölfen, die Ihn auf der Erde begleitet hatten. Als drittes wurde Er von mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal in Auferstehung gesehen. Als viertes erschien Er Jakobus, dem Apostel, der eine führende Stellung unter den jüdischen Gläubigen in Jerusalem einnahm. Als fünftes wurde Er von allen Aposteln gesehen, als Er am Ende der vierzig Tage in den Himmel aufgenommen wurde. Als sechstes wurde Er als der auferstandene Mensch in Herrlichkeit als letztem von allen von dem Apostel Paulus gesehen, welcher der Verfolger Christi und Seines Volkes gewesen war, und der doch berufen worden war, den Nationen zu predigen. Der Apostel erkennt gerne an, dass er nur durch die Gnade Gottes nun unter den Zeugen von der Auferstehung Christi zu finden ist; und wenn er auch als Apostel mehr als alle anderen gearbeitet hatte, so konnte dies doch nur durch die Gnade Gottes geschehen.

Vers 11

„Sei ich es nun, seien es jene, so predigen wir, und so habt ihr geglaubt.“

Folglich hat dieses Evangelium, welchem die Korinther geglaubt hatten, seinen Grundpfeiler in der Auferstehung Christi – ob es nun durch Paulus oder durch diese zahlreiche Menge, die auch den auferstandenen Christus gesehen hatte, verkündigt wurde.

Verse 12–19

„Wenn aber Christus gepredigt wird, dass er aus den Toten auferweckt sei, wie sagen einige unter euch, dass es keine Auferstehung der Toten gebe? Wenn es aber keine Auferstehung der Toten gibt, so ist auch Christus nicht auferweckt; wenn aber Christus nicht auferweckt ist, so ist also auch unsere Predigt vergeblich, vergeblich auch euer Glaube. Wir werden aber auch als falsche Zeugen Gottes befunden, weil wir in Bezug auf Gott bezeugt haben, dass er den Christus auferweckt habe, den er nicht auferweckt hat, wenn wirklich Tote nicht auferweckt werden. Denn wenn Tote nicht auferweckt werden, so ist auch Christus nicht auferweckt. Wenn aber Christus nicht auferweckt ist, so ist euer Glaube nichtig; ihr seid noch in euren Sünden. Also sind auch die in Christus Entschlafenen verloren gegangen. Wenn wir allein in diesem Leben auf Christus Hoffnung haben, so sind wir die elendsten von allen Menschen.“

Wenn es nun angesichts einer derartigen Beweislage unmöglich ist, die Auferstehung Christi zu leugnen, wie konnten es dann einige wagen, zu sagen, *dass es keine Auferstehung der Toten gebe?* Da

es aber leider doch solche gab, fährt der Apostel damit fort, die ernsten Folgen aufzuzeigen, die sich aus diesem Irrglauben ergeben müssen. Was immer solche, die diesen Irrglauben hervorgebracht hatten, selbst auch glauben mochten, es war doch ***in erster Linie*** ein Angriff gegen die Person Christi; denn wenn es keine Auferstehung der Toten gibt, dann ist auch Christus nicht auferweckt worden. ***Zweitens***: wenn Christus nicht auferweckt worden ist, dann ist auch die Verkündigung davon ein Märchen und ohne Inhalt, leer. ***Drittens***: wenn die Verkündigung inhaltslos ist, dann ist auch der Glaube der Hörer vergeblich, da sie ihren Glauben auf etwas stützen, was falsch und irrig ist. ***Viertens***: wenn die Verkündiger, die vorgeben, von Gott gesandt zu sein, Märchen verkündigen, dann sind das *falsche Zeugen Gottes*. ***Fünftens***: Solche, die an etwas glauben, das hohl und inhaltsleer ist, sind noch in ihren Sünden. ***Sechstens***: wenn solche, die noch in ihren Sünden sind, entschlafen sind, dann müssen sie verloren gegangen sein. ***Siebtens***: wenn die Auferstehung ein Märchen ist, dann sind die Lebenden, die sich dazu bekennen, die elendsten von allen Menschen; denn sie haben durch ihren Glauben an die Auferstehung die gegenwärtige Welt fahrengelassen und besitzen doch nichts für die Zukunft.

Der Apostel zeigt damit, dass dieser verhängnisvolle Irrglaube Christus verunehrt, die Verkündigung als ein Märchen verurteilt, den Glauben der Hörenden nutzlos macht, die Verkündiger als falsche Zeugen entlarvt, die Entschlafenen als verloren gegangen sieht und die lebenden Gläubigen als äußerst elend dastehen lässt.

Vers 20

„(Nun aber ist Christus aus den Toten auferweckt, der Erstling der Entschlafenen…;“

Nachdem der Apostel die ernsten Folgerungen aufgezeigt hat, die aus diesem Irrglauben hervorkommen müssen, fährt er damit fort, im Gegensatz dazu die gesegneten Resultate vorzustellen, die sich aus dieser gewaltigen Tatsache ergeben: „Nun aber ist Christus aus den Toten auferweckt“!

Christus, auferweckt aus Toten, ist der Erstling der Entschlafenen. Seine Auferstehung ist in der Tat das Pfand dafür, dass einmal alle lebendig gemacht werden – die Gerechten, um in ihre ewigen Segnungen zu gelangen, und die Ungerechten, um ins Gericht zu kommen (vgl. Apg 17,31). An dieser Stelle jedoch ist Seine Auferstehung das Pfand für die Auferstehung der Seinen, die entschlafen sind. Die Auferstehung der Seinen wird nach dem Muster Seiner eigenen Auferstehung geschehen – eine Auferstehung aus Toten. Für die Gottlosen wird es keine Auferstehung aus Toten – eine Auferstehung, bei der einige herausgerufen und andere darin gelassen werden – geben; es wird einfach die Vernichtung des Todes an sich sein mit dem Ergebnis, dass alle, die sich noch in den Gräbern befinden, unmittelbar auferstehen werden.

Verse 21–23

„…denn da ja durch einen Menschen der Tod kam, so auch durch einen Menschen die Auferstehung der Toten. Denn wie in dem Adam alle sterben, so werden auch in dem Christus alle lebendig gemacht werden. Ein jeder aber in seiner eigenen Ordnung: der Erstling, Christus; dann die, die des Christus sind bei seiner Ankunft…;“

Der Apostel zeigt dann, dass so, wie durch einen Menschen der Tod kam, auch die Auferstehung durch einen Menschen gekommen ist. Es gibt zwei Geschlechter von Menschen, die ihr Gepräge durch ihr jeweiliges Haupt erhalten. Alle, die mit Adam in Verbindung stehen, werden sterben; alle, die mit Christus verbunden sind, werden lebendig gemacht werden. Es ist schon zutreffend darauf hingewiesen worden, dass im Zusammenhang mit Adam der Ausdruck ‘alle‘ das ganze Menschengeschlecht umfasst, während sich dieser Ausdruck im Zusammenhang mit Christus unbedingt nur auf Seine Familie bezieht.

Vers 23, der von der Ordnung der Auferstehung spricht, macht ganz klar, dass hier nur Christus mit denen, die Sein sind, vor Augen stehen. Christus wurde als Erstling auferweckt; nicht in Bezug auf die Auferstehung der Toten, sondern in Bezug auf solche, die *aus Toten* auferweckt werden. Diese Auferstehung der Seinen wird bei Seiner Ankunft stattfinden und wird ganz sicher auch alle Gläubigen des Alten Testaments umfassen, denn auch diese sind *des Christus* – obwohl der Apostel hier in seinem Brief an die Versammlung in Korinth besonders die Versammlung als solche im Auge hat.

Verse 24–28

„…dann das Ende, wenn er das Reich dem Gott und Vater übergibt, wenn er weggetan haben wird alle Herrschaft und alle Gewalt und Macht. Denn er muss herrschen, bis er alle Feinde unter seine Füße gelegt hat. Als letzter Feind wird der Tod weggetan. „Denn alles hat er seinen Füßen unterworfen.“ Wenn er aber sagt, dass alles unterworfen sei, so ist es offenbar, dass der ausgenommen ist, der ihm alles unterworfen hat. Wenn ihm aber alles unterworfen sein wird, dann wird auch der Sohn dem unterworfen sein, der ihm alles unterworfen hat, damit Gott alles in allem sei.“)

Ohne die Auferstehung der Gottlosen zu erwähnen, geht der Apostel von der Auferstehung derer, die des Christus sind, unmittelbar zu dem Ende des irdischen Reiches Christi über. Dieses Ende wird gekommen sein, wenn jede entgegenstehende Herrschaft und Gewalt und Macht aufgehoben, wenn jeder Feind unterworfen, und wenn der letzte Feind, der Tod, vernichtet und hinweg getan sein wird. Dies umfasst, auch wenn es hier nicht ausdrücklich erwähnt wird, tatsächlich die Auferstehung und das Gericht der Toten.

Die große Absicht des Reiches Christi wird sein, das ganze Universum in Unterwerfung unter Gott zu bringen. So, wie die Schöpfung durch einen Menschen – Adam – der Sünde, dem Tod und der Macht Satans unterworfen worden ist, so wird auch ein Mensch – Christus – sich mit jedem Feind befassen und alles Seinem Gott unterwerfen. Das *Ende* hier ist nicht einfach das Ende der gegenwärtigen Haushaltung, wie in Mt 13,39+40. Dieses Ende des gegenwärtigen Zeitalters führt das Reich Christi ein. Hier bezeichnet das *Ende* den Abschluss des Reiches Christi und den Beginn des ewigen Zustandes, die neuen Himmel und die neue Erde, worin Gerechtigkeit wohnen wird. Der letzte Teil von Vers 24 sowie die Verse 25 und 26 beschreiben den Charakter der Herrschaft Christi; die letzte Handlung dabei wird die Vernichtung der Macht des Todes sein.

Wenn Christus sich mit jedem Bösen beschäftigt haben wird, wird Er dann das Reich dem Gott und Vater übergeben. Der ganze Abschnitt hier betrachtet den Sohn, wie Er Mensch geworden ist, um die ganze Schöpfung Gott zu unterwerfen und dadurch den Willen Gottes zu vollenden. Um dieses große Ziel zu erreichen, hat Gott den Sohn als Mensch mit umfassender Macht ausgestattet. Nachdem Er

durch die Macht und Gewalt Seines Reiches alles dem Gott und Vater unterworfen haben wird, bleibt Er noch immer der unterworfene Mensch, so wie Er es auch auf der Erde gewesen ist, *damit Gott alles in allem sei.* Der Sohn wird nie aufhören, Gott zu sein und eins mit dem Vater zu sein – so wie es auch war, als Er auf dieser Erde war -; aber „Christus wird Seinen Platz als Mensch einnehmen, das Haupt über die ganze Familie der Erlösten, und wird doch zur gleichen Zeit Gott gepriesen in Ewigkeit sein, eins mit dem Vater“ (JND). Es wird nicht gesagt, dass der Vater alles in allem sein wird, sondern Gott wird es sein – Vater, Sohn und Heiliger Geist. Was für eine segensreiche Szene wird das sein, wenn in den neuen Himmeln und auf der neuen Erde Gott der Gegenstand aller sein wird, und auch moralisch in allen dargestellt werden wird. Ist das nicht die Bedeutung dieser Worte, die in ihrer Ausdrucksweise so einfach, in ihrer Tragweite aber so gewichtig sind?

Verse 29–32

„Was werden sonst die tun, die für die Toten getauft werden, wenn überhaupt Tote nicht auferweckt werden? Warum werden sie auch für sie getauft? Warum sind auch wir jede Stunde in Gefahr? Täglich sterbe ich, fürwahr, bei dem Rühmen euretwegen, das ich habe in Christus Jesus, unserem Herrn. Wenn ich, nach Menschenweise zu reden, mit wilden Tieren gekämpft habe in Ephesus, was nützt es mir, wenn Tote nicht auferweckt werden? „lasst uns essen und trinken, denn morgen sterben wir“!“

Es ist gut, wenn wir festhalten, dass die Verse 20 bis 28 einen Einschub darstellen, in dem der Apostel von der gewaltigen Tatsache der Auferstehung Christi ausgeht und die weit reichenden Ergebnisse dieser Tatsache verfolgt. Er schildert diese Ergebnisse in Beziehung zu Christus selbst, zu dem Reich Christi, zu dem Ende der Zeit, und noch weiter voraus bis hin zu den neuen Himmeln und der neuen Erde, wo Gott alles in allem sein wird. Nachdem er diese weit reichenden Resultate der Auferstehung gezeigt hat, nimmt er nun den Faden seiner Argumentation aus den Versen 18 und 19 wieder auf. Wenn es keine Auferstehung gibt, so hatte er in diesen Versen dargelegt, dann sind die Entschlafenen verloren gegangen, und die lebenden Gläubigen die elendsten von allen Menschen. In Verbindung mit diesen beiden Gruppen stellt er nun zwei Fragen.

Zuerst fragt er wegen der Schlussfolgerung, dass die Entschlafenen verloren gegangen sein müssen: „Was werden sonst die tun, die für die Toten getauft werden, wenn überhaupt Tote nicht auferweckt werden? Warum werden sie auch für sie getauft“? Die Taufe ist ein Bild von dem Tod und deutet an, dass der Getaufte für sich den Platz anerkennt, an welchen der Tod Christi die Gläubigen – was diese Welt betrifft – gestellt hat. Christus durch Seinen Tod und auch die entschlafenen Gläubigen haben ihre Verbindungen mit dieser Welt wirklich abgebrochen. Durch die Taufe machen wir, die Lebenden, uns im Bild eins mit Christus und mit den entschlafenen Heiligen in ihrem Tod für diese Welt. Wie sinnlos wäre es, das zu tun, wenn Tote nicht auferstehen.

In der Weiterführung seiner Argumentation von Vers 19, dass nämlich wir, die Gläubigen, wenn es keine Auferstehung gibt, die elendsten von allen Menschen sind, fragt der Apostel nun als zweites: „Warum sind auch wir jede Stunde in Gefahr“? Welch eine Torheit wäre es, das Risiko des Sterbens einzugehen, wenn es keine Auferstehung gibt. Er verweist dann auf sein eigenes Leben des Leidens, das er einerseits für Christus und andererseits dafür lebte, dass die Heiligen an seiner Freude an Christus teilhaben möchten. Durch dieses Leben stand er ständig Auge in Auge einem gewaltsamen Tod gegenüber, so dass er gleichsam täglich starb. Der Widerstand in Ephesus war so gewalttätig,

dass er am Leben verzweifelte (2. Kor 1,8). Die Menschen dort verhielten sich wie Tiere, und so hatte er bildlich, nach Menschenweise gesprochen, in Ephesus mit wilden Tieren gekämpft. Doch was für ein Sinn lag in dem Erdulden all dieser Leiden und Gefahren für sein Leben, wenn Tote nicht auferstehen? Wenn es wirklich keine Auferstehung gibt, wäre es dann nicht viel vernünftiger, nach dem Motto derer zu handeln, die da sagen: „lasst uns essen und trinken, denn morgen sterben wir"?

Verse 33+34

„lasst euch nicht verführen: Böser Verkehr verdirbt gute Sitten. Werdet rechtschaffen nüchtern, und sündigt nicht, denn einige sind in Unwissenheit über Gott; zur Beschämung sage ich es euch."

Der Apostel, der die Dinge von einem moralischen Standpunkt aus betrachtet, erkennt, dass hinter der falschen Lehre eine böse Praxis stand. Ein falscher Blickwinkel mag tatsächlich das Resultat von Unwissenheit sein, die durch die Verbindung mit einem System mit falschen Lehren bewirkt wird. Wenn aber eine Seele, die in dem Licht der Wahrheit gewesen ist, schwerwiegende Irrtümer annimmt, durch die die großen Grundwahrheiten des Christentums geleugnet werden, wird man im Allgemeinen finden, dass hinter der schlechten Lehre auch eine schlechte Praxis steht. Und in Verbindung mit der schlechten Praxis steht weltlicher Umgang, durch den gute Gewohnheiten verdorben werden. Daher appelliert der Apostel an diese Heiligen, rechtschaffen zu werden und nicht zu sündigen. Außerdem bewiesen dieses Sichgehenlassen und die weltlichen Verbindungen nur, wie wenig sie eigentlich Gott kannten. Einige waren tatsächlich in Unwissenheit über Gott. Dies war zu ihrer eigenen Beschämung.

Verse 35–41

„Es wird aber jemand sagen: Wie werden die Toten auferweckt, und mit was für einem Leib kommen sie? Du Tor! Was du säst, wird nicht lebendig, es sterbe denn. Und was du säst, du säst nicht den Leib, der werden soll, sondern ein nacktes Korn, es sei von Weizen oder von einem der anderen Samen. Gott aber gibt ihm einen Leib, wie er gewollt hat, und zwar einem jeden Samen seinen eigenen Leib. Nicht alles Fleisch ist dasselbe Fleisch; sondern ein anderes ist das der Menschen und ein anderes das Fleisch des Viehes und ein anderes das Fleisch der Vögel und ein anderes das der Fische. Und es gibt himmlische Leiber und irdische Leiber. Aber eine andere ist die Herrlichkeit der himmlischen, und eine andere die der irdischen; eine andere die Herrlichkeit der Sonne und eine andere die Herrlichkeit des Mondes und eine andere die Herrlichkeit der Sterne; denn es unterscheidet sich Stern von Stern an Herrlichkeit."

Nachdem der Apostel das praktische Leben eines Gläubigen, der sein Leben durch die Wahrheit von der Auferstehung regieren lässt und seinen Platz getrennt von der Welt eingenommen hat, gezeigt hat, begegnet er nun den verstandesmäßigen Einwänden solcher, die da fragten: „Wie werden die Toten auferweckt, und mit was für einem Leib kommen sie"? Wer eine solche Frage aufwirft, beweist nur, dass er so töricht ist, den allmächtigen und allweisen Gott mit menschlichen Maßstäben zu messen und alles abzulehnen, was er selbst nicht erklären kann. Der Apostel weist diese Torheit dadurch zurück, dass er den Fragesteller an dessen eigenes Handeln erinnert: „Was *du* säst, wird nicht lebendig, es sterbe denn. Und was du säst, *du* säst nicht den Leib, der werden soll, sondern ein nacktes Korn, es sei von Weizen oder von einem der anderen Samen". Du übernimmst das Säen, sagt der Apostel, „Gott aber gibt ihm einen Leib, wie er gewollt hat". Der Mensch kann den Samen in die

Erde legen, aber er kann kein Wachstum bewirken, und noch viel weniger kann der Mensch dem Samen einen Leib geben, wie es ihm gefällt.

Vor der Auferstehung muss der Tod eingetreten sein. Der Tod ist zwar Auflösung, aber nicht völlige Vernichtung. Der Same als solcher stirbt, um die Pflanze hervorzubringen. Jemand hat gesagt: „Zweifellos liegt darin der Keim oder das Prinzip des Lebens, aber was versteht der zweifelnde Gegner schon davon? Wenn er schon im Blick auf den Samen so unkundig darin ist, ist er dann überhaupt in der Position, dies im Blick auf den Leib anzweifeln zu können"? Wir wissen, dass die Pflanze aus dem Samen entspringt, aber wir wissen nicht, wie dies geschieht. Daher sagt uns der Apostel auch nicht, wie der Leib auferweckt wird, wenn er auch die Torheit solcher zurückweist, die die Auferstehung des Leibes leugnen, weil sie sich nicht vorstellen können, wie das geschehen soll.

In der Pflanzenwelt gibt es in der Tat unterschiedliche Gebilde; jeder Same hat seinen eigenen Leib, und dieser Leib ist von Gott gegeben. Bei den Lebewesen gibt es Körper von Menschen, von Vieh, von Vögeln und von Fischen. In der stofflichen Welt gibt es himmlische Körper und irdische Körper; und bei den himmlischen Körpern bestehen Unterschiede, denn die Sonne, der Mond und auch die Sterne untereinander unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Herrlichkeit.

Verse 42–44

„So ist auch die Auferstehung der Toten. Es wird gesät in Verwesung, es wird auferweckt in Unverweslichkeit. Es wird gesät in Unehre, es wird auferweckt in Herrlichkeit; es wird gesät in Schwachheit, es wird auferweckt in Kraft; es wird gesät ein natürlicher Leib, es wird auferweckt ein geistiger Leib. Wenn es einen natürlichen Leib gibt, so gibt es auch einen geistigen."

Wenn nun schon bei den Körpern der natürlichen und stofflichen Welt solche Unterschiede bestehen, müssen wir dann noch die Frage aufwerfen, ob es wohl einen gewaltigen Unterschied geben wird zwischen unseren gegenwärtigen Leibern und den Leibern, die wir in der Auferstehung haben werden? Der Apostel nimmt die Torheit dieser Fragesteller zum Anlass, um uns das Wesen des Auferstehungsleibes und den Zustand in der Auferstehung vorzustellen. Im Gegensatz zu unseren gegenwärtigen Leibern wird der Auferstehungsleib unverweslich, herrlich, voll Kraft und geistig sein. Die Gläubigen werden in der Auferstehung nicht körperlose Geisteswesen sein, sondern sie werden geistige Leiber empfangen – so wenig wir uns auch gegenwärtig mit unserem begrenzten Geist weder eine geistige Existenz noch einen geistigen Leib vorstellen können. Wir erkennen an, dass wir hier einen Leib haben, der vollständig geeignet und passend für die Umstände des gegenwärtigen Lebens auf der Erde ist. Und so wissen wir auch, dass die Gläubigen einen geistigen Leib haben werden, der für die himmlischen Umstände vollständig passend sein wird.

Verse 45–50

„So steht auch geschrieben: „Der erste Mensch, Adam, wurde eine lebendige Seele"; der letzte Adam ein lebendig machender Geist. Aber das Geistige war nicht zuerst, sondern das Natürliche, danach das Geistige. Der erste Mensch ist von der Erde, von Staub; der zweite Mensch vom Himmel. Wie der von Staub ist, so sind auch die, die von Staub sind; und wie der Himmlische, so sind auch die Himmlischen. Und wie wir das Bild dessen von Staub getragen haben, so werden wir auch das Bild des Himmlischen

tragen. Dies aber sage ich, Brüder, dass Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht erben können, auch die Verwesung nicht die Unverweslichkeit erbt.“

Zum Beweis dieser großen Wahrheiten wendet sich der Apostel nun der Heiligen Schrift selbst zu. Er sagt: „So steht auch geschrieben…“. Wenn er dann 1. Mo 2,7 anführt, erinnert er uns daran, dass der erste Mensch, Adam, eine lebendige Seele wurde. Doch der erste Adam ist, wie wir wissen, ein Vorbild auf den, der kommen sollte – den letzten Adam, Christus. Dieser ist das Haupt eines neuen Geschlechtes, und Er wird niemals wieder von einem anderen Haupt und einem anderen Geschlecht abgelöst werden. Der letzte Adam wurde ein lebendig machender Geist; Er konnte in Auferstehung in Seine Jünger hauchen und sagen: „Empfangt den Heiligen Geist!“ und dadurch Leben im Geist vermitteln (Joh 20,22).

Aber das Natürliche kommt vor dem Geistigen, und der erste Mensch ist von der Erde, aus dem Staub dieser Erde gebildet; der zweite Mensch ist vom Himmel, und wie wir das Bild dessen von Staub getragen haben, so werden wir – die Gläubigen – auch das Bild des Himmlischen tragen. Der Apostel spricht an dieser Stelle nicht davon, dass der Gläubige schon jetzt das Wesen Christi darstellen soll und so schon jetzt in dasselbe Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit verwandelt wird (2. Kor 3,18), sondern von der völligen Übereinstimmung mit dem Bild des Himmlischen, wenn wir unsere Auferstehungsleiber haben werden. Es ist offensichtlich, dass diese jetzigen hinfälligen Leiber von Fleisch und Blut, die dem Verfall und der Verwesung unterworfen sind, das Reich Gottes und dessen Unverweslichkeit nicht erben können.

Verse 51–55

„Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden zwar nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden, in einem Nu, in einem Augenblick, bei der letzten Posaune; denn posaunen wird es, und die Toten werden auferweckt werden unverweslich, und wir werden verwandelt werden. Denn dieses Verwesliche muss Unverweslichkeit anziehen und dieses Sterbliche Unsterblichkeit anziehen. Wenn aber dieses Verwesliche Unverweslichkeit anziehen und dieses Sterbliche Unsterblichkeit anziehen wird, dann wird das Wort erfüllt werden, das geschrieben steht: „Verschlungen ist der Tod in Sieg“. „Wo ist, o Tod, dein Sieg? Wo ist, o Tod, dein Stachel“?“

Wenn das so ist, dann erhebt sich die Frage, wie und wann wir diese geistigen und unverweslichen Leiber erhalten werden; denn etliche Gläubige leben noch auf der Erde, und etliche Gläubige sind schon entschlafen. Der Apostel begegnet dieser Schwierigkeit dadurch, dass er ein Geheimnis enthüllt. Ein Geheimnis ist eine der Wahrheiten Gottes, die nicht gekannt sein konnte, bevor Er sie nicht Seinem Volk offenbart hatte. Wir lernen hier, dass nicht alle Gläubigen durch den Tod zu gehen haben werden: „Wir werden zwar nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden“. Die Gläubigen des Alten Testaments – Hiob z. B. – wussten tatsächlich schon etwas von der Auferstehung der Toten (vgl. Hiob 19,25–27); aber sie wussten nichts von diesem großen Geheimnis, dass die natürlichen Leiber der lebenden Heiligen einmal in geistige Leiber verwandelt werden, ohne dass diese Heiligen durch den Tod gehen müssen. Welch ein Beweis von den gewaltigen Auswirkungen des Todes Christi! Durch diesen Tod ist für den Gläubigen dem Todesurteil, das über ihm lag, so ausreichend zu seinen Gunsten begegnet worden, dass er nun in das Bild des Himmlischen verwandelt werden kann, ohne durch den Tod gehen zu müssen.

Doch wenn wir auch nicht alle durch den Tod zu gehen haben werden, so werden wir aber alle – entschlafene und lebende Heilige – verwandelt werden. Diese große Verwandlung wird stattfinden *in einem Nu, in einem Augenblick, bei der letzten Posaune; denn posaunen wird es, und die Toten werden auferweckt werden unverweslich, und wir werden verwandelt werden.* Wenn der Apostel hier von der letzten Posaune spricht, spielt er wahrscheinlich auf die letzte Handlung beim Aufbruch eines römischen Lagers zu Beginn eines Marsches an; ein Bild, das in jenen Tagen gut zu verstehen war.

In einem Augenblick wird dieser Leib, der jetzt noch anfällig für die Verwesung ist, Unverweslichkeit anziehen, und dieser sterbliche Leib wird Unsterblichkeit anziehen. Angesichts dieses gewaltigen Triumphes über die Macht des Todes können wir wohl mit dem Propheten Jesaja sagen: „Verschlungen ist der Tod in Sieg“ (Jes 25,8). Wie mächtig muss diese Kraft sein, die von jedem Ort dieser Erde, wo die Jahrhunderte hindurch der Staub der entschlafenen Heiligen, die entweder als Märtyrer oder eines natürlichen Todes gestorben sind, geruht hat, die Toten auferwecken und zusammen mit allen lebenden Heiligen in das Bild des Himmlischen verwandeln wird. All dies wird in einem Nu, in einem Augenblick geschehen, schneller als der Verstand es berechnen oder das Auge es wahrnehmen kann.

Zurückblickend auf die lange, traurige Geschichte einer gefallenen Welt sehen wir, dass über allem der Schatten des Todes liegt. ***Vorausschauend*** auf dieses erhabene Ereignis kann der Gläubige sagen: „Wo ist, o Tod, dein Sieg? Wo ist, o Tod, dein Stachel“? Diese Worte wurden von dem Propheten Hosea ausgesprochen, als er die Verheißung des Herrn verkündigte: „Von der Gewalt des Scheols werde ich sie erlösen, vom Tode sie befreien! Wo sind, o Tod, deine Seuchen? wo ist, o Scheol, dein Verderben?“ (Hos 13,14).

Verse 56+57

„Der Stachel des Todes aber ist die Sünde, die Kraft der Sünde aber das Gesetz. Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unseren Herrn Jesus Christus!“

Der Apostel erinnert uns daran, dass der Stachel des Todes die Sünde ist, die Kraft der Sünde aber das Gesetz. Doch Gott gibt uns den Sieg durch unseren Herrn Jesus Christus. Er ist es, der den Stachel der Sünde getragen hat, als Er am Kreuz zur Sünde gemacht wurde; und Er ist es, der uns losgekauft hat „von dem Fluch des Gesetzes, indem er ein Fluch für uns geworden ist“ (2. Kor 5,21; Gal 3,13). – Mit einer von den herrlichen Segnungen dieser Wahrheit erfüllten Seele bricht der Apostel in einen Lobpreis Gottes aus.

Vers 58

„Daher, meine geliebten Brüder, seid fest, unbeweglich, allezeit überströmend in dem Werk des Herrn, da ihr wisst, dass eure Mühe nicht vergeblich ist im Herrn.“

Lasst uns daher wegen dieses gewaltigen Sieges, den Christus durch Seinen Tod errungen hat und der durch Seine Auferstehung bezeugt worden ist, und wegen der vollen Segnungen, in die wir in einem Nu eintreten werden, fest sein im Bewahren der Wahrheit, nicht abbewegt werden durch die Angriffe des Feindes, und allezeit überströmend sein im Werk des Herrn – indem wir wissen, dass alle Mühen oder Leiden nicht vergeblich sind, sondern eine herrliche Antwort haben werden!

Kapitel 16

Nachdem der Apostel mit dem Behandeln der moralischen Nachlässigkeit, der versammlungsmäßigen Unordnung, und der falschen Lehre bei den Korinthern den Hauptzweck seines Briefes erreicht hat, beendet er diesen Brief nun mit einigen praktischen Ermahnungen im Blick auf die materiellen Gaben, und unterrichtet die Korinther über seine weiteren Pläne sowie über andere Diener des Herrn.

Verse 1–4

„Was aber die Sammlungen für die Heiligen betrifft: Wie ich für die Versammlungen von Galatien angeordnet habe, so tut auch ihr. An jedem ersten Wochentag lege ein jeder von euch bei sich zurück und sammle auf, je nachdem er Gedeihen hat, damit nicht dann, wenn ich komme, Sammlungen geschehen. Wenn ich aber angekommen bin, will ich die, die irgend ihr für tüchtig erachtet, mit Briefen senden, dass sie eure Gabe nach Jerusalem hinbringen. Wenn es aber angemessen ist, dass auch ich hinreise, so sollen sie mit mir reisen.“

In den ersten vier Versen spricht er von den Sammlungen für die Heiligen. Wir mögen mit Recht Sammlungen haben, um den Bedürfnissen begabter Diener des Herrn, die uns geistliche Hilfestellung geleistet haben, zu begegnen; aber es gibt auch Gelegenheiten, wo es ebenso notwendig ist, Sammlungen für die Armen der Herde zu haben. Die besonderen Bedürfnisse der Heiligen in Jerusalem zu jener Zeit waren der Anlass für eine solche Sammlung. Es gab in dieser Stadt eine große Zahl von Heiligen, die Verfolgungen erlitten hatten, und höchstwahrscheinlich gab es dort auch viele Witwen und Waisen. Aus dem Hebräer-Brief lernen wir, dass sie den Raub ihrer Güter hatten erdulden müssen (Heb 10,34). Von Jerusalem war das Evangelium einst zu den Nationen ausgegangen; und so war es nur gerecht, dass diejenigen aus den Nationen, die dadurch, dass sie zur Bekehrung geführt worden waren, geistliche Güter empfangen hatten, nun auch ihre zeitlichen Güter geben sollten. Diese Sammlung sollte regelmäßig vorgenommen werden; jeder sollte in dem Maß, wie Gott ihm Gedeihen gegeben hatte, etwas zurückgelegt haben.

Da es ihre eigene Sammlung war, waren sie auch frei, ihre eigenen Verwalter dafür zu bestimmen. Der Apostel, der den Heiligen in Jerusalem gut bekannt war, wollte sie mit Briefen von ihm dorthin empfehlen. Wenn es angemessen war, dass der Apostel auch nach Jerusalem gehen würde, so sollten die Abgesandten von Korinth ihn begleiten.

Verse 5–9

„Ich werde aber zu euch kommen, wenn ich Mazedonien durchzogen habe, denn ich ziehe durch Mazedonien. Vielleicht aber werde ich bei euch bleiben oder auch überwintern, damit ihr mich geleitet, wohin irgend ich reise; denn ich will euch jetzt nicht auf der Durchreise sehen, denn ich hoffe einige Zeit

bei euch zu bleiben, wenn der Herr es erlaubt. Ich werde aber bis Pfingsten in Ephesus bleiben, denn eine große und wirkungsvolle Tür ist mir aufgetan, und der Widersacher sind viele.“

Im Zusammenhang mit der Erwähnung der Sammlung hatte der Apostel von einem Besuch bei der Versammlung in Korinth gesprochen. Jetzt weist er wieder auf diesen beabsichtigten Besuch hin und sagt ihnen, dass er zurzeit diesen Besuch noch etwas hinausschieben würde. Mit großer Gnade und Weisheit sagt er ihnen nicht den Grund dafür. Im zweiten Kapitel seines zweiten Briefes an sie, als er durch ihre Buße die Wirkung seines ersten Briefes gesehen hatte, konnte er ihnen freimütig in Einzelheiten mitteilen, warum er noch nicht zu ihnen kommen konnte. Dennoch teilt er ihnen hier mit, aus welchem Grund er noch länger in Ephesus, der Stadt, aus welcher er diesen Brief schrieb, verweilte. Eine große und in Bezug auf den Segen wirkungsvolle Tür war ihm aufgetan worden, und es gab viele Widersacher. Wenn der Herr eine Tür öffnet, wird der Teufel ganz gewiss viele Widersacher wachrufen; die Schritte des Apostels wurden jedoch nicht von den Widersachern bestimmt, sondern durch den Herrn, der die Tür geöffnet hatte.

Verse 10+11

„Wenn aber Timotheus kommt, so seht zu, dass er ohne Furcht bei euch sei; denn er arbeitet am Werk des Herrn wie auch ich. Es verachte ihn nun niemand. Geleitet ihn aber in Frieden, damit er zu mir komme; denn ich erwarte ihn mit den Brüdern.“

Es würde sie jedoch Timotheus besuchen, und der Apostel empfahl ihn auf eine Weise, die den Umständen besonders angepasst war. Timotheus war offensichtlich von zurückhaltender, schüchterner Veranlagung, so dass die Korinther in ihrem Verhalten sorgfältig darauf achten sollten, dass er sich ohne Furcht unter ihnen aufhalten konnte. Außerdem war er noch jung, aber er sollte nicht aus diesem Grund verachtet werden. Könnte es eine erhabenere Empfehlung geben, als die Tatsache, dass er nicht nur am Werk des Herrn arbeitete, sondern dass er es in der gleichen Gesinnung tat, wie der Apostel selbst? Timotheus war einer, der die Aufforderung des Apostels an die Versammlung in Korinth, seine Nachahmer zu sein, wie auch er Christi (Kap 11,1), schon auslebte.

Vers 12

„Was aber den Bruder Apollos betrifft, so habe ich ihm viel zugeredet, dass er mit den Brüdern zu euch komme; und er war durchaus nicht gewillt, jetzt zu kommen, doch wird er kommen, wenn er eine gelegene Zeit finden wird.“

Obwohl der Apostel selbst zu dieser Zeit noch nicht frei sein mochte, die Versammlung in Korinth zu besuchen, folgt doch daraus nicht, dass es für einen anderen Diener des Herrn falsch gewesen wäre, diese Versammlung zu besuchen. Offensichtlich hatte der Apostel geurteilt, dass Apollos der Versammlung hätte helfen können, und so hatte er ihm viel zugeredet, dass er zu ihnen kommen sollte. Apollos jedoch war nicht gewillt gewesen, und so hatte der Apostel, nachdem er seinem Wunsch Ausdruck gegeben hatte, diesem Diener des Herrn die Freiheit gelassen, vor seinem Herrn zu handeln.

Verse 13+14

„Wacht, steht fest im Glauben; seid mannhaft, seid stark! Alles bei euch geschehe in Liebe.“

Die Heiligen in Korinth sollten von den Dienern des Herrn nicht abhängig sein. Daher werden sie zuerst ermahnt, *wachsam zu sein* – sei es, dass Diener zu ihnen kommen würden, oder nicht. Ein nie ruhender Widersacher verlangt beständige Wachsamkeit. Zweitens sollten sie *im Glauben feststehen.* Dem Eindringen von falscher Lehre kann nur dadurch begegnet werden, dass man in dem ganzen Gebiet der Wahrheit feststeht. Gegen den Feind wachsam zu sein und im Glauben feststehen zu können verlangt als drittes, *mannhaft zu sein.* Leider hatten sich viele in Korinth fleischlich verhalten und dadurch bewiesen, dass sie geistlicherweise noch Unmündige waren – und sie hätten doch Erwachsene sein sollen. Voraussetzung zum mannhaft sein ist viertens, dass man *stark* ist; und das bedeutet, wie der Apostel in einem anderen Brief sagt, stark zu sein *in der Gnade, die in Christus Jesus ist* (2. Tim 2,1). Fünftens drückt sich geistliche Kraft in *Liebe* aus, und der Apostel fügt deshalb hinzu: „Alles bei euch geschehe in Liebe“. Ach! Wie viele Dinge mögen in Verbindung mit der Versammlung Gottes getan werden, die auch vollkommen richtig sein mögen, und die doch aus einem Beweggrund heraus getan werden, der völlig falsch ist, weil die Liebe fehlt.

Diese Heiligen in Korinth waren statt durch Wachsamkeit weitestgehend durch Sorglosigkeit gekennzeichnet; statt im Glauben festzustehen, stellten einige von ihnen Spekulationen darüber an und leugneten sogar eine so grundlegende Wahrheit wie die von der Auferstehung; statt mannhaft zu sein, waren sie in die Verhaltensweisen dieser Welt gefallen; Schwachheit kennzeichnete sie mehr als Stärke, und Selbstsüchtigkeit mehr als Liebe. – Sicher wäre es für uns alle gut, diese Ermahnungen zu Herzen zu nehmen.

Verse 15–18

„Ich ermahne euch aber, Brüder: Ihr kennt das Haus des Stephanas, dass er der Erstling von Achaja ist und dass sie sich selbst den Heiligen zum Dienst verordnet haben – dass auch ihr solchen unterwürfig seid und jedem, der mitwirkt und arbeitet. Ich freue mich aber über die Ankunft von Stephanas und Fortunatus und Achaikus, denn sie haben erstattet, was eurerseits mangelte. Denn sie haben meinen Geist erquickt und den euren; erkennt nun solche an.“

Es folgt nun eine weitere wichtige Ermahnung im Hinblick auf eine Gruppe von Dienern, die auf eine sehr schöne Weise beschrieben werden als solche, die *sich selbst den Heiligen zum Dienst verordnet haben.* Es waren nicht unbedingt Männer, die mit einer Gabe der Verkündigung oder des Lehrens *für die gesamte Versammlung* ausgerüstet waren, durch welche ihnen eine führende Stellung vor anderen eingeräumt worden wäre, sondern sie stehen für eine wertvolle Klasse von Dienern, die sich *an einem Ort* auf eine geregelte Weise dem Dienst an dem Volk des Herrn verschrieben haben. Es besteht die Gefahr, dass solche Diener zugunsten anderer, die durch ihre Aktivitäten mehr im Vordergrund stehen, übersehen werden könnten. Daher lautet die Ermahnung, solche anzuerkennen und ihnen – sowie auch jedem, der diesem Werk mit verbunden ist und mitarbeitet – unterwürfig zu sein. Der Apostel selbst betrachtete sie als solche, die für das gesorgt hatten, was von den Korinthern nicht gegeben worden war. Die folgenden Worte scheinen anzudeuten, dass es sich dabei nicht um

Hilfe in den zeitlichen Bedürfnissen gehandelt hatte, sondern um geistliche Stärkung. Dies wird auch durch den zweiten Brief bestätigt, aus dem wir lernen, dass der Apostel jede Hilfe in den zeitlichen Bedürfnissen von dieser Versammlung abgelehnt hatte (2. Kor 11,9+10).

Verse 19+20

„Es grüßen euch die Versammlungen Asiens. Es grüßen euch vielmals im Herrn Aquila und Priscilla samt der Versammlung in ihrem Haus. Es grüßen euch die Brüder alle. Grüßt einander mit heiligem Kuss.“

Von den Versammlungen in Asien werden Grüße übermittelt. Aquila und Priscilla, denen der Apostel zuerst in Korinth begegnet war (Apg 18,1+2), sandten besondere Grüße; zusammen mit der Versammlung, die in ihrem Haus zusammenkam. Die Korinther sollten einander mit einem Kuss, dem Ausdruck brüderlicher Liebe, begrüßen; doch sollte diese gewohnheitsmäßige Begrüßungsart in Heiligkeit erfolgen.

Verse 21–24

„Der Gruß mit meiner, des Paulus, Hand. Wenn jemand den Herrn Jesus Christus nicht lieb hat, der sei verflucht; Maranatha! Die Gnade des Herrn Jesus Christus sei mit euch! Meine Liebe sei mit euch allen in Christus Jesus! Amen.“

Der Apostel fügt seinen Gruß mit seiner eigenen Hand hinzu; dies war das sichere Zeichen dafür, dass er den Brief diktiert hatte (2. Thes 3,17). Dann schließt er noch ein ernstes Wort der Warnung an, das nur in diesem Brief zu finden ist: „Wenn jemand den Herrn Jesus Christus nicht lieb hat, der sei verflucht; Maranatha“! Wie wir belehrt werden, bedeuten diese Worte: „…der sei verflucht; *der Herr kommt*“! Dies scheint darauf hinzudeuten, dass durch das Kommen des Herrn ernste Tatsachen offenbar werden; es wird nämlich einige geben, die ihren Platz inmitten des Volkes des Herrn eingenommen haben und doch nie wirklich von Seiner Liebe angerührt worden sind und die deshalb auch Ihn gar nicht lieben und dadurch beweisen, dass sie Ihm gar nicht angehören.

Der Apostel wünscht, dass die Gnade des Herrn mit den Heiligen in Korinth sein möchte; und er schließt damit, die Korinther seiner Liebe zu ihnen zu versichern. Diese Liebe war nicht bloß menschliche Liebe, sondern Liebe in Christus Jesus. Wie eindringlich und betont er ihnen auch geschrieben haben mochte, der Beweggrund dazu war Liebe gewesen; und so befolgte er die Ermahnung, die er selbst in Vers 14 an die Empfänger des Briefes gerichtet hatte: „Alles bei euch geschehe in Liebe“!

Bibelstellenverzeichnis

2. Mose
17,7 53
32,1 53
4. Mose
11,4 53
14,2 53
21,5.6 53
25,1 53
Psalm
93,5 31
Jesaja
28,11.12 85
Hesekiel
43,12 31
Matthäus
16,18 22
20,26.27 25
27,18 20
Markus
16,17.18 70
Lukas
8,15.16 21
12,42 26
Johannes
10 46
10,28 46
13 37
14,16–26 81
16,13–15 81
17,19 37
Apostelgeschichte
1,5 71
2 71
4,13 68
9,4 . . . . . 38, 71
11,28 70
13,11 70
16,18 70
18,1.2 101
26,24 24
28,5 70
1. Korinther
4 26
4,9 60
8 46
12,3 81
14,3 70
2. Korinther
5,17 58
11,9–12 47
11,9.10 101
11,13 68
Galater
3,28 58
Epheser
2,20.21 22
3,10 . . . . . 28, 60
Philipper
3,8 29
1. Thessalonicher
5,23 37
2. Thessalonicher
1,7.8 22
2,2 67
3,17 101
1. Timotheus
4,1 68
2. Timotheus
2,1 100
2,2 26
Titus
3,10 62
Hebräer
10,10 37
10,34 98
Jakobus
1,15 53
1. Petrus
2,1 20
2,4.5 22
1. Johannes
1,7 54
5,1 45
Judas
20 81